

Enssen, Susanne (Ed.); Klaudy, Elke Katharina (Ed.); Stöbe-Blossey, Sybille (Ed.)

## Research Report

# Berufsorientierung im digitalen Wandel: Herausforderungen und Perspektiven in der Jugendhilfe

IAQ-Forschung, No. 2022-07

## Provided in Cooperation with:

Institut Arbeit und Qualifikation (IAQ), Universität Duisburg-Essen

*Suggested Citation:* Enssen, Susanne (Ed.); Klaudy, Elke Katharina (Ed.); Stöbe-Blossey, Sybille (Ed.) (2022) : Berufsorientierung im digitalen Wandel: Herausforderungen und Perspektiven in der Jugendhilfe, IAQ-Forschung, No. 2022-07, Universität Duisburg-Essen, Institut Arbeit und Qualifikation (IAQ), Duisburg, <https://doi.org/10.17185/dupublico/77039>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/301469>

### Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

### Terms of use:

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*

## Berufsorientierung im digitalen Wandel: Herausforderungen und Perspektiven in der Jugendhilfe

Susanne Enssen, E. Katharina Klaudy und Sybille Stöbe-Blossey (Hrsg.)

- Die Corona-Pandemie hat bei freien Trägern der Jugendhilfe einen Digitalisierungsschub ausgelöst. Für die Zukunft geht es darum, die Erfahrungen für die Entwicklung und Implementierung von systematischen Strategien digitaler Transformation zu nutzen.
- Digitale Lösungen können Präsenzangebote nicht ersetzen, aber vorbereiten, ergänzen und individuell erweitern. Eine Orientierung an der digitalen Lebenswelt junger Menschen ermöglicht eine bessere Erreichbarkeit.
- Eine Strategie digitaler Transformation erfordert Ressourcen für Hardware und Netz-Infrastruktur, eine Organisationsentwicklung bei Trägern, die Stärkung digitaler Kooperation innerhalb von Teams und mit Dritten sowie die Möglichkeit für Fachkräfte, Medienkompetenz auf- und auszubauen.

Aktuelle Forschungsergebnisse aus dem Institut Arbeit und Qualifikation (IAQ),  
Universität Duisburg-Essen

## Inhaltsverzeichnis

Vorwort

### Teil I: Bildungsbezogene Beratung: Herausforderungen und Lösungsansätze im Kontext der Bewältigung der Folgen der Corona-Pandemie (Monica Hochbauer, Lutz Goertz, Katja Buntins, Berit Blanc, Luisa Wellert)

1	Hintergrund, Ziel und Untersuchungsfragen der Studie .....	8
2	Begriffsklärungen .....	9
2.1	Bildungsbezogene Beratungssituation.....	9
2.2	Junge Menschen .....	9
3	Methodische Herangehensweise.....	10
3.1	Leitfaden und Interviewform .....	10
3.2	Statistische Angaben der befragten Träger .....	11
3.3	Betrachtete Dimensionen der Jugendhilfe .....	15
4	Herausforderungen und Lösungsansätze freier Träger der Jugendhilfe im Kontext der Bewältigung der Folgen der Corona-Pandemie .....	16
4.1	Kommunikation freier Träger der Jugendhilfe im Zuge der Corona-Pandemie.....	16
4.1.1	Kommunikation mit Klient*innen.....	16
4.1.2	Kommunikation mit Kolleg*innen .....	19
4.1.3	Kommunikation und Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern.....	19
4.2	Formen der Jugendhilfe im Zuge der Corona-Pandemie .....	22
4.2.1	Veränderte Jugendhilfeangebote .....	23
4.2.2	Ausgefallene Jugendhilfeangebote.....	23
4.2.3	Gleichgebliebene Jugendhilfeangebote .....	24
4.3	Digitale Jugendhilfe im Zuge der Corona-Pandemie.....	24
4.3.1	Entwicklungen in der digitalen Jugendhilfe.....	24
4.3.2	Potenziale und Risiken digitaler Medien in der Jugendhilfe .....	28
4.3.3	Voraussetzungen für den erfolgreichen Einsatz digitaler Medien in der Jugendhilfe.....	32
4.4	Inhalte der bildungsbezogenen Beratungssituation im Zuge der Corona-Pandemie.....	34
4.4.1	Veränderte inhaltliche Schwerpunkte .....	35
4.4.2	Berufsorientierung und die Corona-Pandemie .....	36
4.4.3	Psychosoziale Beratung und die Corona-Pandemie .....	40
4.5	Administration im Zuge der Corona-Pandemie .....	41
4.5.1	Infektionsschutz.....	41
4.5.2	Personal .....	41
4.5.3	Finanzen.....	41
4.5.4	Digitalisierung .....	41
4.6	Zielsetzungen der bildungsbezogenen Beratungssituation im Zuge der Corona-Pandemie .....	42

5	Fazit .....	43
6	Literaturverzeichnis.....	45
<b>Teil II Bildungsbezogene Beratung: Herausforderungen und Potenziale der Digitalisierung</b> (Susanne Enssen, E. Katharina Klaudy, Sybille Stöbe-Blossey).....		
1	Ziel und Programm des Dialogforums.....	47
2	Digitale Formate bei freien Trägern der Jugendhilfe: Beispiele aus der Praxis .....	48
2.1	Caiju – Verein für Chancengleichheit und Arbeitsweltintegration Jugendlicher e.V.....	48
2.2	Villa Lampe – Soziales Netzwerk für junge Menschen gGmbH.....	49
2.3	Outreach.Berlin – Im Namen der Straße .....	50
3	Zusammenfassende Thesen .....	51
4	Fazit .....	56
Autorinnen und Autor .....		57

## Vorwort

Susanne Enssen, E. Katharina Klaudy, Sybille Stöbe-Blossey

Welche Rolle kann die Nutzung digitaler Tools in der Jugendhilfe und hier insbesondere in der Vorbereitung, Orientierung und Begleitung von jungen Menschen auf dem Weg in die berufliche Bildung spielen? Unter welchen Bedingungen kann die digitale Transformation dazu beitragen, Bildungsbenachteiligung zu kompensieren und Teilhabe zu stärken? Dies sind zentrale Fragen, die der in diesem Bericht vorgestellten Studie „Bildungsbezogene Beratung: Herausforderungen und Lösungsansätze im Kontext der Bewältigung der Folgen der Corona-Pandemie“ und dem darauf aufbauenden Dialogforum „Bildungsbezogene Beratung: Herausforderungen und Potenziale der Digitalisierung“ zugrunde lagen. Der vorliegende Forschungsbericht enthält in Teil I die Studie und in Teil II eine Dokumentation des Dialogforums.

Als Folge der Corona-Pandemie wird eine Verschärfung von Ungleichheiten in der Bildungsteilhabe konstatiert. Die (Teil-)Schließungen von Institutionen und die Beschränkung von Kontakten stellten das Recht auf Bildung, wie es herkömmlich verstanden und organisiert wurde, in Frage. Bildungsinstitutionen ebenso wie bildungsbegleitende Beratungsinstitutionen mussten sich seit dem Frühjahr 2020 der Herausforderung stellen, Ausfälle von Präsenzangeboten auszugleichen und nicht nur für die Bildung von Kindern und Jugendlichen, sondern auch im Kontakt zu den Familien und für bildungsbezogene Beratungsleistungen Potenziale der Digitalisierung zu nutzen. Im Zuge dessen galt es einige Hürden zu überwinden, so bspw. die fehlende Passung zwischen bewährten analogen und neuen digitalen Bildungs- und Beratungsangeboten, die mangelnde Ausstattung mit Hardware und leistungsfähigen Internetzugängen und die Unterschiede im Nutzungsverhalten von Institutionen und ihren Zielgruppen.

Jedoch wurden aus der Notsituation heraus kreative Lösungen entwickelt, um mit Hilfe digitaler Medien Kinder, Jugendliche und Familien auch in Zeiten reduzierter Präsenz-Kontakte zu erreichen und gezielt zu fördern, formale, non-formale und informelle Bildungssettings zu verzahnen und Bildungsbarrieren

abzubauen. Somit lösten die pandemiebedingten Herausforderungen einen Digitalisierungsschub aus oder verstärkten ihn, so dass Formate der Bildung und Beratung entwickelt wurden, die weit über die Pandemiesituation hinaus von Bedeutung sein werden. Die Nutzung dieser Erfahrungen und die weitere Ausschöpfung von Potenzialen der Digitalisierung wird nicht zuletzt deshalb wichtig sein, weil inzwischen allgemein davon ausgegangen wird, dass es notwendig sein wird, Folgen der Pandemie-Situation gerade für benachteiligte Kinder, Jugendliche und Familien zu bearbeiten.

Um für die Zukunft Potenziale in der bildungsbezogenen Beratung zu identifizieren, wurde im Rahmen des vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderten Metavorhabens (MV) „Digitalisierung im Bildungsbereich“<sup>1</sup> durch das Institut Arbeit und Qualifikation (IAQ) der Universität Duisburg-Essen die Studie „Bildungsbezogene Beratung: Herausforderungen und Lösungsansätze im Kontext der Bewältigung der Folgen der Corona-Pandemie“ in Auftrag gegeben, vom mmb Institut in Essen<sup>2</sup> durchgeführt und am 26.04.2022 bei einem digitalen Forum mit Expertinnen und Experten aus Wissenschaft und Praxis diskutiert. Im Fokus stand die Rolle von freien Trägern der Jugendhilfe bei der Beratung, Vorbereitung und Begleitung von jungen Menschen in der Phase des Übergangs in eine berufliche Ausbildung.

Das Metavorhaben begleitet Projekte der Förderlinie „Digitalisierung des Bildungsbereichs – Grundsatzfragen und Gelingensbedingungen“ (Digi-EBF) im BMBF-Rahmenprogramm Empirische Bildungsforschung (Rahmenprogramm II).<sup>3</sup> Die inhaltliche Begleitung der Projekte erfolgt in den fünf Bildungssektoren „Bildung in Kindheit, Jugend und Familie“, „Schulische Bildung“, „Betriebliche und berufliche Bildung“, „Lehrerbildung“ und „Erwachsenen- und Weiterbildung“. Darüber hinaus liegt der Fokus auf der Vernetzung und dem Transfer zwischen Wissenschaft und Praxis. Um dies zu gewährleisten, werden u. a. Veranstaltungen zum inhaltlichen und methodischen Austausch zwischen den Wissenschaftler\*innen der Projekte untereinander sowie mit unterschiedlichen Akteur\*innen aus der Bildungspraxis organisiert und durchgeführt. Am Metavorhaben sind das DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation, die Universität Duisburg-

<sup>1</sup> <https://digi-ebf.de/>

<sup>2</sup> <https://www.mmb-institut.de/>

<sup>3</sup> <https://www.empirische-bildungsforschung-bmbf.de/de/Digitalisierung-im-Bildungsbereich-1804.html>

Essen (UDE), das Leibniz-Institut für Wissensmedien (IWM) und das Deutsche Institut für Erwachsenenbildung – Leibniz-Zentrum für Lebenslanges Lernen (DIE) beteiligt.

Die Studie „Bildungsbezogene Beratung: Herausforderungen und Lösungsansätze im Kontext der Bewältigung der Folgen der Corona-Pandemie“ bezieht sich auf die am Institut Arbeit und Qualifikation (IAQ) der Universität Duisburg-Essen angesiedelten Arbeitsschwerpunkte des Metavorhabens, in denen die Projekte aus den Bildungssektoren „Bildung in Kindheit, Jugend und Familie“ und „Betriebliche und berufliche Bildung“ begleitet werden. Mit dem Fokus auf der Rolle freier Träger der Jugendhilfe bei der Berufsorientierung war die Studie somit thematisch an einer Schnittstelle zwischen beiden Sektoren angesiedelt. Dabei wird ein umfassendes Verständnis von Berufsorientierung zugrunde gelegt: Gerade für benachteiligte Jugendliche umfasst Berufsorientierung wesentlich mehr als die Information über Möglichkeiten der beruflichen Ausbildung und die Vorbereitung der Entscheidungsfindung. Es geht vielmehr um eine umfassende Beratung und Begleitung nicht nur im Hinblick auf berufsbezogene, sondern auch auf persönliche und psychosoziale Fragen – im Sinne des diesbezüglichen Auftrages der Jugendhilfe nach

§ 1 Absatz 3 SGB VIII: Jugendhilfe soll „junge Menschen in ihrer individuellen und sozialen Entwicklung fördern und dazu beitragen, Benachteiligungen zu vermeiden oder abzubauen“ (Nr. 1) und „jungen Menschen ermöglichen oder erleichtern, entsprechend ihrem Alter und ihrer individuellen Fähigkeiten in allen sie betreffenden Lebensbereichen selbstbestimmt zu interagieren und damit gleichberechtigt am Leben in der Gesellschaft teilhaben zu können“ (Nr. 2).

Bei dem digitalen Dialogforum am 26.04.2022 mit dem Thema „Bildungsbezogene Beratung: Herausforderungen und Potenziale der Digitalisierung“ wurden die Ergebnisse der Studie vorgestellt und mit verschiedenen Akteur\*innen aus Wissenschaft und Praxis diskutiert. Anschließend stellten Vertreter\*innen von drei im Rahmen der Studie befragten freien Trägern der Jugendhilfe ihre Konzepte und Erfahrungen vor. Auf dieser Grundlage wurden zum Abschluss des Forums in Form von zehn Thesen Schlussfolgerungen zu den Erfahrungen aus der Corona-Pandemie und Anforderungen an den künftigen Einsatz digitaler Tools bei der Übergangsvorbereitung und -begleitung für junge Menschen formuliert.



GEFÖRDERT VOM



Verbund:



Deutsches Institut für  
Erwachsenenbildung  
Leibniz-Zentrum für  
Lebenslanges Lernen

UNIVERSITÄT  
DUISBURG  
ESSEN

Offen im Denken

## Teil I

Monica Hochbauer, Lutz Goertz,

Katja Buntins, Berit Blanc, Luisa Wellert

### **Bildungsbezogene Beratung: Herausforderungen und Lösungsansätze im Kontext der Bewältigung der Folgen der Corona-Pandemie**

## Danksagung

Wir bedanken uns an dieser Stelle herzlich bei allen befragten freien Trägern der Jugendhilfe für den Einblick in ihre Arbeit und das Teilen ihrer Erfahrungen.

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Begriff der jungen Menschen.....	9
Abbildung 2: Trägerarten der befragten freien Träger der Jugendhilfe.....	11
Abbildung 3: Funktionen der Interviewpartner*innen .....	12
Abbildung 4: Arbeitsfelder der befragten freien Träger der Jugendhilfe.....	14
Abbildung 5: Betrachtete Dimensionen der Jugendhilfe .....	15
Abbildung 6: Umgang mit den Herausforderungen .....	16
Abbildung 7: Erreichbarkeit von Klient*innen als Herausforderung während der Corona-Pandemie .....	17
Abbildung 8: Lösungsansätze für die Erreichbarkeit von Klient*innen.....	18
Abbildung 9: Kooperationspartner freier Träger der Jugendhilfe.....	19
Abbildung 10: Auswirkungen des Infektionsschutzes auf Angebote der Jugendhilfe .....	22
Abbildung 11: Entwicklung der Bedeutung digitaler Medien in der Jugendhilfe.....	28
Abbildung 12: Verteilung skeptischer, ausgewogener und enthusiastischer Äußerungen .....	31
Abbildung 13: Inhalte in Beratungssituationen während der Corona-Pandemie.....	35
Abbildung 14: Aufgaben freier Träger der Jugendhilfe im Themenfeld Berufsorientierung .....	37
Abbildung 15: Aktuelle Herausforderungen der Klient*innen der Jugendhilfe .....	42

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 2: Vorteile des analogen und digitalen Raums nach Einschätzung der Befragten .....	27
Tabelle 3: Potenziale und Risiken des Einsatzes digitaler Medien in der Jugendhilfe .....	29
Tabelle 4: Voraussetzungen für den erfolgreichen Einsatz digitaler Medien .....	33

## 1 Hintergrund, Ziel und Untersuchungsfragen der Studie

Junge Menschen in Zeiten der Corona-Pandemie hatten und haben es wirklich nicht leicht: Viele Angebote der Jugendhilfe wurden zunächst kurzerhand geschlossen, in größeren Gruppen durfte man sich nicht mehr treffen (social distancing) und auch die Ausbildungssituation hat sich verschlechtert. Arbeitgeber zögerten angesichts des Lockdowns und der Home-Office-Pflicht damit, neue Ausbildungsverträge abzuschließen. Für viele Jugendliche mit niedrigem Schulabschluss verschlechtern sich so die Zukunftschancen, die Zahl unvermittelter Bewerber dürfte sich erhöhen (vgl. Maier 2020). Es ist demnach zu erwarten, dass Corona aus verschiedenen Gründen die Chancengleichheit für benachteiligte Jugendliche eher verringert.

Mit etwas Verspätung erreicht diese Erkenntnis die öffentlichen Diskussionen – auch in der Bildungs- und Sozialpolitik. Gefragt sind in dieser Situation die Einrichtungen von öffentlichen und freien Trägern der Jugendhilfe, doch diese leiden unter den gleichen Restriktionen und sehen sich vor neue Herausforderungen gestellt. Ihre Präsenz-Beratungsangebote fielen aus, was kurz- oder längerfristig den Abbruch des Kontakts zu vielen jungen Menschen und ihren Familien nach sich zog.

Diese Veränderungen in den Rahmenbedingungen der Jugendhilfe erschweren damit auch das Erreichen von Zielen bildungsbezogener Beratungssituationen, wie z. B. Chancengleichheit und Bildungsgerechtigkeit herzustellen, die Förderung von Teilhabe und Integration, extremistische Einstellungen und Einflussnahmen zurückzudrängen oder Hemmschwellen für die Inanspruchnahme der Angebote zu senken.

**Problem Kontaktaufnahme und -aufrechterhaltung:** Die Hilfebedarfe der Jugendlichen, die unter der Pandemie, wie beschrieben, besonders leiden, können freilich nur schwer erkannt werden, wenn es an Kontakt mangelt. Deshalb gehen einige Praktiker\*innen davon aus, dass es sich um die „Ruhe vor dem Sturm“ handelt und diverse Beratungsbedarfe erst dann ersichtlich werden, wenn Kommunikation und Kontakte wieder uneingeschränkt hergestellt sind (Servicebüro Jugendmigrationsdienste 2021a). Im

Rahmen der „COPSY-Studie“ untersuchten Forschende die psychische Belastung von Kindern und Jugendlichen während des ersten Lockdowns. Sie kamen u. a. zu dem Ergebnis, dass insbesondere Kinder und Jugendliche, die aus bildungsferneren Schichten stammen, die auf beengtem Raum leben oder deren Eltern einen Migrationshintergrund haben, die Pandemie als besonders belastend empfanden (vgl. Ravens-Sieberer et al. 2021). Insofern kann die These formuliert werden, dass Mitarbeitende von freien Trägern der Jugendhilfe zunehmend mit Fällen konfrontiert werden, die eine psychosoziale Beratung notwendig machen.

**Beispiellösung Digitalberatung für geflüchtete Jugendliche:** Für das Ziel, ausgefallene Präsenzberatungsangebote mit digitalen Mitteln zu kompensieren, wurden bereits Lösungsansätze entwickelt. Beim Jugendmigrationsdienst Düsseldorf beispielsweise fand die Deutsch-Nachhilfe „Durchstarten“ per Skype statt. Da die Internetverbindung in den Unterkünften für Geflüchtete teilweise nicht ausreichte, wurden Spenden gesammelt, um Handyguthaben zur Verfügung zu stellen (vgl. Servicebüro Jugendmigrationsdienste 2021b). Dieses Beispiel ist eines von vielen für kreative Lösungen, die kurzfristig gefunden wurden. Auch wenn es schon eine gute Lösung zeigt, bleibt die Problematik durch die weiter anhaltende Corona-Pandemie für weiter aktuell. Deshalb wurde eine Bestandsaufnahme dazu vorgenommen, wie Träger der freien Jugendhilfe mit den Corona-Herausforderungen umgingen und welche Lösungsansätze sie mit Blick auf weiterführende Strategien gefunden haben. Befragt wurden hierfür Vertreter\*innen von freien Jugendhilfe-Trägern.

Die vorliegende Studie orientiert sich an folgenden Forschungsfragen:

- Welchen Herausforderungen sehen sich freie Träger der Jugendhilfe im Kontext der Folgen der Corona-Pandemie in ihrer Arbeit mit jungen Menschen, speziell solchen mit Behinderungen und Fluchthintergrund, und deren Familien ausgesetzt?
- Welche Lösungsansätze finden die freien Träger der Jugendhilfe als Akteure der Jugendsozialarbeit, insbesondere der Jugendberufshilfe, angesichts der Folgen der Corona-Pandemie?

## 2 Begriffsklärungen

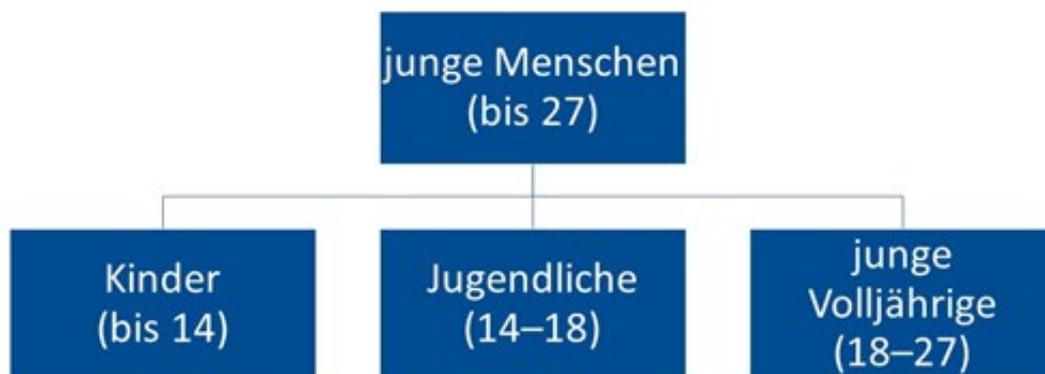
Um ein gemeinsames Verständnis für die in diesem Bericht verwendeten Begriffe zu schaffen, werden zwei von ihnen im Folgenden erklärt.

### 2.1 Bildungsbezogene Beratungssituation

Im Rahmen einer Beratungssituation kommen Beratende und Ratsuchende zusammen. Das Ziel der bildungsbezogenen Beratungssituation ist es dabei, eine Perspektivplanung zu entwickeln und darüber hinaus „zu bewältigende Herausforderungen im Übergang anstehender Lebensphasen“ (Schlüter 2017, S. 9) zu adressieren. Diese Herausforderungen können unterschiedlicher Art sein: bildungsbezogen, sozial, psychosozial. Damit ist die bildungsbezogene Beratung oft eingebettet in einen Kontext weiterer Beratungsformen.

In der Theorie ist die bildungsbezogene Beratung klar von therapeutischer Beratung abzugrenzen, die „die Bearbeitung und Auflösung von psychischen Problemen oder Störungen“ (Schlüter 2017, S. 10) zum Ziel hat. In der Praxis sind die Grenzen jedoch oft fließend, was sich z. B. daran zeigt, dass Teams freier Träger der Jugendhilfe durch Psycholog\*innen unterstützt werden (siehe Kap. 4.4.3).

Abbildung 1: Begriff der jungen Menschen



Quelle: Eigene Darstellung basierend auf § 7 SGB VIII.

Bildungsbezogene Beratungssituationen finden im Rahmen unterschiedlicher Maßnahmen der Jugendhilfe statt. Häufig handelt es sich dabei um Maßnahmen der Jugendsozialarbeit, die „neben der berufsbezogenen Jugendsozialarbeit in Form der Schulsozialarbeit, des sozialpädagogisch begleiteten Jugendwohnens und mit aufsuchenden, mobilen und offenen Angeboten für verschiedene Zielgruppen“ (Pingel 2010) auftreten. Somit umfassen viele Angebote der Jugendhilfe auch bildungsbezogene Beratungssituationen, aber nicht immer exklusiv. Vielmehr finden diese neben sozialen und psychosozialen Beratungssituationen statt.

Um die bildungsbezogene Beratungssituation nach dem oben beschriebenen Begriffsverständnis kontextualisieren zu können, wurden daher für die durchgeführte Studie unterschiedliche Angebotstypen freier Träger der Jugendhilfe berücksichtigt<sup>4</sup>.

### 2.2 Junge Menschen

Für den vorliegenden Bericht nutzen wir den Begriff der „jungen Menschen“, der in § 7 SGB VIII klar definiert ist, und alle Personen, die noch nicht das 27. Lebensjahr erreicht haben, umfasst. Die nachfolgende Abbildung 1: Begriff der jungen Menschen zeigt die in § 7 SGB VIII enthaltenen Begriffsbestimmungen im Überblick. Die Begriffe werden im Folgenden im Sinne dieser Definitionen verwendet.

<sup>4</sup> Die Kriterien für die Auswahl der Interviewpartner\*innen und die betrachteten Arbeitsfelder und Maßnahmen sind in Kapitel 3.2 näher beschrieben.

### 3 Methodische Herangehensweise

#### 3.1 Leitfaden und Interviewform

Um die oben genannten Forschungsfragen zu beantworten, wurde in Zusammenarbeit mit dem IAQ ein Interviewleitfaden erstellt. Nach den Erfahrungen aus vergleichbaren Befragungen mit der Zielgruppe „Vertreter\*innen von freien Trägereinrichtungen“ (Nieding / Blanc / Goertz 2020) wurden für die Dauer des Telefoninterviews ca. 30 Minuten veranschlagt, bei Bedarf auch länger. Dieser zeitliche Rahmen ermöglichte eine ausführliche Erhebung der Einstellungen – als Position des Trägers – und des Status Quo bei der Planung und Umsetzung von Maßnahmen zur Digitalisierung sowie der Lösungsansätze aufgrund der Herausforderungen im Kontext der Corona-Pandemie. Folgende Themen wurden im Interviewleitfaden angesprochen:

- Situation vor der Corona-Pandemie:
  - Ausgangslage der Jugend(berufs)hilfe vor der Corona-Pandemie (auch mit Schwerpunkt Digitalisierung, Einbeziehung von Schulen und der Eltern)
  - Angewandte Formen der Jugendsozialarbeit (aufsuchende Arbeit, Straßenarbeit, mobile Teams, digitalisierte Jugendsozialarbeit)
- Situation während der Corona-Pandemie:
  - Besondere Herausforderungen und Lösungsansätze im Kontext der Corona-Pandemie (u. a. zur Erreichbarkeit der Zielgruppe, Herausforderungen auf die äußeren Rahmenbedingungen der eigenen Arbeit)
  - Lösungsansätze für diese Herausforderungen, auch unter Einbezug von Schule und Eltern sowie dem Einsatz digitaler Tools
  - Berücksichtigung der vorhandenen Medienausstattung und des Mediennutzungsverhaltens der Zielgruppe
  - Administrative Herausforderungen der Trägerinstitution während der Corona-Pandemie – und hierzu passende Lösungsansätze
  - Inhalte der Beratung – Veränderung von inhaltlichen Schwerpunkten

- Veränderung der psychosozialen Beratung und Begleitung: Erfahrungen während der Corona-Pandemie (auch hier unter Einbeziehung digitaler Tools)
- Herausforderungen bei der Beratung von Menschen mit Fluchthintergrund bzw. Behinderungen
- Perspektiven für die Zeit nach der Corona-Pandemie:
  - Zukünftige Herausforderungen und Ziele
  - Vergleich mit der Situation während der Corona-Pandemie, u. a. Beibehaltung von Lösungen und Maßnahmen
  - Einsatz von digitalen Tools in der Jugendberufshilfe

Bei der Durchführung der Interviews im Herbst/Winter 2021/22 stellte sich heraus, dass den Befragten eine Beurteilung der eigenen Herausforderungen und Maßnahmen nicht immer leichtfiel. Zum einen dauerte die Pandemie immer noch an. Da war es schwierig, schon über die Zeit „danach“ zu sprechen. Zum anderen hatte sich die Situation während der anderthalb Jahre seit den ersten Kontaktbeschränkungen im Frühjahr 2020 auch verändert. Zu einigen Erfahrungen zu Beginn der COVID-19-Pandemie gab es inzwischen einen größeren zeitlichen Abstand. Da konnten sich auch manche Erinnerungen verklären. Andere Maßnahmen waren im „New Normal“ Routine geworden und wurden nicht unbedingt als solche erkannt.

Zur Einordnung der Ergebnisse möchten die Autor\*innen an dieser Stelle auch darauf hinweisen, dass die Teilnahmebereitschaft an dieser Studie sehr hoch war. Interviewpartner\*innen äußerten sich dankbar darüber, ihre Erfahrungen aus der Pandemie teilen zu können. Dies war in Teilen verbunden mit der Bitte, die Erkenntnisse an politische Entscheidungsträger heranzutragen.

Nicht zuletzt aufgrund dieser hohen Teilnahmebereitschaft konnten im Zeitraum vom 13.10.2021 bis zum 11.02.2022 insgesamt 60 Interviews realisiert werden. Durch diese hohe Zahl qualitativer Interviews ist es für einige Themen auch möglich, die Ergebnisse zu quantifizieren, d. h. in Prozentzahlen auszudrücken.

Die Interviews wurden im Anschluss an die Gespräche ausführlich protokolliert. Ausschnitte und Zitate aus den Gesprächen dienen im Ergebniskapitel 4 dazu, die Befunde zu untermauern und plastisch zu

machen. Für diesen Bericht wurden die Zitate anonymisiert. Hinweise auf bestimmte Orte oder Institutionen wurden entfernt.

### 3.2 Statistische Angaben der befragten Träger

Für die Auswahl der Interviewpartner\*innen wurden gemäß der Leistungsbeschreibung folgende Auswahlkriterien bestimmt:

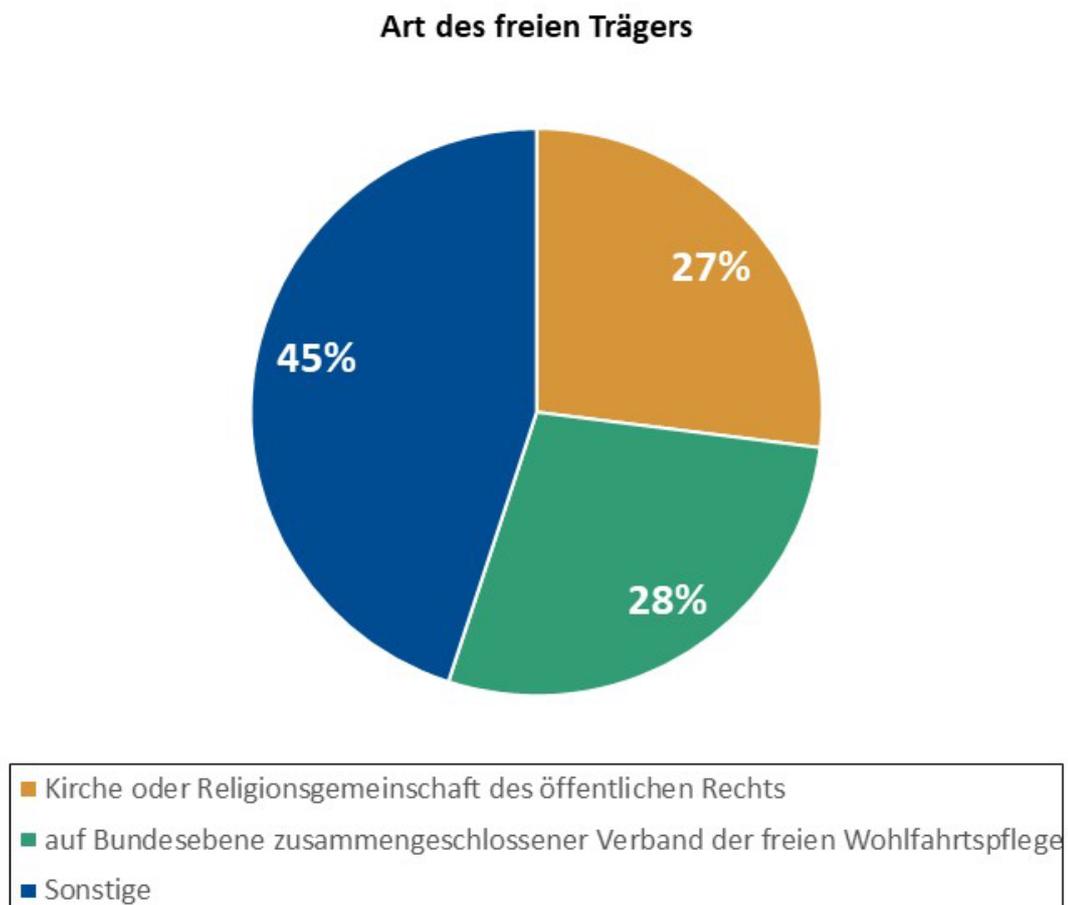
1. Es handelt sich um einen freien Träger der Jugendhilfe (§ 75 SGB VIII).
2. Der Träger ist in einem Arbeitsfeld tätig, in dem Berufsorientierung eine Rolle spielt.
3. Der Sitz der Einrichtung ist in Berlin, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen oder Thüringen.

Insgesamt wurden 60 Interviews durchgeführt. Die Verteilung auf die Bundesländer stellt sich wie folgt dar:

- Nordrhein-Westfalen: 18 geführte Interviews
- Niedersachsen: 17 geführte Interviews
- Thüringen: 13 geführte Interviews
- Berlin: 12 geführte Interviews

In Anlehnung an § 75 SGB VIII, in dem die Anerkennung als freier Träger der Jugendhilfe bestimmt wird, werden die drei Trägerarten Kirche oder Religionsgemeinschaften des öffentlichen Rechts, auf Bundesebene zusammengeschlossenen Verbände der freien Wohlfahrtspflege und Sonstige freie Träger unterschieden. In den Interviews überwiegen sonstige freie Träger, die unterschiedlichen Rechtsformen aufweisen. Die Verteilung zeigt die nachfolgende Abbildung 2.

Abbildung 2: Trägerarten der befragten freien Träger der Jugendhilfe



Frage: Art des freien Trägers N=60 | Angaben in % | © mmb Institut, 2022

Quelle: Eigene Darstellung.

Als Gesprächspartner\*innen kamen sowohl Personen auf der Leitungsebene (65 %) als auch Mitarbeiter\*innen (35 %) in Frage. Vier Interviews wurden mit je zwei Gesprächspartner\*innen geführt. Welche Positionen diese beim freien Träger bekleiden, zeigt die nachfolgende Abbildung 3.

In Ermangelung einer einheitlichen Systematisierung der Arbeitsfelder<sup>5</sup> haben wir die Angebote der befragten Jugendhilfeträger einer eigenen Kategorisierung unterzogen. Es ergeben sich folgende Arbeitsfelder, die in der nachfolgenden Tabelle 1 dargestellt sind.

Die Tabelle verdeutlicht die Vielzahl der Angebote, innerhalb derer bildungsbezogene Beratungssituationen bei freien Trägern der Jugendhilfe stattfinden.

Es ist darauf hinzuweisen, dass nicht exklusiv Maßnahmen mit einer Rechtsgrundlage aus SGB VIII betrachtet wurden. Eine derartige Einschränkung ist für den Studienzweck an dieser Stelle auch nicht sinnvoll. Vielmehr wird auch in der wissenschaftlichen Literatur auf die Verteilung von Maßnahmen am Übergang Schule/Beruf über unterschiedliche Rechtskreise hingewiesen (vgl. Münder und Hofmann 2017, Mairhofer 2017; Stöbe-Blossey et al. 2021). Enggruber 2018 bezeichnet das heterogene Feld als „kaum noch durchschaubare[n] Förderdschungel“, der „für die jungen Teilnehmer\*innen an den verschiedenen Angeboten der Jugendberufshilfe erhebliche Stigmatisierungs- und Etikettierungsrisiken“ birgt.

Abbildung 3: Funktionen der Interviewpartner\*innen



Frage: Funktion N=68 | 68 Nennungen | © mmb Institut, 2022

Quelle: Eigene Darstellung.

<sup>5</sup> Die Kinder- und Jugendhilfe Statistik unterscheidet z. B. 38 Arten von Einrichtungen lediglich im SGB VIII (vgl. Statistisches Bundesamt (Destatis) 2022). Die Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege (BAGFW) hingegen weist in ihrer Statistik 34 Arbeitsfelder den drei

Oberkategorien (1) Tageseinrichtungen, (2) Heime, Wohngemeinschaften und andere stationäre Einrichtungen sowie (3) Beratungsstellen/ambulante Dienste/offene Angebote zu (vgl. BAGFW 2016).

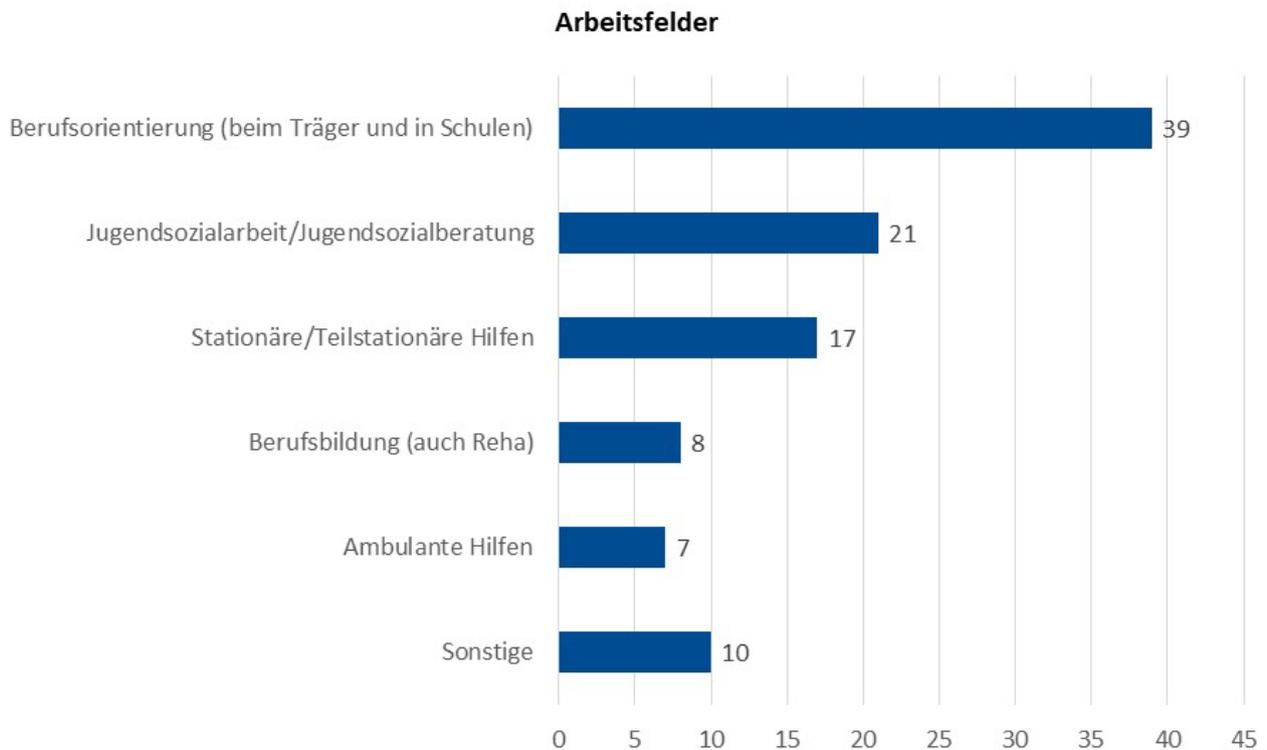
Tabelle 1: Arbeitsfelder der befragten freien Träger der Jugendhilfe

Arbeitsfelder	Rechtliche Grundlagen	Einrichtungen
<b>Stationäre/Teilstationäre Hilfen</b>		
Heimerziehung, sonstige betreute Wohnform	§ 34 SGB VIII, teilweise i. V. m. § 27 SGB VIII (Hilfe zur Erziehung), § 41 SGB VIII (Hilfe für junge Volljährige)	
Betreutes Einzelwohnen	§§ 34, 35 SGB VIII i. V. m. § 41 SGB VIII	
Hilfe zur Erziehung, Hilfe für junge Volljährige, Mitwirkung, Hilfeplan	§ 27 SGB VIII, teilweise i. V. m. § 41 SGB VIII und § 36 SGB VIII	
Mutter-Kind-Wohnen	§ 19 SGB VIII	
<b>Ambulante Hilfen</b>		
Ambulante Hilfen	u. a. § 35 SGB VIII, § 30 SGB VIII	
Sozialpädagogische Familienhilfe	§ 31 SGB VIII	
<b>Jugendsozialarbeit/Jugendsozialberatung</b>		
Jugendsozialarbeit	§ 13 SGB VIII	u. a. Internate, Jugendmigrationsdienste, Pro-Aktiv-Centren, Jugendwerkstätten
Schulsozialarbeit	u. a. § 13a SGB VIII, § 35 a Thüringer Schulgesetz	
Jugendsozialberatung	u. a. § 16h SGB II (Förderung schwer zu erreichender junger Menschen), SGB VIII	u. a. Offene Angebote, Jugendclubs
Einzelfallberatung junger Menschen mit Migrationshintergrund	u. a. § 13 SGB VIII	u. a. Jugendmigrationsdienste
<b>Berufsorientierung (beim Träger und an Schulen)</b>		
Berufsorientierungsmaßnahmen	u. a. § 48 SGB III, ESF-Förderung	
Berufsorientierung in Jugendwerkstätten	u. a. § 13 SGB VIII	Jugendwerkstätten
Nachhilfe und Berufsorientierung		
Berufsorientierung an Schulen		
Rechtskreisübergreifende Beratung zum Übergang Schule/Beruf		Jugendberufsagentur
<b>Berufsbildung</b>		
Berufsausbildung	u. a. § 13 Abs. 2 SGB VIII	u. a. Jugendwerkstätten

Reha-Ausbildungen	u. a. § 117 SGB III	
Leistungen im Eingangsverfahren und im Berufsbildungsbereich	§ 57 SGB IX	
Berufsbildung in Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM)	§ 69 Berufsbildungsgesetz	
Sonstige		
Berufliche Rehabilitation	§ 51 SGB IX (Einrichtungen der beruflichen Rehabilitation)	
Schulabschluss nachholen / Nachqualifizierung		u. a. Anerkannte Ergänzungsschule
Schulersatzangebote		u. a. Werkstätten
Schulbegleitung		
Nachmittagsbetreuung		

Quelle: Eigene Darstellung.

Abbildung 4: Arbeitsfelder der befragten freien Träger der Jugendhilfe



Frage: Welche Arbeitsfelder Ihrer Organisation, die mit Berufsorientierung zusammenhängen, gibt es? N=60 | 102 Nennungen | © mmb Institut, 2022

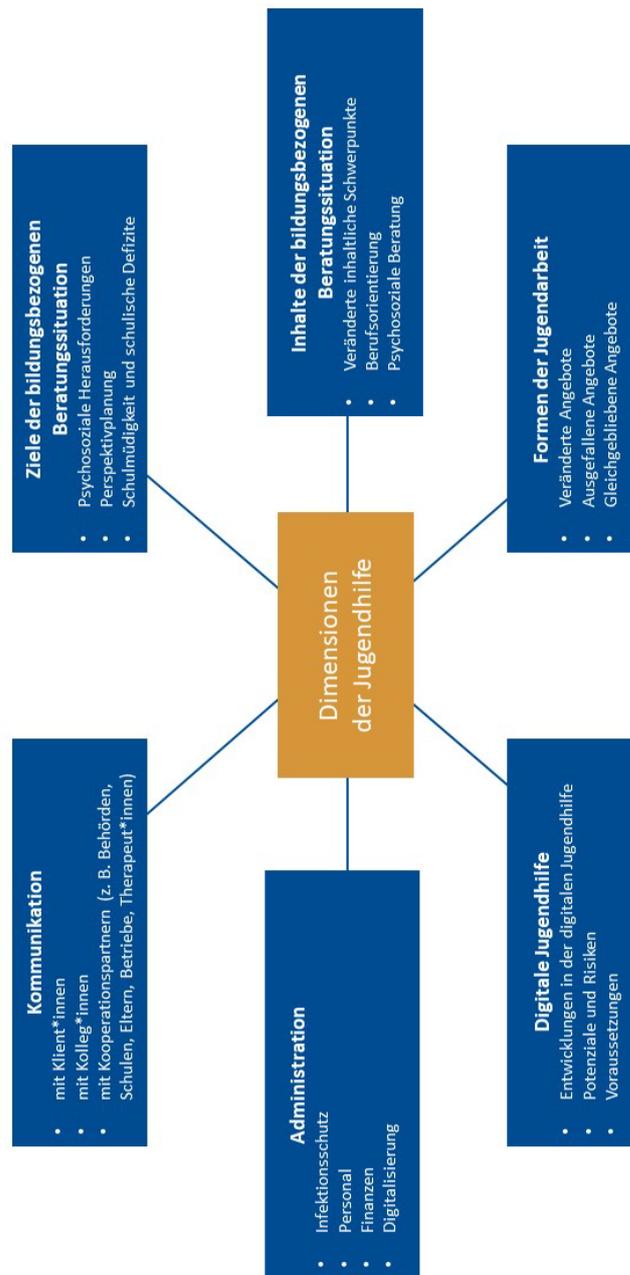
Quelle: Eigene Darstellung.

### 3.3 Betrachtete Dimensionen der Jugendhilfe

Schlüsselt man die Aufgaben und die Arbeit der Jugendhilfe weiter auf, so lassen sich folgende Dimensionen und Handlungsfelder identifizieren, die den

Herausforderungen der Corona-Pandemie unterworfen sind, für die aber auch Lösungsansätze gefunden werden. Die nachfolgende Abbildung 5 zeigt diese Dimensionen im Überblick. Die Ergebnisdarstellung im nachfolgenden Kapitel 4 orientiert sich an eben diesen Dimensionen.

Abbildung 5: Betrachtete Dimensionen der Jugendhilfe

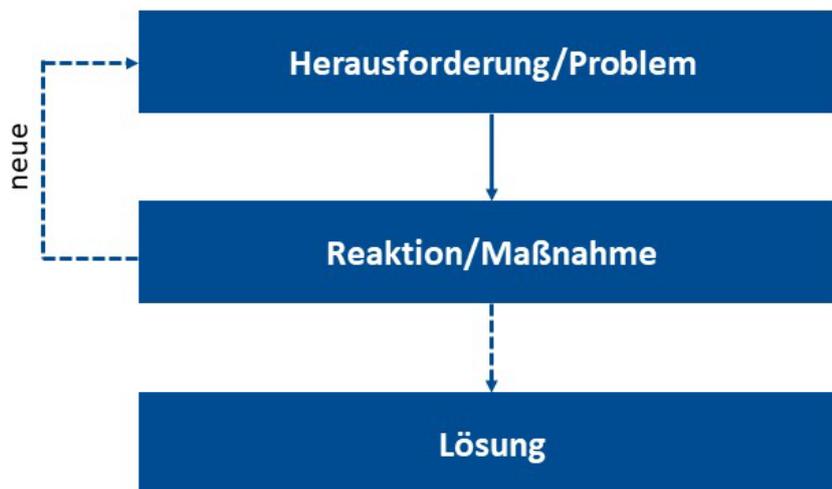


## 4 Herausforderungen und Lösungsansätze freier Träger der Jugendhilfe im Kontext der Bewältigung der Folgen der Corona-Pandemie

Der nachfolgende Abschnitt beschreibt die Ergebnisse der qualitativen Interviews mit Expertinnen und Experten. Freie Träger der Jugendhilfe sind als zentrale Akteure für die Beratung und Begleitung von jungen Menschen in diversen Lebenssituationen bei der Bewältigung pandemiebedingter Probleme in besonderem Maße herausgefordert.

Diese Herausforderungen werden in den nachfolgenden Kapiteln beschrieben, einhergehend mit den Reaktionen auf bzw. Lösungen für die geschilderten Herausforderungen. Wir sollten dabei jedoch nicht grundsätzlich von einem linearen Handlungsmuster (Herausforderung → Lösung) ausgehen, sondern von Reaktionen auf Herausforderungen sprechen. Diese können im Idealfall direkt zu einer weitgehenden Lösung des Problems führen, können aber auch neue Herausforderungen bedingen. Abbildung 6 zeigt die denkbaren Handlungsabfolgen.

Abbildung 6: Umgang mit den Herausforderungen



Quelle: Eigene Darstellung.

Beispielsweise muss eine Jugendhilfeeinrichtung ihr Angebot aufgrund der Infektionsschutzmaßnahmen verändern (Herausforderung) und u. a. in digitaler Form anbieten (Reaktion). Daraus ergibt sich in der Dimension „Administration“ (siehe Kap. 4.5) die neue Herausforderung, Konzepte für Mittelgeber anzupassen, um die Finanzierung zu sichern.

Ein weiteres Beispiel wäre eine Jugendhilfeeinrichtung, die vor der Herausforderung steht, dass ihre Klientel auf digitalem Wege schwer zu erreichen ist. Ein Grund dafür ist die mangelhafte Ausstattung der Klientel mit Hardware. Als Reaktion auf das Problem werden Spenden akquiriert, mit denen Hardware beschafft wird und eine Lösung für die Ausstattung der Klientel mit Hardware ist gefunden.

### 4.1 Kommunikation freier Träger der Jugendhilfe im Zuge der Corona-Pandemie

Die Corona-Pandemie bedeutet für freie Träger der Jugendhilfe Herausforderungen und Reaktionen hierauf in unterschiedlichen Dimensionen ihrer Arbeit. In diesem Kapitel werden Auswirkungen auf die Kommunikation beschrieben, die sich insbesondere durch vorübergehende Schließungen von Jugendhilfeeinrichtungen im Hinblick auf Klient\*innen, Kolleg\*innen sowie Kooperationspartner zeigten.

#### 4.1.1 Kommunikation mit Klient\*innen

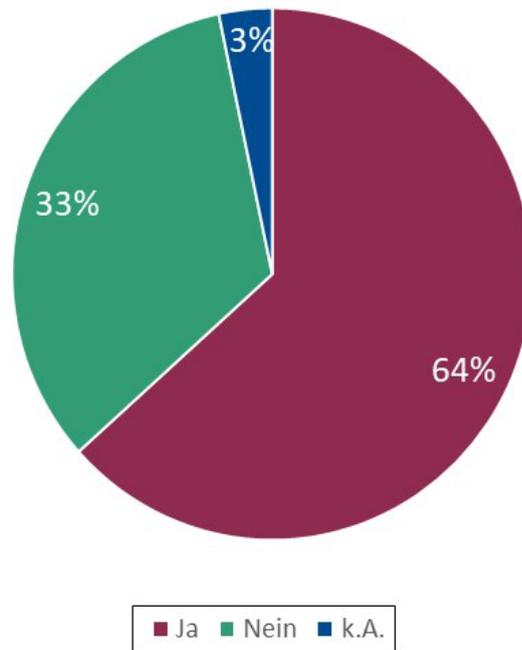
Eine zentrale Voraussetzung für Kommunikationsformen, egal ob synchroner oder asynchroner Art, ist die wechselseitige Erreichbarkeit der Kommuni-

katoren und Rezipienten. Die Erreichbarkeit ihrer Klient\*innen war für die Mehrheit der befragten freien Träger der Jugendhilfe (64 %) während der Corona-Pandemie eine Herausforderung, wie Abbildung 7 zeigt. Gründe für diese Herausforderung la-

gen in den vorübergehenden Schließungen von Einrichtungen, in mangelnder technischer Ausstattung der jungen Menschen für eine gute digitale Erreichbarkeit (siehe Kap. 4.3.3) und in einer fehlenden Tagesstruktur der jungen Menschen (siehe Kap. 4.4.1).

Abbildung 7: Erreichbarkeit von Klient\*innen als Herausforderung während der Corona-Pandemie

**Erreichbarkeit der Klient\*innen als Herausforderung**



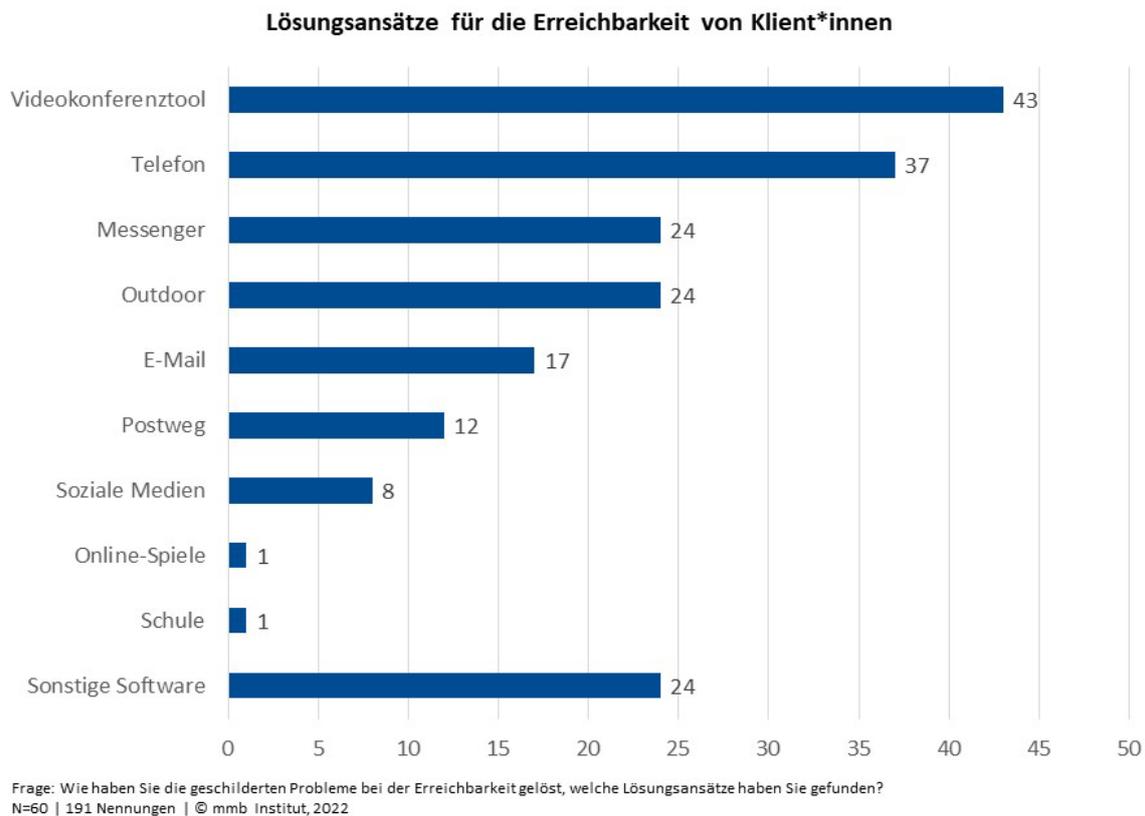
Frage: Wenn Sie an die Erreichbarkeit der Zielgruppe unter Pandemiebedingungen denken, welche Herausforderungen gab es da?  
 N=60 | Angaben in % | © mmb Institut, 2022

Quelle: Eigene Darstellung.

Die Probleme bei der Erreichbarkeit der Klient\*innen haben weitere Folgen. 10 % der Befragten erwähnen, dass sie dadurch Klient\*innen für ihre Angebote verloren haben, und ein Teil davon sucht nach neuen Wegen, um Klient\*innen für das eigene Angebot zu finden. Für 33 % der befragten freien Träger der Jugendhilfe war die Erreichbarkeit kein (neues) pandemiebedingtes Problem. Hier ist jedoch zu beachten, dass es sich bei der Hälfte dieser Träger um stationäre Einrichtungen handelt, in denen die

jungen Menschen wohnen. Die andere Hälfte berichtet z. B. davon, dass eine Komm-Struktur genutzt wurde oder die Erreichbarkeit schon immer herausfordernd war. Um ausbleibenden Kontakt und dessen Folgen für die Klient\*innen und die Träger abzuwenden, werden unterschiedliche Maßnahmen ergriffen, die den Kontakt mit jungen Menschen herstellen sollen. Die nachfolgende Abbildung 8 zeigt die Anzahl der Nennungen unterschiedlicher Kommunikationswege.

Abbildung 8: Lösungsansätze für die Erreichbarkeit von Klient\*innen



Quelle: Eigene Darstellung.

Die synchronen Kommunikationskanäle Videokonferenztools und Telefon sind demnach am verbreitetsten. Auch über Messenger und Outdoor-Treffen, wie walks-and-talks oder ein Aufsuchen im Wohnraum, ist eine synchrone Gesprächssituation möglich. Eher asynchrone Kommunikationskanäle, wie E-Mail, Postweg und Soziale Medien spielen ebenfalls eine Rolle, rangieren aber hinter den synchronen Kommunikationsmitteln. Zu den asynchronen Kommunikationskanälen sind auch die unter „sonstige Software“ gefassten Anwendungen zu zählen (z. B. Lern-Apps, Lernplattformen oder auch für andere Zwecke, bspw. für Spiele, entwickelte Plattformen<sup>6</sup>). In Einzelfällen spielt auch die Kontaktaufnahme über Online-Spiele oder über die Schule eine Rolle. Ein wichtiges Ziel vieler Jugendhilfeeinrichtungen ist es,

jungen Menschen das Gefühl zu vermitteln, dass ihnen ein verlässlicher Ansprechpartner zur Seite steht und für sie erreichbar ist. Hierfür sind besonders synchrone Kommunikationskanäle gut geeignet.

*Die Zielgruppe, mit der wir arbeiten, ist angewiesen auf persönlichen Kontakt. Da sind traumatisierte Jugendliche, Jugendliche mit Bindungsstörungen oder Reifeverzögerung dabei. Da ist es wichtig, dass die das Gefühl haben, da ist jemand, auf den ich mich verlassen kann. Wenn ich den anrufe, der unterstützt mich. Das ist das Zentrale unserer Arbeit.*

<sup>6</sup> Vgl. bspw. die Plattform Discord (<https://discord.com>), in der Text-, Sprach- und Videochats möglich sind. Ursprünglich kommt Discord aus dem Gaming-Bereich und wurde für die Kommunikation in Spielen entwickelt. Von der Fachstelle für Jugendmedienkultur NRW gibt es eine

Handreichung ([https://www.jugendmedienkultur-nrw.de/Wordpress2018/wp-content/uploads/2020/04/Discord-in-der-Kinder-und-Jugendarbeit\\_Statement-AJS-NRW-und-FJMK-NRW\\_27.04.2020.pdf](https://www.jugendmedienkultur-nrw.de/Wordpress2018/wp-content/uploads/2020/04/Discord-in-der-Kinder-und-Jugendarbeit_Statement-AJS-NRW-und-FJMK-NRW_27.04.2020.pdf)).

### 4.1.2 Kommunikation mit Kolleg\*innen

Auch die Ebene der Kommunikation mit Kolleg\*innen ist für freie Träger der Jugendhilfe von Bedeutung. Im gemeinsamen Austausch werden z. B. Konzepte für Maßnahmen entwickelt und Einzelfälle besprochen. Dabei können neben Absprachen, die den konkreten Einzelfall betreffen, auch individuelle von strukturellen Problemen unterschieden werden:

*Unsere Arbeit ist durch die Pandemie individualisierter geworden. Man muss aber sagen, finanzielle Nachteile, die unsere Klientel mitbringt, sind gesellschaftlich und nicht individuell. Durch den Austausch im Kollegium war das einfacher zu erkennen, wo es strukturelle Probleme gibt. Also, dass Rassismus ein strukturelles Problem ist oder der Übergang Schule/Beruf auch kein solitäres Problem darstellt. Sowas wurde da schneller im Gremium problematisiert. Jetzt ist die Arbeit sehr individuell.*

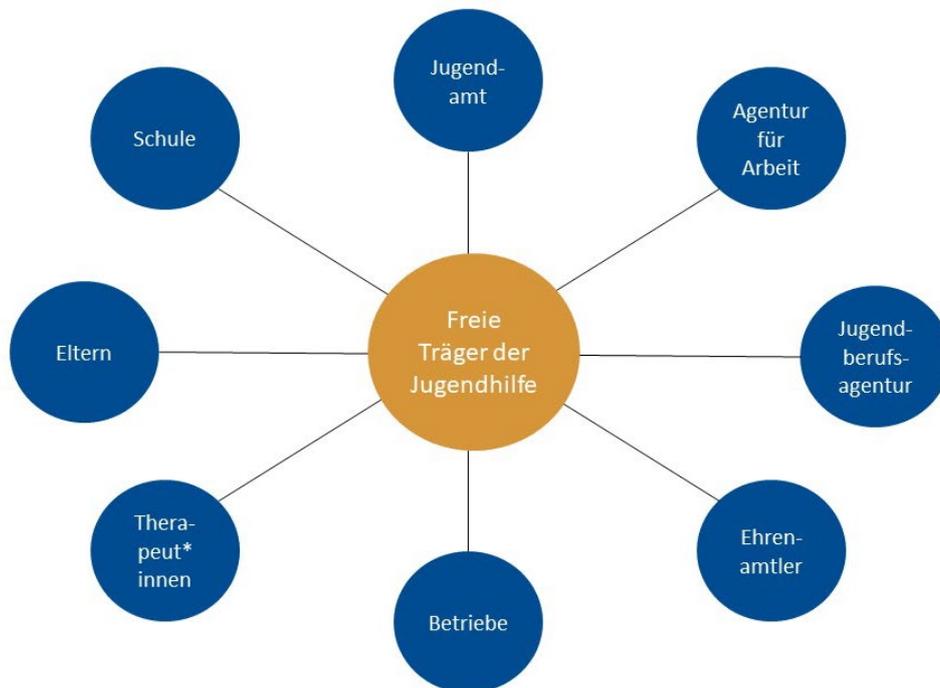
Einzelne Befragte haben pandemiebedingt eine Einschränkung im Austausch unter den Kolleg\*innen

wahrgenommen. Sie sind froh, wieder in Präsenz arbeiten zu können und sich mit Kolleg\*innen Face-to-Face austauschen zu können. Andere haben Video-Konferenztools und weitere digitale Tools zur kollaborativen Arbeit eingesetzt und diese als so hilfreich empfunden, dass sie zukünftig an ihnen festhalten wollen. Dies gilt für Besprechungen innerhalb des Kollegiums und mit Kolleg\*innen anderer Träger, Fachkonferenzen oder Gremiensitzungen. In einigen Fällen soll mobiles Arbeiten als Option erhalten bleiben, um z. B. bei einer leichten Erkrankung von zu Hause arbeiten zu können.

### 4.1.3 Kommunikation und Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern

Für eine gute Betreuung und Beratung junger Menschen arbeiten freie Träger der Jugendhilfe mit unterschiedlichen Kooperationspartnern zusammen. Die nachfolgende Abbildung 9 zeigt die zentralen Kooperationspartner der befragten Jugendhilfeträger. In Einzelfällen kann es darüber hinaus natürlich weitere Kooperationspartner geben, z. B. Jugendfreizeiteinrichtungen, Ausländerbehörde oder Rechtsberater\*innen. Die nachfolgenden Abschnitte beschreiben die Kommunikation freier Träger der Jugendhilfe mit diesen Kooperationspartnern.

Abbildung 9: Kooperationspartner freier Träger der Jugendhilfe



Quelle: Eigene Darstellung.

## Kommunikation und Zusammenarbeit mit Behörden

Freie Träger der Jugendhilfe kooperieren besonders eng mit Jugendämtern sowie den Jobcentern und der Agentur für Arbeit, da in der Regel die Zuweisungen für die Maßnahmen über diese Ämter erfolgen. Im Bereich der Berufsorientierung wird gerne die Berufsberatung der Agentur für Arbeit hinzugezogen.

Während der Pandemie befanden sich Mitarbeiter\*innen der Behörden im Home-Office, was insbesondere zu Beginn zu einer erschwerten Erreichbarkeit sowohl für freie Träger der Jugendhilfe als auch für deren Klient\*innen führen konnte. Ein Sechstel der Befragten beschreibt die Erreichbarkeit der Behörden als erschwert und fünf Befragte weisen auf längere Wartezeiten auf Beratungstermine oder Bearbeitungsdauern für Anträge hin. Hierfür wird aber auch Verständnis geäußert, wenn beispielsweise Mitarbeiter\*innen zeitweise in die Gesundheitsämter abgezogen wurden.

Vermittlungen und Beratungen der Agentur für Arbeit fanden schließlich per Telefon oder Videokonferenz statt. Dies wurde grundsätzlich begrüßt, wenn gleich sich aus Sicht einzelner Befragter daraus Situationen ergaben, in denen junge Menschen die Berater\*innen nicht persönlich kannten und somit die Passgenauigkeit der Vermittlung zurückging oder die Qualität der Beratung für junge Menschen mit geringen Deutschkenntnissen abnahm. Hilfeplangespräche mit den Jugendämtern sind teilweise zu Beginn der Pandemie ausgefallen und fanden später in unterschiedlichen Formaten (unter Hygieneauflagen im Jugendamt, per Videokonferenz, draußen) statt.

## Kommunikation und Zusammenarbeit mit Schulen

Die Zusammenarbeit mit Schulen spielt unabhängig von der Pandemie für ca. 80 % der befragten freien Träger eine Rolle. Neben den Lehrkräften sind Schulsozialarbeiter\*innen wichtige Ansprechpartner, die mit Jugendhilfeträgern in kollegialem Austausch stehen. Daraus entstehen teilweise neue gemeinsame Projektideen und es wird wechselseitig in Beratungssituationen auf das Angebot des jeweils

anderen verwiesen. Ein Teil der Befragten ist selbst als Schulsozialarbeiter\*in an einer Schule tätig<sup>7</sup>.

Es gibt unterschiedliche Szenarien, in denen ein Austausch zwischen Jugendhilfe und Schulen stattfindet. Zunächst erfolgt für einzelne Maßnahmen die Akquise der Teilnehmer\*innen über Schulen. Bei Klient\*innen, die sich in einer Berufsausbildung befinden, gibt es eine enge Zusammenarbeit mit dem Lernort Berufsschule. Auch freie Träger mit dem Angebot stationärer Wohngruppen haben im Rahmen ihres Erziehungsauftrags Kontakt zu Schulen. Zudem finden Projekte freier Träger der Jugendhilfe an Schulen zu unterschiedlichen Themen statt, wie beispielsweise zu

- Berufsorientierung, z. B. Ausbildungslotsen<sup>8</sup>,
- interkulturellen Kompetenzen, z. B. Integrationslotsen<sup>9</sup>,
- Medienkompetenzen und
- Extremismus und Ausgrenzung, z. B. Respect Coaches<sup>10</sup>.

Während der Pandemie fand der Schulbetrieb teilweise im Homeschooling statt, wodurch Ansprechpartner\*innen der freien Träger der Jugendhilfe schwer erreichbar waren. Zudem gab es Betretungsverbote für externe Personen, die nicht als Teil der Schulgemeinschaft eingestuft sind. Ein Drittel der befragten Jugendhilfeträger hatte dementsprechend pandemiebedingt weniger Zusammenarbeit mit Schulen. Für ein Fünftel lief die Zusammenarbeit während der Pandemie weiter wie zuvor.

Für einen großen Teil der Projekte an Schulen bedeutet dies in der Konsequenz, dass sie entweder ausgefallen sind und damit auch kein Kontakt zu den jungen Menschen hergestellt werden konnte oder sie wurden telefonisch bzw. hybrid (Schüler\*innen) für einen großen Teil der Projekte an Schulen bedeutet dies in der Konsequenz, dass sie entweder ausgefallen sind und damit auch kein Kontakt zu den jungen Menschen hergestellt werden konnte oder

<sup>7</sup> Die Trägerstruktur im Arbeitsfeld Schulsozialarbeit setzt sich zusammen aus schulischen Trägern, öffentlichen und freien Trägern der Kinder- und Jugendhilfe sowie privatwirtschaftlichen Trägern, wobei die genaue Verteilung auf die einzelnen Trägermodelle derzeit nicht erfasst wird (vgl. Zankl 2017).

<sup>8</sup> Die Ausbildungslotsen sind Teil des JOBSTARTER plus-Projekts, das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert wird. Weitere Informationen unter <https://www.ausbildungslotsen.de/>.

<sup>9</sup> Der Begriff ist nicht mit einem einzelnen Förderprogramm verbunden. Vielmehr gibt es hier unterschiedliche Förderrichtlinien auf Landesebene.

<sup>10</sup> Für weitere Informationen zum Präventionsprogramm der Respect Coaches siehe Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) 2022, online abrufbar unter <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/themen/kinder-und-jugend/integration-und-chancen-fuer-junge-menschen/respekt-coaches-anti-mobbing-profis>.

sie wurden telefonisch bzw. hybrid (Schüler\*innen vor Ort in der Klasse und Mitarbeiter\*innen der Jugendhilfe digital zugeschaltet) durchgeführt. Letzteres setzte allerdings eine geeignete vorhandene Medienausstattung der Schule voraus sowie Medienkompetenz der Lehrkräfte.

Zum Stand der Digitalisierung an Schulen äußerten sich Befragte vereinzelt und beschrieben hierbei eine große Bandbreite. Für eine gute Zusammenarbeit während der Pandemie sei die technische Ausstattung an Schulen eine relevante Voraussetzung.

*Mit einer Schule lief digital gar nichts. Da musste man sich einmal die Woche eine Mappe mit Aufgaben abholen und die Kinder waren sehr auf sich gestellt, es war keine Online-Beschulung möglich. Ein Positivbeispiel gab es aber auch, da lief alles digital: Elternbriefe, Hausaufgaben, Unterricht. Auf der Informationsebene lief Schule gut weiter, Lehrer waren sofort in der Lage, per Zoom-Meeting Unterricht fortzusetzen.*

### Kommunikation und Zusammenarbeit mit Eltern

Die Kommunikation und Zusammenarbeit mit Eltern hat sich durch die Pandemie kaum verändert und ist in der Intensität in der Regel gleich geblieben im Vergleich zu der Zeit vor der Pandemie. Lediglich in drei der 60 Fälle fand pandemiebedingt mehr Kontakt mit Eltern statt. Genutzte Kommunikationsmittel hierfür waren Telefon und Messenger, Videokonferenzen und Hausbesuche.

Insgesamt ist für das Thema der Zusammenarbeit mit Eltern festzuhalten, dass dieses bei den befragten freien Trägern der Jugendhilfe unterschiedliche Stellenwerte aufweist. Für den etwas größeren Anteil der Befragten (38 %) spielt die Elternarbeit eine eher untergeordnete Rolle. Kommunikation mit Eltern findet statt, wenn es um Einverständniserklärungen, Potenzialanalysen und Hilfeplangespräche geht oder die jungen Menschen dies wünschen. In einigen Fällen ist eine enge Einbindung von Eltern auch kaum möglich, z. B. wenn es sich um Unbegleitete Minderjährige Geflüchtete (UMA) handelt oder das Jugendamt die Vormundschaft übernommen hat und die jungen Menschen keine gute Beziehung zu den Eltern haben. Teilweise wird auch die Ansicht vertreten, dass junge Menschen in ihrer Selbstbestimmung gestärkt werden sollten und Schutzräume benötigen.

*Bei der Registrierung sind die Eltern im Boot, wir brauchen ihre Einverständniserklärung. Wir haben ein Anmeldeformular, da ist die Einverständniserklärung der Eltern in kleiner Schrift gehalten. Die Unterschrift des Jugendlichen wird hervorgehen.*

*Das wollen wir signalisieren: Selbstbestimmung und Selbstvertrauen. [...] Deutschland ist da hinterher – es wird kaum problematisch betrachtet, wenn Eltern sich einmischen. [...] Wir versuchen den Gegenpol zu fördern. Wenn Eltern anrufen, sagen wir: „Ja, ist ja schön, aber der junge Mensch sollte selber anrufen.“ [...] Durch das Selbstbewusstsein der jungen Menschen werden letztlich auch die Familien entlastet.*

35 % der Befragten sieht Elternarbeit als Teil der eigenen Arbeit an. Es finden Elternabende in Zusammenarbeit mit Schulen statt, Elterngespräche werden geführt, Messengergruppen für die Kommunikation mit Eltern eingerichtet und Hausbesuche gemacht.

*Das muss Hand in Hand laufen. Wir sehen uns manchmal als Mittler. Manchmal sind die Eltern sehr streng, dann soll der Junge Medizin studieren („wenn er das nicht macht, ist er nicht mehr unser Sohn“). Da versuchen wir, die Eltern runterzubekommen von ihren Erwartungen. Aber wir unterstützen auch die Eltern. Teilweise rufen sie an und fragen, z. B. wie der Antrag auf Bildung und Teilhabe (BuT) zu stellen ist. [...] In unser Berufsorientierungsprojekt werden sie mit eingeladen, sie erhalten Elternbriefe, dass sie wissen, was wir so machen. Manche nehmen das Angebot an, manche nicht.*

Wie intensiv die Zusammenarbeit mit Eltern ausfällt, ist dabei individuell ausgestaltet, je nach Einzelfall des jungen Menschen und der Eltern.

### Kommunikation und Zusammenarbeit mit Betrieben

In Maßnahmen der Berufsorientierung und Berufsausbildung kooperieren freie Träger der Jugendhilfe auch mit Betrieben. Im Zuge von Berufsausbildungen besteht ein enger Kontakt, sie übernehmen die Lernortkoordinierung und geben Hinweise z. B. zum Umgang mit Lernschwächen. Im Rahmen von Maßnahmen zur Berufsorientierung zahlten sich während der Pandemie ein gutes Netzwerk und langjährige Kontakte für einige Träger aus. Denn grundsätzlich war die Bereitschaft der Betriebe, Praktikant\*innen aufzunehmen, gesunken. Praktika zu vermitteln war dementsprechend erschwert (siehe Kap. 4.4.2). Durch bestehende Kontakte konnten in einzelnen Fällen Praktika nachgeholt werden.

*Praktika konnten wir nachholen. Das war super. Wir arbeiten seit vielen Jahren mit den Firmen zusammen. Die wissen dann, wenn wir jemanden schicken, dann kennt derjenige Hygieneregeln. Das war den Unternehmen sehr wichtig. Da hatten wir einfach eine Vertrauensbasis und eine Ansprechperson. Wir wissen aber von anderen Trägern, dass es bei ihnen schwierig war.*

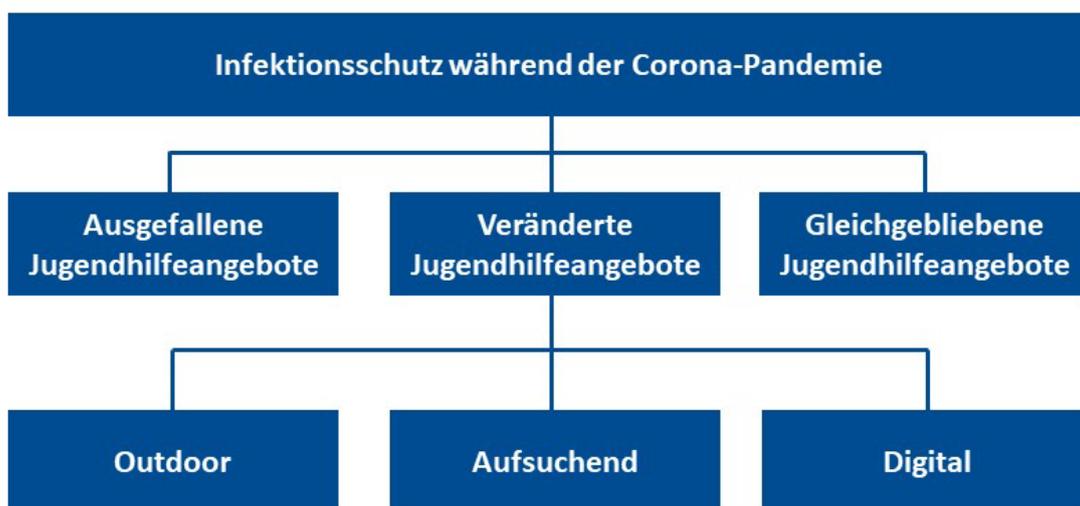
### Kommunikation und Zusammenarbeit mit Therapeut\*innen

Die Weitervermittlung an Therapeut\*innen spielt für einige Träger ebenfalls eine Rolle. Psychosoziale Inhalte werden in der Jugendhilfe zwar auch adressiert, doch Therapien sind nicht Teil der Maßnahmen. Daher wird in entsprechenden Fällen an geeignete Kliniken und Therapeuten verwiesen. Nachdem ein erhöhter Bedarf an psychosozialer Beratung durch die Pandemie entstanden ist (siehe Kap. 4.4.3), sind Therapieplätze schwer – bzw. noch schwerer als vorher – zu bekommen. Auch hier hat sich für einzelne Träger eine enge Kooperation mit Therapeut\*innen bewährt, um einen schnelleren Zugang zu Therapieplätzen herstellen zu können.

### 4.2 Formen der Jugendhilfe im Zuge der Corona-Pandemie

Durch die neuen Infektionsschutzregeln während der Phasen der Pandemie mit besonders hohen Inzidenzwerten, die mit strengen Kontaktbeschränkungen einhergingen, konnten einige Angebote nicht in bisheriger Form aufrechterhalten werden. Abbildung 10 zeigt schematisch die unterschiedlichen Folgen der Infektionsschutzregeln auf Angebote der Jugendhilfe.

Abbildung 10: Auswirkungen des Infektionsschutzes auf Angebote der Jugendhilfe



Quelle: Eigene Darstellung.

Zum einen führten die Regeln dazu, dass freie Träger der Jugendhilfe andere Formen der Jugendhilfe anwandten (siehe Kap. 4.2.1). Zum anderen fiel ein Teil der Angebote ersatzlos aus bzw. musste aufgeschoben werden (siehe Kap. 4.2.2). Nur in wenigen Fällen konnten Jugendhilfeangebote durchgehend unverändert beibehalten werden (siehe Kap. 4.2.3).

#### 4.2.1 Veränderte Jugendhilfeangebote

##### Angebote an der frischen Luft (Outdoor)

Die veränderten Formate zeigten sich bei zwei Drittel der befragten Jugendhilfeeinrichtungen in Form von Angeboten an der frischen Luft (Outdoor). Häufig ging ein/e Mitarbeiter\*in der Jugendhilfeeinrichtung mit einem Klienten/einer Klientin im Park spazieren und führte dabei ein Gespräch („Walk-and-talk“). Dieses Format wurde damit begründet, dass es zu jeder Zeit rechtskonform war, wenn sich Mitglieder aus zwei Haushalten außen trafen. Die dabei stattfindende Bewegung wurde als Vorteil angebracht, ebenso der Schutzaspekt für Mitarbeiter\*innen im Vergleich zu Treffen in Innenräumen. Auch um Ermüdungserscheinungen des Formats vorzubeugen, wurde neben Spaziergängen in Einzelfällen auch Freizeitaktivitäten nachgegangen, wie Fahrradfahren, Angeln und Geocaching.

*Wir sind viel Fahrrad gefahren während der Beratung, da war die Idee, dass andere das Gespräch auf dem Fahrrad dann nicht so mitbekommen. Wir sind auch viel spaziert, haben einen Pavillon im Hof aufgestellt, damit die Beratung außen stattfinden kann. Wir haben versucht, die gute Beziehungsarbeit aufrecht zu erhalten.*

Neben Gesprächen wurden Treffen an der frischen Luft auch für die Übergabe von Unterlagen und das gemeinsame Ausfüllen von Formularen genutzt. In drei Fällen wurde eine Beratung am Fenster eines Erdgeschossbüros angeboten. Einzelne Befragte berichteten außerdem von Outdoor-Projekten, bei denen die jungen Menschen die Zeit der Pandemie filmisch, fotografisch, textlich festhielten oder bei denen der Unterricht ins Grüne verlegt wurde.

#### Aufsuchende Arbeit im Wohnraum

Neben der Verlagerung der Angebote an die frische Luft waren 20 % der Befragten während der Pandemie aufsuchend im Wohnraum der Klient\*innen tätig. Diese aufsuchende Arbeit wurde als notwendig empfunden, um in Kontakt zu bleiben und die Jugendlichen zu motivieren. In Einzelfällen wurden dabei auch Unterlagen oder Lernpakete mitgebracht oder es fand eine Wohnraumkontrolle bzw. zur Überprüfung des gesundheitlichen Zustands der Jugendlichen statt. In einigen Fällen wurden zusätzliche Schutzmaßnahmen für die Mitarbeiter\*innen der Jugendhilfeeinrichtungen getroffen, indem z. B. das Gespräch nur an der Haustür und nicht im Wohninnenraum stattfinden sollte oder indem die jungen Menschen angehalten wurden, vor Eintreffen der Mitarbeiter\*innen ausgiebig zu lüften. Ein Gesprächspartner nutzte die aufsuchende Arbeit gezielt in Fällen, in denen die digitale Kontaktaufnahme scheiterte:

*Ich habe öfter probiert, digital in Kontakt zu treten. Aber das ist schwieriger, weil man nicht mitbekommt, wie geht es dem denn wirklich. Dementsprechend bin ich dann zu denen nach Hause gegangen.*

#### Digitale Formen der Jugendhilfe

Ein zentraler Fokus der geführten Interviews lag auf den digitalen Formen der Jugendhilfe als Strategie während der Corona-Pandemie. Aus diesem Grund werden digitale Formen der Jugendhilfe gesondert unter Kap. 4.3 betrachtet.

#### 4.2.2 Ausgefallene Jugendhilfeangebote

In nur neun der befragten 60 Fälle<sup>11</sup> sind einzelne Angebote der Jugendhilfe ersatzlos ausgefallen. Bei sechs dieser Fälle handelte es sich um Projekte zur Berufsorientierung an Schulen. Diese wurden in Zeiten mit strengeren Corona-Maßnahmen abgesagt, da keine externen Personen das Schulgelände betreten sollten (siehe Kap. 4.1.3).

<sup>11</sup> Praktika, die von Betrieben angeboten werden, sind dabei nicht berücksichtigt.

*Wir durften irgendwann nicht mehr an die Schulen, außer die Schulsozialarbeiter, denn die zählen zur Schulgemeinschaft dazu. Da war wenig Platz für Externe, dementsprechend sind unsere Angebote an Schulen ausgefallen. Wir haben versucht, über Beamer hybrid zu arbeiten, aber das war ein Problem mit der vorhandenen Technik und dem Internet. Das war sehr schwierig.*

Bei anderen ausgefallenen Angeboten handelte es sich um Gruppenangebote, Jugendclubs und Jugendwerkstätten, die zeitweise geschlossen waren.

#### 4.2.3 Gleichgebliebene Jugendhilfeangebote

Vereinzelt konnten Angebote der Jugendhilfe wie zuvor aufrechterhalten werden (15 %). Dabei handelte es sich überwiegend um stationäre Angebote, die das Wohnen mit umfassen. Dementsprechend war bei diesen Angeboten die Erreichbarkeit der Klient\*innen auch weniger herausfordernd. In wenigen Fällen konnte auch der Werkstattbetrieb durchgehend weiterlaufen.

Grundsätzlich waren zwei Drittel der Befragten erleichtert, als Präsenzangebote wieder möglich waren, und setzten diese auch wieder hauptsächlich ein. In Einzelfällen wurden Gruppenstärken reduziert oder Hallen genutzt, um Präsenzangebote so früh wie möglich wieder anbieten zu können. Aufgrund der einzuhaltenden Hygienemaßnahmen wird jedoch z. T. aus einem niedrigschwelligen Angebot eines mit Hürden:

*Selbst wenn er [Jugendclub] während der Pandemie offen ist, ist er nicht niedrigschwellig. Durch die Hygienestandards wird das Angebot hochschwelliger. Viele junge Menschen sind abgetaucht. Es kann sein, dass die stattdessen daheim hocken oder sich auch alternative Plätze gesucht haben. Also dass sie, bevor sie in den Club gehen, dann eher in den Park gegangen sind.*

### 4.3 Digitale Jugendhilfe im Zuge der Corona-Pandemie

Im folgenden Abschnitt wird ein besonderes Augenmerk auf die digitale Jugendhilfe gelenkt, denn sie ist eine in ihrer Ausprägung und Verbreitung im Wesentlichen neue Form der Jugendhilfe. Daher geht Kapitel 4.3.1 zunächst auf die Entwicklung digitaler Jugendhilfe im Zeitverlauf ein. Im anschließenden Kapitel 4.3.2 werden die Potenziale und Risiken des Einsatzes digitaler Medien in der Jugendhilfe näher beleuchtet. Abschließend behandelt Kapitel 4.3.3 die Voraussetzungen, die für einen erfolgreichen Einsatz digitaler Medien in der Jugendhilfe gegeben sein müssen.

#### 4.3.1 Entwicklungen in der digitalen Jugendhilfe

Die digitale Jugendhilfe hat sich im Zuge der Corona-Pandemie (weiter)entwickelt und in ihrer Bedeutung zugenommen. Diese Entwicklung soll im vorliegenden Kapitel nachvollzogen werden. Dafür wird zunächst die Ausgangslage vor der Corona-Pandemie betrachtet. Eine Analyse der Zeit während der Pandemie schließt sich daran an. Es folgt ein Ausblick in die Zukunft digitaler Medien in der Jugendhilfe. Abschließend werden die drei Zeitebenen in den Vergleich gesetzt.

#### Digitale Jugendhilfe vor der Corona-Pandemie

Vor der Pandemie spielten digitale Angebotsformen nach Einschätzung der befragten Jugendhilfeeinrichtungen überwiegend eine geringe (43 %) oder gar keine Rolle (30 %). Lediglich bei 16 Prozent waren digitale Angebote bereits vor der Pandemie ausgeprägt vorhanden. Die wenigen digitalen Angebote vor der Pandemie beliefen sich häufig auf

- den Einsatz von Messenger-Diensten als niedrigschwelliges Angebot zur besseren Erreichbarkeit der Klient\*innen,
- das Erstellen von Bewerbungsunterlagen am PC oder
- das Vermitteln von Recherche- und Medienkompetenzen.

Vereinzelt fand ein Austausch über Soziale Netzwerke statt oder es wurden Leihgeräte beschafft. Einzelne Projekte beschäftigten sich mit Themen wie Robotik, 3D-Druck oder Podcasts. In einem Einzelfall fand der Spracherwerb (Deutsch als Fremdsprache – DaF) bereits digital statt; eine Entwicklung, die sich aus der Flüchtlingskrise 2015 ergeben hatte.

### Digitale Jugendhilfe während der Corona-Pandemie

Während der Pandemie stieg die Relevanz digitaler Tools deutlich und bei 80 % der befragten Jugendhilfeeinrichtungen kommen nun digitale Tools zum Einsatz. Lediglich bei 2 % spielen diese gar keine Rolle (18 % machten keine Angabe). Dabei können folgende Ziele des Einsatzes digitaler Tools unterschieden werden:

Insbesondere Videokonferenztools finden während der Pandemie breite Anwendung (72 %, siehe Kap. 4.1.1). Ein geeignetes Tool für Videokonferenzen zu finden, wurde von einigen Befragten als Prozess beschrieben, der das Testen und Verwerfen unterschiedlicher Tools beinhaltete. Bei der Auswahl wurde sich teilweise in Runden mit Kolleg\*innen beraten und es wurden unterschiedliche Kriterien für die Auswahl festgelegt. Dazu gehören

- der niedrigschwellige Zugang (keine Registrierung notwendig, keine Gebühr),
- die leichte Bedienbarkeit durch die Klient\*innen,
- das Anknüpfen an das Mediennutzungsverhalten der Klient\*innen (z. B. wurden Tools gewählt, die den Klient\*innen aus dem Schulkontext bereits vertraut sind) und
- die Datenschutzkonformität der Tools.

Videokonferenztools werden für verschiedene Settings eingesetzt. Es werden rein digitale Gruppenangebote, wie Kurse und Unterricht, aber auch Einzelberatungen über Videokonferenzen realisiert. Gleichzeitig werden hybride Veranstaltungsformate ermöglicht, bei denen sich externe Referent\*innen digital in eine Präsenzveranstaltung zuschalten. Diese hybriden Veranstaltungsformate wurden eingesetzt, um während des Betretungsverbots an Schulen Berufsorientierungsmaßnahmen aufrecht zu erhalten. Hier werden von den Befragten jedoch Herausforderungen in der Umsetzung beschrieben, wie die mangelnde technische Ausstattung an Schulen.

*Bis Endgeräte und Internet an den Schulen vorhanden waren, hat es ein Jahr gedauert. Da konnten wir nicht auf viel zurückgreifen. Wir haben versucht, über Projektor oder Bildschirm zu präsentieren, das war dann frontal. Aber Wortmeldungen in der Klasse, das war ein Problem, wir hatten ja kein Mikro, das rumgeht, wie in einer Fernsehendung.*

*Was wir auch digital umgesetzt haben, ist das Bewerbungsplanspiel und Bewerbungsgespräche. Wir haben dafür die Technik mitgebracht zur Schule. Das war auch so, dass Lehrkräfte mal private Technik mitgebracht haben.*

Der Erfolg der Videokonferenzangebote wird unterschiedlich bewertet. Als Vorteil wird die Funktion des Bildschirm-Teilens beschrieben, über die Sachverhalte gut erläutert werden können. Allerdings fehlt in einigen Fällen entweder die Medienkompetenz der Klient\*innen, um die Angebote nutzen zu können, oder die verwendeten Tools waren nicht niedrigschwellig genug. Es wurde auch darauf hingewiesen, dass einzelne Klient\*innen grundsätzlich kein Interesse an Videokonferenzen haben bzw. durch das Homeschooling schon viel Zeit in Videokonferenzen verbringen und daher „keinen Bock“ auf weitere Bildschirmzeit haben. Darüber hinaus sehen die Befragten Nachteile von Videokonferenztools im Vergleich zum persönlichen Face-to-Face Kontakt. Dazu zählen z. B. das erschwerte Wahrnehmen und Interpretieren nonverbaler und paraverbaler Kommunikation (siehe Kap. 4.3.2).

Messenger-Dienste spielen während der Pandemie für 40 % der Befragten eine Rolle. Sie werden in erster Linie eingesetzt, um eine wechselseitige Erreichbarkeit zwischen jungen Menschen und Mitarbeiter\*innen der Jugendhilfe herzustellen und so die Kommunikation aufrecht zu erhalten (siehe Kap. 4.1.1). So findet ein Teil der Beziehungsarbeit über Sprachnachrichten und Chat statt. Vereinzelt wird auch ein Sorgentelefon via Messenger angeboten und im Falle einer suizidalen Person wurde ein regelmäßiger Kontakt (morgens, mittags, abends) via Messenger verabredet. Der Messenger dient in einigen Fällen auch der Vermittlung einer Tagesstruktur, wenn Mitarbeiter\*innen aus Jugendhilfeeinrichtungen Weckanrufe tätigen oder morgendliche Nachrichten verschicken. Darüber hinaus wird der Mess-

enger aber auch für konkrete Bildungssituationen eingesetzt, indem darüber Aufgaben verschickt werden oder Nachhilfe angeboten wird. Auch vorbereitende Aktivitäten zu Beratungssituationen finden in Teilen via Messenger statt, z. B. wenn Formulare oder Anträge darüber verschickt werden.

Viele der Befragten bewerten Messenger insgesamt als ein niedrighwelliges Medium und gut geeignet für die Kommunikation mit ihren Klient\*innen. Bei einigen Trägern ist der Einsatz der gängigen Messenger-Dienste aus Datenschutzgründen jedoch nicht zulässig. Teilweise wurde daher nach datenschutzkonformen Alternativen gesucht oder die Messenger-Dienste wurden entgegen der Anordnung eingesetzt (siehe hierzu auch Kap. 4.3.3).

Auch diverse Lernplattformen und -apps finden in Jugendhilfeeinrichtungen während der Pandemie Anwendung. Die Bandbreite der eingesetzten Tools entspricht der der am Markt angebotenen Tools. Teilweise wurde der Einsatz von Lernplattformen jedoch wieder verworfen, wenn die Nutzung für die Klient\*innen nicht geeignet erschien. Eine Lernplattform erfordert sowohl Medienkompetenz als auch ein hohes Maß an Selbstständigkeit; beides wird in den Interviews als Hinderungsgrund für den erfolgreichen Einsatz von Lernplattformen in der Jugendhilfe beschrieben (siehe Kap. 4.3.3).

Social Media werden während der Pandemie ebenfalls von Trägern der Jugendhilfe eingesetzt (13 %), mit unterschiedlichen Absichten: So sollen die Posts u. a. den Jugendlichen vermitteln, dass Träger weiter ansprechbar sind. Ferner sollen sie ein Gemeinschaftsgefühl erzeugen. Über die Social Media Kanäle der Jugendhilfeträger wurden Aktionen initiiert, die motivierten, etwas zu unternehmen. Gleichzeitig wurden Informationen über die Angebote der Träger gegeben und Hinweise zu Notfallnummern geteilt.

*Über Insta und Facebook haben wir viel gemacht. Im Jahr 2020 wurden unsere Beiträge [>125.000] mal angeschaut von [>20.000] Usern. Da war natürlich auch Spaß dabei und Blödsinn, wir wollten die Jugendlichen bei der Stange halten und einfach zeigen, ihr seid nicht allein.*

Die sozialen Medien dienen Jugendhilfeträgern aber auch als Marketinginstrument, um ihre Angebote zu bewerben und neue Klient\*innen zu akquirieren (siehe Kap. 4.3.2). Instagram und Facebook wurden am häufigsten verwendet, wobei auch darauf hingewiesen wurde, dass die Zielgruppe inzwischen kaum noch auf Facebook zu finden sei und Instagram oder TikTok bevorzuge.

Den Austausch zwischen den Jugendlichen anzuregen, ist erklärtes Ziel eines Trägers. Hierfür wurde eine eigene App entwickelt, die bereits vor der Pandemie im Einsatz war und redaktionell betreut wird. Ein anderer Anwendungsfall für soziale Netzwerke ist die Recherche hierin. Einige Befragte beschrieben, dass sie junge Menschen auf Tutorials und EduTuber auf YouTube verwiesen. Dies wurde in Teilen mit einem konkreten Rechercheauftrag kombiniert.

### Zukünftige Bedeutung digitaler Jugendhilfe

Der zukünftige Einsatz digitaler Medien in der Jugendhilfe wird unterschiedlich bewertet. Klar ist, dass Jugendhilfe nie rein digital stattfinden kann und soll. Komplette auf digitale Medien verzichten möchte aber auch keiner der Befragten. Nach Einschätzung knapp der Hälfte der Befragten (48 %) spielen digitale Medien zukünftig eine ausgeprägte Rolle in ihrer Arbeit. Sie werden dem Instrumentenkoffer der Jugendhilfeträger beigelegt und in geeigneten Anwendungsfällen eingesetzt. Wie bei anderen Instrumenten sollte ihr Gebrauch reflektiert werden und für die Zielgruppe geeignet sein. So ist es wahrscheinlich, dass hybride Modelle entstehen, in denen die Vorteile sowohl des analogen als auch des digitalen Raums genutzt werden.

*Das funktioniert gut. Nichts ersetzt den analogen Kontakt, aber einzelne Einheiten können digital stattfinden. Ich kann mir so ein hybrides Modell vorstellen, wo der erste Kontakt und der Beziehungsaufbau analog stattfindet und danach dann auch Einheiten digital durchgeführt werden.*

Die nachfolgende Tabelle 2 zeigt überblicksartig die in den Interviews genannten Vorteile, die jeweils mit dem analogen und dem digitalen Raum in Verbindung gebracht werden.

Tabelle 2: Vorteile des analogen und digitalen Raums nach Einschätzung der Befragten

Vorteile analoger Raum	Vorteile digitaler Raum
Praxisorientierte handwerkliche Berufsorientierung, die der späteren Arbeitssituation nahekommmt, möglich	Motivation kann gefördert werden
Zwischenmenschliche Beziehungsarbeit wird gestärkt	Klient*innen halten sich hier auf und sind darüber erreichbar
Nonverbale und paraverbale Kommunikation wird erfasst	Messenger als niedrigschwellige Angebote
Spontaner, situativer Austausch möglich	Medienkompetenz kann (weiter)entwickelt werden
Gruppendynamik entsteht	

Quelle: Eigene Darstellung.

Durch einen hybriden Ansatz können sich die Vorteile beider Räume ergänzen. Die größere Methodenvielfalt ermöglicht ebenso einen individuellen Zuschnitt von Angeboten auf die jungen Menschen. So können beispielsweise Jugendliche, die aus unterschiedlichen Gründen (u. a. ländlicher Raum, Angst vor Infektion, Quarantäne) kein Treffen vor Ort in einer Einrichtung realisieren können, über ein digitales Angebot erreicht werden. Außerdem kann auf junge Menschen, die Schwierigkeiten bei der Integration in Gruppenangebote hatten, individueller eingegangen werden.

*Manche Azubis kommen mit der digitalen Art sehr gut zurecht. Sie können sich Wegzeiten sparen, haben mehr Freizeit, Termine sind individueller absprechbar und es entsteht eine höhere Flexibilität. Viele haben auch eine erhöhte Motivation, an den Angeboten teilzunehmen. Die, die gut zurechtkommen und einen positiven Lerneffekt aufweisen, für die bieten wir die digitalen Angebote weiterhin an, für die anderen nicht. Es gibt eine hybride Form.*

Ein individueller Zuschnitt beinhaltet dabei genauso die Möglichkeit, dass keine oder nur wenige digitale Medien zum Einsatz kommen, wenn dies für den jungen Menschen nicht geeignet ist.

Etwa ein Drittel (32 %) der Befragten geht davon aus, dass digitalen Medien zukünftig eine geringe Rolle in ihrer Arbeit zukommt. Sie behalten sich die Möglichkeiten des digitalen Raums weiter vor für den Fall, dass sich politische Entscheidungsträger

aufgrund möglicher zukünftiger pandemischer Entwicklungen dazu gezwungen sehen, Kontaktbeschränkungen wieder einzuführen. Für sie überwiegen demnach klar die Vorteile des analogen Raums für den Gebrauch in Jugendhilfeeinrichtungen. Zudem schätzen sie die Relevanz digitaler Medien im Umgang mit Klient\*innen als gering ein. Diese Sichtweise ergibt sich aus wesentlichen Hinderungsgründen für den erfolgreichen Einsatz von digitalen Medien in ihren konkreten Anwendungsfällen (siehe Kap. 4.3.3).

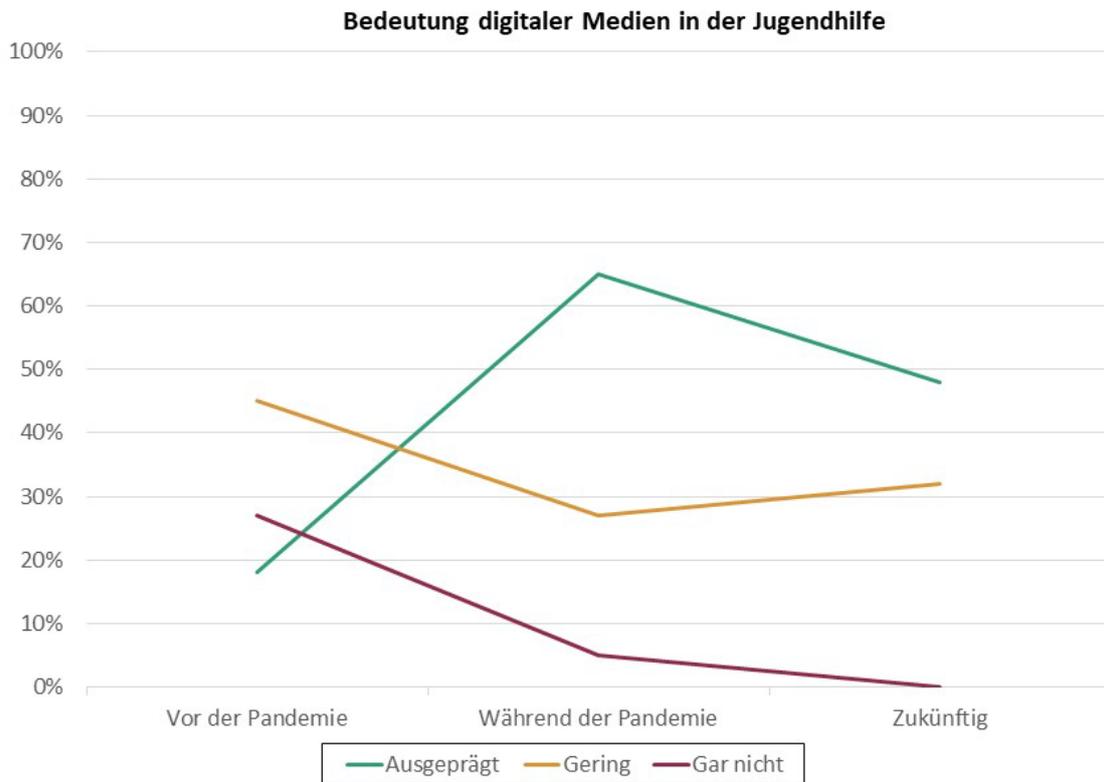
*Ich würde digitale Tools als hilfreiche Krücke bezeichnen, also wenn es nicht anders geht. Aber sie sind nicht gleichwertig und können den persönlichen Kontakt nicht ersetzen. Unsere Zielgruppe braucht ein niederschwelliges Angebot, das sie aufsucht. Von daher glaube ich, dass digitale Medien in unserem Berufsalltag maximal auf der Fachebene erhalten bleiben. Der Bereich Bildung lässt sich, glaube ich, schneller digitalisieren, für die Sozialarbeit ist das nicht so möglich.*

In keinem Interview wurde davon ausgegangen, dass digitale Tools zukünftig gar keine Rolle spielen werden. Dieses Ergebnis kann in dieser Deutlichkeit jedoch auch aufgrund sozialer Erwünschtheit und Modernitätsdruck zustande gekommen sein.

### Einsatz digitaler Medien im zeitlichen Vergleich

Im Vergleich der erwarteten zukünftigen Situation zu der vor und während der Pandemie ergibt sich damit folgendes Bild (Abbildung 11):

Abbildung 11: Entwicklung der Bedeutung digitaler Medien in der Jugendhilfe



## Fragen:

- Und welche Rolle spielten dabei schon Digitalisierung und digitale Angebote? (Leitfaden Teil A: vor der Pandemie)
- Inwiefern spielten und spielen digitale Tools eine Rolle, diesen Herausforderungen zu begegnen? (Leitfaden Teil B: während der Pandemie)
- Welche Rolle spielen digitale Tools im Alltag Ihrer Jugend(berufshilfe zukünftig)? (Leitfaden Teil C: Zukünftig)

N=60 | Angaben in % | © mmb Institut, 2022

Quelle: Eigene Darstellung.

Durch den Vergleich auf der Zeitachse zeichnet sich eine Entwicklung ab. Es wird deutlich, dass sich durch die Pandemie die Rolle digitaler Medien in Jugendhilfeeinrichtungen verändert hat. Während in der Ausgangssituation vor der Pandemie digitale Medien eine eher geringe bis gar keine Rolle spielten, nimmt die Bedeutung während der Pandemie erheblich zu. Die Digitalisierung von Jugendhilfe ist dabei als Reaktion auf die pandemiebedingten Herausforderungen der Schließungen von Einrichtungen sowie der Erreichbarkeit der Klient\*innen zu sehen und in vielen Fällen unausweichlich.

Die positiven und negativen Erfahrungen, die in der Pandemiezeit gesammelt wurden, wirken sich auf die zukünftige Rolle digitaler Medien in der Jugendhilfe aus. Das Digitalisierungsniveau, das während der Pandemie erreicht wurde, soll nicht nachhaltig beibehalten werden. Vielmehr sind zwei Drittel der Träger froh, dass (wieder) Präsenzveranstaltungen möglich sind und der persönliche Kontakt Face-to-

Face erfolgen kann. Ebenfalls sind zukünftig v. a. Inhalte und Formate geplant, die während der Pandemie kaum stattfinden konnten, wie z. B. erlebnispädagogische Inhalte (siehe Kap. 4.6). Das Digitalisierungsniveau wird aber über dem der Ausgangssituation vor Pandemiebeginn liegen und digitale Räume werden für geeignete Anwendungsfälle weiter erschlossen.

#### 4.3.2 Potenziale und Risiken digitaler Medien in der Jugendhilfe

Digitale Medien werden während der Corona-Pandemie insbesondere eingesetzt, um den Kontakt mit den jungen Menschen aufrecht zu erhalten. Dabei kristallisieren sich auch Potenziale und Risiken digitaler Medien heraus, die in der nachfolgenden Tabelle 3 dargestellt sind.

Tabelle 3: Potenziale und Risiken des Einsatzes digitaler Medien in der Jugendhilfe

Potenziale für die Zusammenarbeit mit Klient*innen	Risiken für die Zusammenarbeit mit Klient*innen
Messenger als niedrigschwelliger Kommunikationskanal	Ausgrenzungsgefahr/digitale Teilhabe
Hilfreich für Erreichbarkeit und Akquise von Klient*innen	Nonverbale und paraverbale Kommunikationssignale eingeschränkt
Individueller Zugang	Fehlende Tagesstruktur u. a. durch riskantes Medienverhalten
Relevante Medienkompetenzen vermitteln	Ablenkung durch anderen digitalen Content
<b>Potenziale für Mitarbeiter*innen der Jugendhilfe</b>	<b>Risiken für Mitarbeiter*innen der Jugendhilfe</b>
Austausch im Kollegium	Entgrenzung der Arbeit

Quelle: Eigene Darstellung.

Es ergeben sich sowohl Potenziale als auch Risiken für die Zusammenarbeit mit Klient\*innen und für die Mitarbeiter\*innen der Jugendhilfe. Diese werden in den nachfolgenden beiden Abschnitten ausgeführt. Abschließend folgt in einem dritten Abschnitt eine Gesamtbetrachtung der Haltung der Befragten, um zu sehen, ob tendenziell eher Potenziale oder Risiken digitaler Medien in der Jugendhilfe wahrgenommen werden.

### Potenziale digitaler Medien in der Jugendhilfe

Gerade Messenger bergen als niedrigschwelliger Kommunikationskanal Potenziale. Beispielsweise können hierüber leicht Bilder von Dokumenten verschickt, kostenlose Anrufe getätigt, Standorte geteilt werden oder es kann ergänzende Beziehungsarbeit über Sprachnachrichten und Chat stattfinden. Entscheidend ist, dass Messenger bei der Zielgruppe bereits vorhanden sind (Netzwerkeffekt). Sie entsprechen dem Mediennutzungsverhalten junger Menschen — und dafür benötigte Kompetenzen wurden bereits erworben. Aufgrund dieser Potenziale für die Arbeit in der Jugendhilfe sind Messenger unter den Befragten verbreitet (siehe Kap. 4.1.1, 4.3.1).

*WhatsApp ist eines der wichtigsten Tools. Ich würde gern was anderes machen, aber alle haben das. Es ist ein leichtes Mittel, um in Kontakt zu treten, niedrigschwellig. Es ist z. B. einfach für die, einen Standort zu schicken. Das ist wichtig und eben kostenlos. Außerdem geht es auch mit schlechtem Internet.*

In der Nutzung digitaler Tools wird zudem das Potenzial einer besseren Erreichbarkeit von (neuen) Klient\*innen gesehen. Nachdem Teile des digitalen Raums dem Mediennutzungsverhalten junger Menschen entsprechen, sehen es einige Befragte als selbstverständlich an, hier präsent zu sein.

*Da arbeiten wir dran, dass digitale Angebote den Stellenwert erhalten wie aufsuchende Arbeit. Wir müssen anerkennen, dass die digitalen Medien Teil der Lebenswelt der Jugendlichen sind und als Sozialarbeiter muss man dahin gehen, wo sich die Klientel aufhält. Das ist eben auch der digitale Raum.*

In der Arbeit mit den jungen Menschen können durch den praktischen Umgang mit digitalen Medien relevante Medienkompetenzen vermittelt werden, die für einen digitalisierten Arbeitsmarkt benötigt werden. Daher sollen digitale Bewerbungsgespräche eingeübt werden und vereinzelte Unterrichtseinheiten in Online-Klassenräumen stattfinden (siehe Kap. 4.6).

Ein weiteres Potenzial digitaler Medien, das benannt wurde, ist der individuelle Zugang. Durch die Pandemie veranlasst, machten Klient\*innen individuelle Erfahrungen mit dem digitalen Angebot der Jugendhilfe. Während die notwendigen Voraussetzungen (siehe Kap. 4.3.3) für viele junge Menschen nicht vorhanden waren, machten andere positive Erfahrungen mit den digitalen Medien. Daraus ergibt sich das Potenzial, digitale Medien individuell je nach Eignung für einzelne Klient\*innen einzusetzen. Für sie

wird das Angebot somit leichter in den eigenen Alltag integrierbar, wenn z. B. Fahrtzeiten und -kosten entfallen. Auch in einer Quarantänesituation oder im Krankheitsfall ermöglichen digitale Medien es, dennoch am Angebot teilzunehmen.

Auf Ebene der Mitarbeiter\*innen werden ebenfalls Verstärkungspotenziale digitaler Medien gesehen. Besprechungen innerhalb des Kollegiums und mit Kolleg\*innen anderer Träger können gut über Videokonferenz abgehalten werden, gleiches gilt für Fachkonferenzen oder Gremiensitzungen. Auch das mobile Arbeiten soll in einigen Fällen als Möglichkeit erhalten bleiben, um z. B. bei einer leichten Erkrankung auch von zu Hause arbeiten zu können. Für freie Träger der Jugendhilfe birgt die Akquise der Teilnehmer\*innen im digitalen Raum schließlich auch die Möglichkeit, überregional tätig zu werden.

### Risiken digitaler Medien in der Jugendhilfe

Gleichzeitig werden aber auch Risiken des Einsatzes digitaler Medien in der Jugendhilfe identifiziert. Zum einen bergen digitale Medien das Risiko einer Ausgrenzung derjenigen, die nicht über die Voraussetzungen zum erfolgreichen Einsatz der Tools verfügen. Interviewpartner\*innen sprechen hier teilweise von einer digitalen Schere, die sich auftut.

*Auch E-Learning und Videokonferenzen haben wir eingesetzt. Aber es ist riskant aufgrund der Ausgrenzungsfährdung. Viele der jungen Menschen, die wir betreuen, haben keinen eigenen Rechner, kein eigenes Zimmer. Wo sollen sie die Videokonferenz führen? Diese Umstände bedeuten, dass es sehr schwierig ist. Einige Lehrkräfte haben gesagt, das, was stattgefunden hat, sei kein Unterricht. Nur gewisse Schüler können mitmachen.*

*Grundsätzlich stellt sich bei der Zielgruppe die Frage, ob sie finanziell gut ausgestattet sind, um das digitale Zeitalter mit uns durchleben zu können? Da stellen sich Fragen wie: Haben sie noch Geld auf dem Handy? Bekommen sie überhaupt einen Handyvertrag oder schließen die Mobilfunkbetreiber keinen Vertrag mit ihnen, weil sie verschuldet sind?*

Eine digitale Teilhabe zu ermöglichen, sei an vielen Stellen herausfordernd. Einige Befragte gehen hier

von einem Zusammenhang zwischen dem Bildungsniveau und der Teilnahme an digitalen Angeboten aus. Sie kritisieren, dass es zu wenige digitale Tools gäbe, die für bildungsferne junge Menschen konzipiert seien. Um der Reproduktion von Ungleichheit etwas entgegenzuwirken, wurde an der Schaffung der Voraussetzungen für den erfolgreichen Einsatz digitaler Medien in der Jugendhilfe gearbeitet (siehe Kap. 4.3.3). Dies erfolgte beispielsweise über das Sammeln von Spenden und die Anschaffung von Endgeräten für Klient\*innen.

Ein weiteres Risiko, das von den Befragten benannt wurde, liegt im Fehlen einer Tagesstruktur. Diese zu vermitteln, ist für viele Jugendhilfeträger vor der Pandemie ein relevanter Inhalt der Arbeit gewesen. Unter dem Einsatz digitaler Medien anstelle von Präsenzangeboten habe die Tagesstruktur der Teilnehmer\*innen gelitten. Teilweise hätten junge Menschen nachts am PC gesessen, um zu zocken. In einzelnen Fällen wurde versucht, die Tagesstruktur auch über digitale Medien zu vermitteln. Es wurden feste Sprechzeiten und gleichbleibende Termine für Videokonferenzen vereinbart. Außerdem wurden Weckanrufe getätigt.

Darüber hinaus sind beim Einsatz digitaler Medien nonverbale und paraverbale Kommunikationssignale nur eingeschränkt deutbar. Gerade Gestik, Mimik, Körperhaltung, Kleidung und Geruch können im Vergleich zum Face-to-Face Kontakt nur schwer wahrgenommen und interpretiert werden. Dies ist gänzlich ausgeschlossen, wenn Kameras nicht angeschaltet werden. Gleichzeitig können Klient\*innen Emotionen leichter überspielen und sich unangenehme Gesprächssituationen leichter entziehen, z. B., indem sie eine schlechte Internetverbindung vortäuschen (siehe auch Kap. 4.4.3). Dies wird von einigen Befragten als Risiko festgehalten und erschwert die Beziehungsarbeit für Mitarbeiter\*innen der Jugendhilfe. Auch die Ablenkungsgefahr durch anderen digitalen Content wird als Risiko bei der Nutzung digitaler Medien gesehen. Beispielsweise seien Online-Spiele nur einen Klick entfernt. Teilweise wird auch darauf verwiesen, dass es für junge Menschen damit möglich gewesen sei, „unter dem Radar zu fliegen“.

*Homeschooling hat dazu geführt, dass sich viele zurückgezogen haben. Die, die es bräuchten, hatten noch einfachere Wege, sich dem zu entziehen. Wenn jemand mir nicht antwortet,*

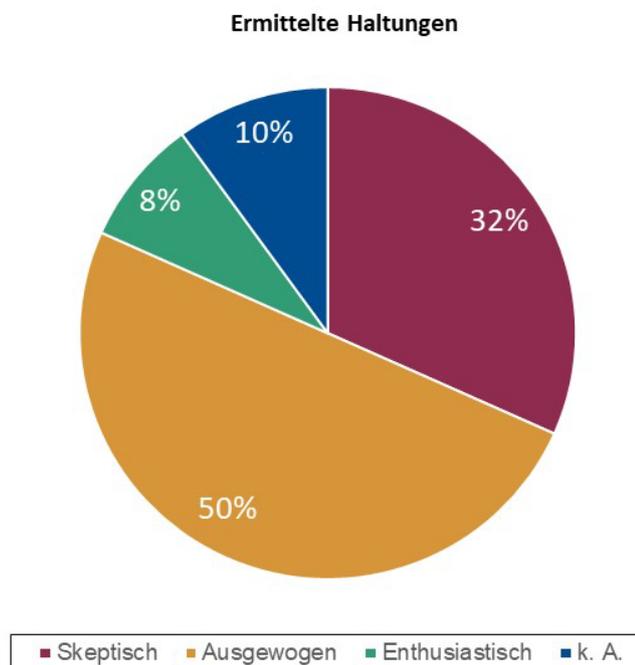
*kann ich mehr nicht tun, da sind mir die Hände gebunden.*

Für die Mitarbeiter\*innen in Jugendhilfeeinrichtungen ergibt sich in einzelnen Fällen eine Entgrenzung der Arbeit durch die Nutzung digitaler Tools, insbesondere, wenn Messenger-Dienste auf privaten Endgeräten verwendet werden. So ist einerseits eine gute Erreichbarkeit für die jungen Menschen gegeben, für Mitarbeiter\*innen kann dies jedoch auch belastend sein, wenn Anfragen auch außerhalb der Arbeitszeit eingehen.

### Haltungen der Befragten

Bei der Betrachtung der Haltung der Befragten zum Einsatz digitaler Medien unterscheiden wir in der Kategorisierung zwischen enthusiastischer<sup>12</sup>, ausgewogener<sup>13</sup> und skeptischer Haltung<sup>14</sup>, die jeweils einmal pro Interview vergeben werden konnte. Die Verteilung in Abbildung 12 zeigt, dass eine ausgewogene Haltung (50 %) überwiegt. Es wurde an vielen Stellen aber auch deutliche Skepsis bezüglich des erfolgreichen Einsatzes digitaler Medien in der Jugendhilfe geäußert

Abbildung 12: Verteilung skeptischer, ausgewogener und enthusiastischer Äußerungen



Ermittlung der Haltung durch Inhaltsanalyse der Interviewprotokolle N=60 | Angaben in % | © mmb Institut, 2022

Quelle: Eigene Darstellung.

Interviewpartner\*innen mit einer ausgewogenen Haltung (50 %) sehen sowohl Vorteile als auch Hinderungsgründe für den Einsatz digitaler Medien in der Jugendhilfe. Sie beschreiben digitale Medien als ergänzend, aber nicht zwangsläufig als Ersatz für Präsenzangebote. Dies kann in der Praxis so ausgestaltet sein, dass eine Nachbereitung von Face-to-Face-Gesprächen oder Präsenzunterricht digital

stattfindet. Auch für die Beziehungsarbeit können digitale Kommunikationskanäle ergänzend genutzt werden, wenn Face-to-Face bereits Vertrauen aufgebaut werden konnte. Dies legt die Schlussfolgerung nahe, dass Präsenzangebote digitalen Angeboten vorgeschaltet sein sollten. Die Vermittlung eines geeigneten Umgangs mit digitalen Medien, bei der

<sup>12</sup> Als „enthusiastisch“ wurden in der Auswertung Äußerungen klassifiziert, die Vorteile beschreiben, ohne diese an anderer Stelle zu relativieren.

<sup>13</sup> Als „ausgewogen“ wurden in der Auswertung Äußerungen klassifiziert, die Vorteile beschreiben und diese an anderer Stelle relativieren.

<sup>14</sup> Als „skeptisch“ wurden in der Auswertung Äußerungen klassifiziert, in denen Nachteile und Probleme bei der Umsetzung überwiegen.

auch potenzielle Risiken adressiert werden, spielt für diesen Teil der Befragten ebenfalls eine Rolle.

Eine skeptische Haltung (32 %) wird in erster Linie mit der leistenden Beziehungsarbeit verbunden. Diese bildet die Grundlage für alle weiteren Tätigkeiten der Jugendhilfe und hat dementsprechend einen hohen Stellenwert. Durch die Beziehungsarbeit entsteht Vertrauen zwischen den Mitarbeiter\*innen der Jugendhilfe und ihren Klient\*innen. Dieses ermöglicht es jungen Menschen, sich zu öffnen und Rat leichter anzunehmen. Für erfolgreiche Beziehungsarbeit sei der persönliche Kontakt Face-to-Face besonders wichtig und könne digital kaum kompensiert werden. Einzelne Befragte beschreiben darüber hinaus auch aus Sicht der jungen Menschen Freude darüber, als wieder Präsenzveranstaltungen möglich waren (Monitormüdigkeit).

*Der persönliche Kontakt und Feste sind uns ganz wichtig. Wir wollen Veranstaltungen, denn das schöne Gefühl ist nicht digital zu übertragen. Es gibt da nicht so die zwischenmenschlichen Situationen, wie z. B., dass man jemandem etwas Heruntergefallenes aufhebt und so ins Gespräch kommt. Für die Situationen der Zwischenmenschlichkeit ist der Monitor ein Filter und nimmt ganz viel. Ich kann mich mit einem Filter hübsch machen, kann meinen Hintergrund ändern, ich kann meine Gefühle verstecken. Wie viel nehme ich noch wahr, was ist ehrlich und was nicht?*

Darüber hinaus verweist ein Drittel der Befragten grundsätzlich auf die Herausforderung, digitale Medien in der Arbeit mit bildungsfernen, sozial benachteiligten Klient\*innen und Klient\*innen teilweise mit multiplen Problemlagen anzuwenden. Hier seien Voraussetzungen für den erfolgreichen Einsatz digitaler Medien häufig nicht gegeben (siehe Kap. 4.3.3). Und

auch die Übertragung von praxisorientierten handwerklichen Tätigkeiten in den digitalen Raum wird skeptisch bewertet. Die jungen Menschen sollten die Möglichkeit haben, Berufe in praxisnahem Umfeld kennenzulernen und sich auszuprobieren, um eine erfahrungsbasierte Berufswahl treffen zu können.

Enthusiastische Haltungen sind in der Minderheit (8 %). Sie werden u. a. mit der Förderung von Motivation begründet, wenn sich durch digitale Tools neue Möglichkeiten ergeben (z. B. digitale Stickmaschine im Werkbereich). Außerdem wird die Vermittlung eines geeigneten Umgangs mit digitalen Medien als zentraler Inhalt der Arbeit betrachtet. Ein weiterer genannter Vorteil ist die Reichweite des eigenen Angebots, das u. U. neue Klient\*innen erreicht.

### 4.3.3 Voraussetzungen für den erfolgreichen Einsatz digitaler Medien in der Jugendhilfe

Die Etablierung einer digitalen Jugendhilfe ist allein mit der Beschaffung von Hardware für Klient\*innen und Träger nicht getan. Vielmehr zeigen die Erkenntnisse der Befragung, dass derzeit noch diverse Hindernisgründe für den erfolgreichen Einsatz digitaler Medien in der Jugendhilfe vorherrschen. Die Digitalisierung von Maßnahmen der Jugendhilfe war seit Beginn der Pandemie für viele Einrichtungen eine notwendige Reaktion, um mit Klient\*innen in Kontakt zu bleiben. Aus der Umstellung haben sich aber auch neue Herausforderungen ergeben, wie z. B. die Frage, welche Tools datenschutzkonform eingesetzt werden können. Nachfolgend (Tabelle 4) sind Voraussetzungen für den erfolgreichen Einsatz digitaler Medien in der Jugendhilfe tabellarisch gelistet. Voraussetzungen, die auf Seiten der Klient\*innen vorhanden sein müssen, sind dabei abzugrenzen von Voraussetzungen, die bei freien Trägern der Jugendhilfe gegeben sein müssen.

Tabelle 4: Voraussetzungen für den erfolgreichen Einsatz digitaler Medien

Voraussetzungen auf Seiten der Klient*innen	Voraussetzungen auf Seiten der freien Träger der Jugendhilfe
Medienausstattung der Klient*innen	Medienausstattung der Mitarbeiter*innen
Medienkompetenz der Klient*innen	Medienkompetenz der Mitarbeiter*innen
Selbstständigkeit, -disziplin und Motivation	Datenschutzrechtliche Fragestellungen geklärt
Ausreichende sprachliche Fähigkeiten	IT-Administrator
	Von den Fördermitteln abgedeckt

Quelle: Eigene Darstellung.

### Voraussetzungen auf Seiten der Klient\*innen

Der Medienausstattung fällt als Voraussetzung für den erfolgreichen Einsatz digitaler Medien auf beiden Seiten eine grundlegende Rolle zu. Die Medienausstattung der Zielgruppe sehen 58 Prozent der Interviewpartner\*innen als Herausforderung, die sie bei der Entwicklung digitaler Angebote beachten muss. Lediglich für einen Interviewpartner war es explizit keine Herausforderung, in den restlichen Interviews gab es hierzu keine Angaben.

Bei der Medienausstattung der Zielgruppe wird häufig darauf hingewiesen, dass diese zwar über Smartphones verfüge, aber nicht über Laptops. Dementsprechend versuchen freie Träger der Jugendhilfe, auf die vorhandene Ausstattung einzugehen und Angebote umzusetzen, die über Smartphone und über verschiedene Betriebssysteme hinweg gut nutzbar sind. Einzelne Befragte weisen explizit darauf hin, dass das Smartphone für den Einsatzzweck eines digitalen Unterrichts eine unzureichende Medienausstattung darstelle. Dementsprechend wird jungen Menschen teilweise angeboten, die Büroausstattung in Jugendhilfeeinrichtungen mitzunutzen. Häufig werden auch Endgeräte für junge Menschen über unterschiedliche Wege beschafft (Spenden, öffentliche Mittel, Jobcenter, Schule).

Neben den Endgeräten zählen zur Medienausstattung auch die Verfügbarkeit von stabilem Internet (WLAN und mobiles Internet) sowie ruhige Umgebungen, in denen z. B. Videokonferenzen realisiert werden können. Beides ist bei Klient\*innen der Jugendhilfe häufig nicht gegeben, weshalb Strategien zum Umgang damit gesucht werden.

*Die Netzabdeckung ist oft ein Problem. In einer Gemeinde sind die Klient\*innen für die Internetverbindung oft in ein Einkaufszentrum gegangen, um dort den kostenlosen Hotspot nutzen zu können.*

Die Medienkompetenz der jungen Menschen stellt eine weitere Voraussetzung für den erfolgreichen Einsatz digitaler Medien in der Jugendhilfe dar. Deshalb – und weil es sich dabei um eine Schlüsselkompetenz für die Arbeitswelt handelt – fördern freie Träger der Jugendhilfe auch Medienkompetenzen. Auf welches Vorwissen sie sich dabei schon berufen können, ist individuell verschieden und natürlich auch abhängig von der vorhandenen Medienausstattung. Allgemein werden folgende Kompetenzen als während der Pandemie neu erworben genannt:

- Ein Videokonferenztool einrichten und nutzen
- E-Mails verschicken, ablegen und ein E-Mail-Postfach einrichten
- Online recherchieren und seriöse Quellen erkennen
- Dateien hochladen
- Lernplattformen nutzen
- Clouddienste nutzen

Durch Ablenkungsrisiken, wie z. B. Online-Spiele, eine weniger klar vorgegebene Tagesstruktur bei rein digitalen Angeboten und weniger Kontrolle durch Mitarbeiter\*innen der Jugendhilfe steigt die

Bedeutung von Selbstdisziplin, Selbstständigkeit und Motivation auf Seiten der Klient\*innen. Die Arbeit an diesen Fähigkeiten wurde als ein inhaltlicher Schwerpunkt der Angebote freier Träger der Jugendhilfe während der Pandemie beschrieben (siehe Kap. 4.4.1).

Zudem sind ausreichende sprachliche Fähigkeiten eine grundlegende Voraussetzung für den erfolgreichen Einsatz digitaler Medien. Einige Träger, die insbesondere junge Menschen mit Flucht- und/oder Migrationshintergrund betreuen, beschreiben an dieser Stelle ein Nachlassen der Kompetenzen in der deutschen Sprache als Auswirkung der Corona-Pandemie. Dadurch, dass junge Menschen mehr Zeit zu Hause verbrachten, wo die Herkunftssprache gesprochen wird, und weniger Zeit in der Schule bzw. in Gruppenangeboten, in denen Deutsch gesprochen wird, gingen in einigen Fällen die sprachlichen Fähigkeiten zurück. Aus Sicht einzelner Träger werden dadurch verstärkt Angebote benötigt, die den Spracherwerb fördern (DaF, DaZ). In einem Fall wurde der beschriebene Rückgang von Sprachkompetenz während der Pandemie auch – trotz deutscher Herkunftssprache – bei jungen Menschen mit Beeinträchtigungen beobachtet.

#### Voraussetzungen auf Seiten der freien Träger der Jugendhilfe

Genau wie bei den Klient\*innen bildet auch auf Seiten der freien Träger der Jugendhilfe die Medienausstattung eine grundlegende Voraussetzung für den erfolgreichen Einsatz digitaler Medien. Im Zuge der Pandemie wurden Mitarbeiter\*innen in Jugendhilfeeinrichtungen vermehrt mit Webcams und Headsets ausgestattet, um Videokonferenzen zu ermöglichen.

Eine weitere Voraussetzung bildet die Medienkompetenz. Diese muss auch auf Seiten der Mitarbeiter\*innen von Jugendhilfeträgern vorhanden sein. Hier wurden während der Pandemie Online-Schulungsangebote für Mitarbeitende realisiert, bzw. Mitarbeitende arbeiteten sich selbstständig und im gegenseitigen Austausch in die Verwendung unterschiedlicher Videokonferenztools, Lernapps und Lernplattformen ein. Ein Befragter regte in dem Zuge an, Medienpädagogik stärker in das Pädagogik-Studium zu integrieren.

Aus dem Einsatz digitaler Medien während der Pandemie ergaben sich auch neue Herausforderungen. Hier ist insbesondere die Auseinandersetzung mit

datenschutzrechtlichen Fragestellungen zu den eingesetzten digitalen Tools zu nennen. Die Klärung dieser Fragen stellt für einige Träger eine Voraussetzung für den Einsatz der Tools dar bzw. führte im Laufe der Pandemie zu einem Wechsel zu Anwendungen, die den Anforderungen des Datenschutzes besser entsprachen als zunächst aus der Not heraus genutzte Tools. Überwiegend wird die Notwendigkeit der Auseinandersetzung mit datenschutzrechtlichen Fragestellungen jedoch als ein Hemmnis für die Arbeit in der Jugendhilfe wahrgenommen. Die Sicherstellung der Erreichbarkeit der jungen Menschen auf niedrigschwelligem Wege (z. B. via WhatsApp) wird häufig als wichtiger erachtet als die Einhaltung von Datenschutzregelungen.

*Wir haben WhatsApp verboten wegen Datenschutz, der Alternativ-Messenger ist nicht gelaufen, da war die Erreichbarkeit der Teilnehmer\*innen schwierig. Einige meiner Mitarbeiter haben dann entgegen meiner Anweisung die privaten Geräte genutzt und über WhatsApp kommuniziert. Das hat geklappt.*

Des Weiteren benennen einige Befragte die Notwendigkeit, IT-Administrator\*innen zu beschäftigen, die das pädagogische Personal an der Stelle entlasten und für einen sicheren, reibungsloseren Ablauf sorgen können. Auch die Abdeckung digitaler Jugendhilfeformate durch Fördermittel wird als Voraussetzung genannt. Nachdem die Voraussetzungen in vielen Fällen nicht gegeben sind, planen freie Träger der Jugendhilfe zukünftig weiter, Hinderungsgründe für den erfolgreichen Einsatz digitaler Medien in der Jugendhilfe zu beheben (siehe Kap. 4.6).

#### 4.4 Inhalte der bildungsbezogenen Beratungssituation im Zuge der Corona-Pandemie

In diesem Kapitel sollen die Inhalte der bildungsbezogenen Beratungssituation betrachtet werden. Zunächst geht es dabei um die Fragestellung, inwieweit sich pandemiebedingt eine Änderung der Beratungsinhalte ergeben hat (siehe Kap. 4.4.1). Die Auswirkungen der Pandemie auf die Berufsorientierung (siehe Kap. 4.4.2) und die psychosoziale Beratung (siehe Kap. 4.4.3) werden dabei gesondert betrachtet.

#### 4.4.1 Veränderte inhaltliche Schwerpunkte

##### Vermittelte Inhalte vor der Corona-Pandemie

Bei den befragten Trägern ist vor der Pandemie in der täglichen Arbeit mit jungen Menschen eine Vielzahl an Themen von Bedeutung. In der Regel werden junge Menschen in alltäglichen Dingen unterstützt (z. B. Wohnen, Finanzen, Behördengänge, Freizeitgestaltung) und es findet eine psychosoziale Beratung statt, bei der die individuellen Problemlagen adressiert werden (z. B. Sucht, Trauma, seelische Beeinträchtigungen, Psychotherapie, Familie, Tagesstruktur, Selbstständigkeit).

Auch Bildungssituationen spielen bei allen Befragten eine Rolle. Allen voran steht hier das Thema Berufsorientierung, das bei der Auswahl der Befragten ein entscheidendes Kriterium darstellte (siehe Kap. 4.4.2). Doch die befragten Jugendhilfeträger gestalten auch andere Bildungssituationen junger Menschen. Beispielsweise können in einzelnen Maßnahmen Schulabschlüsse nachgeholt werden, es wird zu Schulabschlüssen beraten, Nachhilfe, Förderunterricht und Maßnahmen zum Spracherwerb werden angeboten, medienpädagogische Angebote und berufliche Basisqualifizierungen finden statt. In Einzelfällen geht es auch um die Vermittlung von Arbeitsplätzen und Dachverbandtätigkeiten.

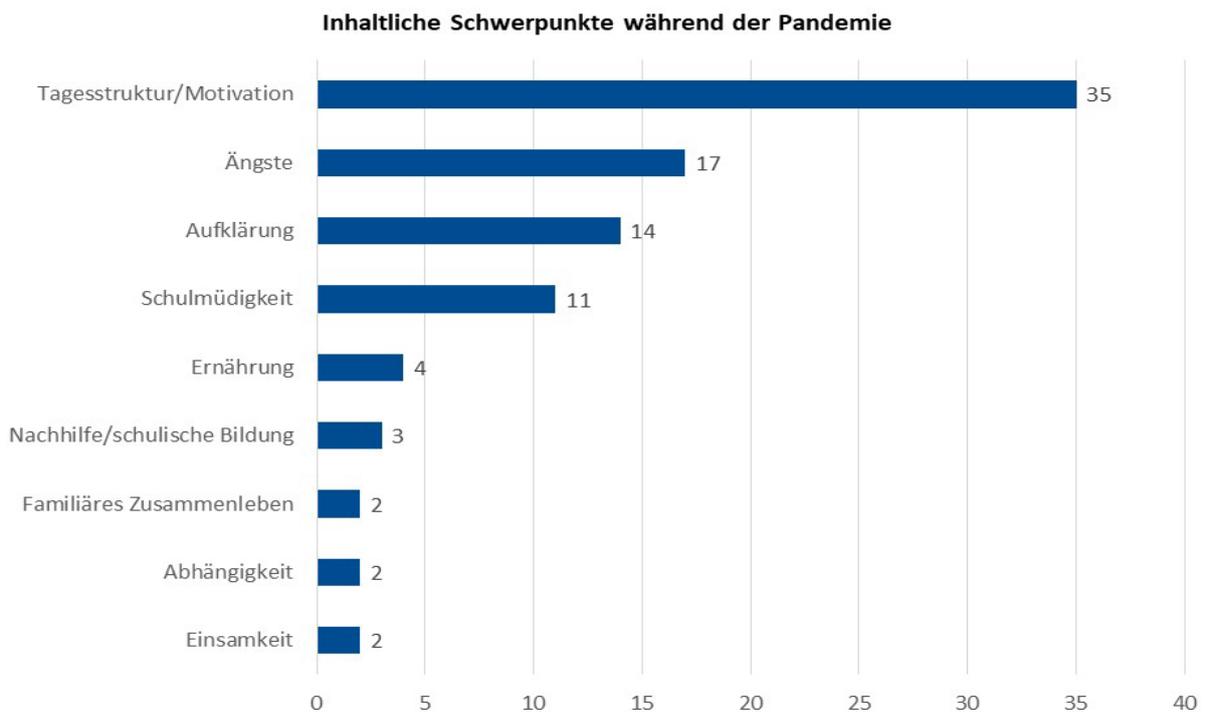
##### Veränderungen inhaltlicher Schwerpunkte durch die Corona-Pandemie

Die größte Gruppe der Befragten (38 %) sieht keine Veränderungen in den Inhalten der Beratungssituationen. Sie beschäftigen während der Pandemiezeit im Wesentlichen die Themen, die sie vorher bereits mit ihren Angeboten adressierten. Eine Veränderung habe ihrer Einschätzung zufolge in Bezug auf das Format und die Methodik stattgefunden, aber nicht im Hinblick auf die Inhalte.

Ein anderer Teil der Befragten (27 %) sieht sich neuen Themen ausgesetzt. Insbesondere wird hier die Aufklärung zu Impfungen und den Corona-Schutzmaßnahmen erwähnt. Für Jugendmigrationsdienste veränderte – unabhängig von der Pandemie – die Eroberung Afghanistans durch die Taliban im Sommer 2021 und die damit verbundene Veränderung des Schutzstatus' dieser Klient\*innen die Beratung.

Was den inhaltlichen Schwerpunkt der Beratung in Pandemiezeiten angeht, liegt dieser klar auf psychosozialen Inhalten (siehe Kap. 4.4.3). Die nachfolgende Abbildung 13 zeigt die Anzahl einzelner Nennungen der während der Pandemie vorherrschenden Themenschwerpunkte.

Abbildung 13: Inhalte in Beratungssituationen während der Corona-Pandemie



Frage: Wenn Sie nun einmal an die Inhalte der Beratung denken, hat sich hier durch die Pandemie etwas verändert? N=60 | 90 Nennungen | © mmb Institut, 2022

Quelle: Eigene Darstellung.

Es wird häufig berichtet, dass die Vermittlung einer Tagesstruktur und die Motivationsarbeit mit Klient\*innen an Bedeutung zugenommen haben. In dem Zuge wurde aktiv auf die Klient\*innen zugegangen, regelmäßig nachgefragt und versucht, über Gespräche, Nachrichten und Postings auf Social Media Ansprechbarkeit zu vermitteln. Dies sollte präventiv auf mögliche Depressionen, Einsamkeit und Abhängigkeiten wirken.

*Ich habe gemerkt, dass die viel daheim waren. Die raus zu bekommen war schwierig.*

*Manche kämpfen damit. Therapievermittlung ist derzeit ein sehr großes Thema, die psychische Belastung ist groß bei den Jugendlichen. Ich bin ständig dabei, Therapeuten zu finden. Wir haben z. B. einen Flüchtling, er hatte sich gut integriert, er hatte Freunde gefunden. Dann mit der Pandemie war er isoliert, er konnte seine Freunde nicht treffen, war ganz allein und er konnte auch nicht arbeiten gehen. Er ist jetzt depressiv, wir haben da Schwierigkeiten.*

Des Weiteren sind Ängste der jungen Menschen im Fokus. Diese können sich auf die eigene Person beziehen, wenn es um Zukunftsängste, die Sorge um die eigene Existenz oder Ängste vor Infektion geht. Gleichzeitig gibt es darunter auch Ängste um andere Personen, beispielsweise Sorgen um Familienmitglieder in anderen Ländern.

Als zweiter Themenbereich, der neben den psychosozialen Inhalten im Fokus stand, sind Schulfrustration und die Vermittlung von Lernstoff zu nennen. Online-Unterricht ist einigen jungen Menschen schwergefallen, weshalb Lernstoff nachzuholen ist und der Frust adressiert werden sollte. In einem Fall wurde ein freier Träger hier direkt von einer Schule kontaktiert und es folgte eine Kooperation in einer Maßnahme für schulmüde Klient\*innen. Außerdem wurden neue Nachhilfeangebote geschaffen, um verpassten Lernstoff nachzuholen, und in Gesprächen mit Schulsozialarbeiter\*innen wurde über den von einzelnen Schüler\*innen empfundenen Leistungsdruck gesprochen.

Auch die Ernährung wurde vereinzelt thematisiert. Hier wird beschrieben, dass die Träger digitale Kochangebote gemacht und für gesunde Ernährung

sensibilisiert haben. Begründet wird dieser Themenschwerpunkt damit, dass junge Menschen durch ausgefallene Sportangebote unter Bewegungsmangel litten und in einem Fall Essstörungen beobachtet wurden.

#### 4.4.2 Berufsorientierung und die Corona-Pandemie

Berufsorientierung ist ein Thema, das bei allen befragten freien Trägern der Jugendhilfe in unterschiedlichen Arbeitsfeldern eine Rolle spielt. Berufliche Orientierung findet dabei nicht nur in Maßnahmen statt, die sich innerhalb des rechtlichen Rahmens des SGB VIII bewegen, sondern vielmehr auch in Maßnahmen des SGB II, III und IX, wie z. B. den berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen (§ 51 SGB III). Darüber hinaus gibt es einzelne Projekte, bei denen Teilnehmer\*innen aus den unterschiedlichen Rechtskreisen zusammenkommen. Diese Verteilung über verschiedene Rechtskreise macht eine Übersicht der verschiedenen Maßnahmen schwierig (siehe Kap. 3.2). Ein Beleg hierfür ist die Notwendigkeit sogenannter Jugendberufsagenturen. Dabei handelt es sich um Kooperationen der Sozialleistungsträger, die gebündelt zu Maßnahmen aus den Rechtskreisen SGB II, III und VIII beraten und somit junge Menschen am Übergang von der Schule in den Beruf unterstützen (vgl. Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V. (Hrsg.) 2016; Hagemann / Ruth 2019). Einzelne befragte freie Träger verweisen auf die Kooperation mit Jugendberufsagenturen, die z. B. Ausbildungsmessen organisieren oder bei der Ausbildungssuche unterstützen. In einem Fall ist ein befragter freier Träger an einer Jugendberufsagentur beteiligt.

#### Berufsorientierung vor der Pandemie

Vor der Pandemie ist die Berufsorientierung Inhalt der Jugendhilfe in verschiedenen Maßnahmen. Sie fördert sowohl die berufsbezogene Innen- als auch Außenperspektive: „Die Berufsorientierung umfasst Angebote, die auf der einen Seite die Auseinandersetzung mit eigenen Wünschen, Interessen und Kompetenzen fördern und auf der anderen Seite die Jugendlichen dazu auffordern, sich aktiv mit den Bedarfen und Anforderungen der Arbeitswelt und Gesellschaft auseinanderzusetzen.“ (BIBB 2022b). Die nachfolgende Abbildung 14 zeigt, welche Aufgaben und Instrumente sich für die befragten Träger vor der Pandemie im Themenfeld Berufsorientierung ergeben haben.

Abbildung 14: Aufgaben freier Träger der Jugendhilfe im Themenfeld Berufsorientierung



Quelle: Eigene Darstellung.

Um die berufsbezogene Innenperspektive zu fördern, findet in Gesprächen mit den jungen Menschen eine Perspektivplanung statt, die durch Potenzialanalysen und Berufswahltests unterstützt wird. Hierfür hat ein kleiner Teil der Träger Psycholog\*innen im Team, die diagnostische Verfahren durchführen. Die hierbei eingesetzten Online-Berufswahltests sind u. a. das Tool „Check-U“ der Bundesagentur für Arbeit oder in Zusammenarbeit regionaler Stakeholder entstandene Tests. Zudem können sich junge Menschen durch praxisorientierte Tätigkeiten z. B. in Jugendwerkstätten und in Betrieben ausprobieren und erste berufsrelevante Kompetenzen erwerben. In Teilen handelt es sich dabei um Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen (BvB), im Rahmen derer auch Schulabschlüsse nachgeholt werden können.

In der berufsbezogenen Außenperspektive geht es darum, sich gemeinsam mit den jungen Menschen einen Überblick zu verschiedenen Berufen und Bildungsmöglichkeiten zu verschaffen. Hierfür werden u. a. Berufsausbildungsmessen besucht, Betriebe besichtigt und das Angebot BERUFE.TV der Bundesagentur für Arbeit genutzt. Die Bundesagentur für Arbeit ist auch ein wichtiger Kooperationspartner (siehe Kap. 4.1.3), wenn es um die Vermittlung von Berufsberatungsangeboten geht. Hieran nehmen betreuende Sozialpädagog\*innen der freien Träger teilweise gemeinsam mit den jungen Menschen teil

oder unterstützen bei der Terminvereinbarung. Des Weiteren vermitteln freie Träger der Jugendhilfe Praktika und Nebenjobs bzw. unterstützen junge Menschen bei der Suche. Hierfür greifen sie auch auf betriebliche Kooperationspartner zurück (siehe Kap. 4.1.3).

### Berufsorientierung während der Pandemie

Während der Pandemie sind im Themenfeld Berufsorientierung viele Angebote ausgefallen. Besonders deutlich zeigt sich dies bei berufsorientierenden Praktika. Zwei Drittel der Befragten beschreiben, dass während der Pandemie Praktika ersatzlos weggefallen sind. Die Bereitschaft der Betriebe, Praktikant\*innen aufzunehmen, sei aus Infektionsschutzgründen oder aus wirtschaftlichen Gründen gesunken. Insbesondere in der Pflege und in der Gastronomie, aber auch in anderen Branchen, sei es schwer gewesen, einen Praktikumsplatz zu finden. Teilweise konnten Praktika aber auch zu einem späteren Zeitpunkt nachgeholt werden. Dies gelang besonders gut, wenn Träger enge Kontakte zu den Betrieben unterhielten und bereits vor der Pandemie eine vertrauensvolle Zusammenarbeit bestand.

Gerade für leistungsschwächere Schüler\*innen und junge Menschen ohne Schulabschluss birgt der Ausfall von Praktika Risiken aufgrund der erhöhten Bedeutung von Praktika für diese Klient\*innen.

*Unsere Zielgruppe, die überzeugt Betriebe vor Ort durch ein Praktikum, nicht über die Bewerbung. Dieser Zugang war lange nicht da. Das war dann ab Frühjahr 2021 wieder anders, da fehlten den Firmen die Bewerber. Da waren wir gerne gefragt und haben viele Praktika vermittelt, aber die Teilnehmenden 2020 haben davon nicht profitiert.*

*Für die Betriebe sind die Noten das erste Kriterium bei der Einstellung. Wenn jemand sich als Elektriker bewirbt und in Deutsch und Mathe eine 4 stehen hat, ist oft die Einschätzung, der wird den Ausbildungsinhalten nicht folgen können. Da mussten wir dann Strategien finden, wie wir das Interesse der Arbeitgeber wecken. Eine Strategie war z. B. Praktika machen, wann immer es geht. Dann hat man schon Erfahrung vorzuweisen oder es gibt einen „Klebeffekt“, man beweist sich im Betrieb und der sagt dann, ach der ist ein Gu-ter und ich pfeife auf die Noten.*

Ein Befragter plant aufgrund des Ausfalls von Praktika zukünftig Exkursionen mit jungen Menschen z. B. in ein Baugebiet zu machen, um sich vor Ort ein Bild machen zu können und einen gewissen Einblick in den Arbeitsalltag zu erhalten. Auch Nebenjobs dienen der Berufsorientierung und vermitteln erste Erfahrungen auf dem Arbeitsmarkt. Befragte verwiesen darauf, dass gerade das Gastgewerbe traditionell eine Branche ist, in der viele Schüler\*innen erste Erfahrungen in Nebenjobs sammeln. Aufgrund der Einschränkungen in diesen Branchen entfielen auch diese Formen der Berufsorientierung.

Praxisorientierte Tätigkeiten in Betrieben fielen somit weitgehend aus. Handwerkliche Tätigkeiten konnten während der Pandemie jedoch in Jugendwerkstätten erprobt werden. Dennoch ist auch hier darauf hinzuweisen, dass zeitweise auch in Jugendwerkstätten keine Präsenzangebote vor Ort realisiert werden konnten. Stattdessen fand z. B. über digitale Kanäle, Tutorials oder Arbeitsblätter die Vermittlung von Theorie und Allgemeinbildung statt. Als der Werkstattbetrieb wieder aufgenommen werden konnte, wurde hier weiter an unterschiedlichen handwerklichen Projekten (eBike-Reparatur, Laptop-Reparatur, Nähprojekte, Tischlerarbeiten etc.)

gearbeitet, so dass die Teilnehmenden konkrete Ergebnisse in Händen halten konnten.

Die Vermittlung von Jugendlichen in Ausbildung war auch während der Pandemie Aufgabe eines Teils der befragten Träger. Überwiegend wird die Ausbildungsplatzsuche als erschwert beschrieben, auch wenn Ausbildungsplätze grundsätzlich zur Verfügung stehen. Neben wirtschaftlicher Unsicherheit auf Seiten der Betriebe haben sich auch fehlende Praktika negativ auf die Bewerbungschancen ausgewirkt.

*Auf Seiten der Betriebe ist die Bereitschaft gesunken, Azubis aufzunehmen wegen der ausgefallenen Praktika. Dadurch hatten die Betriebe einen Eindruck [bei stattfindenden Praktika] von den Jugendlichen. Es gibt viele offene Ausbildungsstellen.*

Bei jungen Menschen mit Flucht- oder Migrationshintergrund beobachteten einige Befragte verschlechterte Sprachkenntnisse durch den reduzierten Kontakt zu deutschsprachigen Mitschüler\*innen (siehe auch Kap. 4.4.3.3). Dies erschwert für diese Klient\*innen ebenfalls die Ausbildungsplatzsuche. In zwei Fällen wurde der Verlust eines bereits zugesagten Ausbildungsplatzes beschrieben, mit negativen Auswirkungen auf Lernmotivation und Selbstwertgefühl der betroffenen jungen Menschen.

*Das sind junge Menschen, die man sowieso schon schlecht motivieren kann, die sehen wenig Sinnhaftigkeit im Leben. Wenn ich die motiviert habe, einen Ausbildungsplatz anzunehmen und dann wird der abgesagt wegen Corona, dann kommt sowas wie: „Ich hab dir doch gesagt, das wird nichts.“*

Auch laut Datenreport 2021 des Bundesinstituts für Berufsbildung zeigen sich zunehmende Herausforderungen bei der Passung von Ausbildungsstellen und Bewerber\*innen. 2020 stieg im Vergleich zu 2019 sowohl der Anteil der unbesetzten Ausbildungsstellen als auch der Anteil der noch nach Ausbildungsstellen suchenden Bewerber\*innen (vgl. BIBB 2022a).

Eine weitere Möglichkeit für die Berufsorientierung junger Menschen stellen Ausbildungsmessen dar. Diese werden durch unterschiedliche Stakeholder organisiert, z. B. Kammern, Städte oder Jugendberufsagenturen. Wie andere Messen wurden auch

Ausbildungsmessen und Job-Speeddating-Formate während der Pandemie in den digitalen Raum überführt. Diese Angebote wurden auch von den Befragten genutzt und positiv bewertet.

Einige der befragten Träger führen selbst berufsorientierende Maßnahmen an Schulen durch. Auch hier ist festzuhalten, dass diese Maßnahmen der Berufsorientierung aufgrund des Betretungsverbots an Schulen überwiegend ausfielen. Teilweise konnten die Angebote aber in hybrider Form realisiert werden (siehe Kap. 4.3.1). Neben eigenen Beratungsangeboten werden auch die Berufsberatungen der Agentur für Arbeit an die jungen Menschen vermittelt. Hier beschrieben einige der Befragten, dass Berufsberatungen ausgefallen seien und es schwer sei, an Termine für Beratungen zu gelangen. Berufsberatungen, die stattfinden konnten, liefen via Telefon oder Videochat. In einem Fall wurde während der Pandemie ergänzend zur Berufsberatung der Agentur für Arbeit ein eigenes Angebot aufgebaut, bei dem Einzelberatungen virtuell und in Präsenz stattfanden. In den Gesprächen wird eine Perspektive entwickelt und später die Berufsberatung der Agentur für Arbeit hinzugezogen.

Einige Träger setzten ihre berufsorientierenden Beratungen aber auch fort. Bewerbungsunterlagen, die zuvor gemeinsam am PC erstellt wurden, wurden nun per E-Mail verschickt und gegengelesen. Einstellungstests wurden online ausprobiert und das Training von Bewerbungsgesprächen fand in Videokonferenzen statt. Letzteres wollen einige Träger auch zukünftig so beibehalten, da sie davon ausgehen, dass Bewerbungsgespräche auch nach der Pandemie häufiger per Videokonferenz umgesetzt werden. Die hierfür relevanten Kompetenzen müssten die jungen Menschen erwerben. Auch Kompetenzen zum E-Mail-Versand wollen einzelne Träger aufgrund ihrer Relevanz für die Arbeitswelt weiterhin vermitteln (siehe auch Kap. 4.3.2).

Wie bereits oben beschrieben (siehe Kap. 4.4.1), ergaben sich für freie Träger der Jugendhilfe während der Pandemie zahlreiche psychosoziale Themen ihrer Klient\*innen. In Bezug auf die Berufsorientierung wurden Zukunftsängste und Bedenken bezüglich der Zukunftsfähigkeit von Berufen beobachtet. Da der Übergang von Schule in das Berufsleben bereits unabhängig von einer Pandemie mit Unsicherheiten und Ängsten verbunden ist, liegt es auf der Hand, dass sich diese Unsicherheit pandemiebedingt verschärfte. Die Befragten konnten je-

doch in der Gesamtschau keine veränderten Berufswünsche ihrer Klient\*innen durch die Pandemie feststellen.

Insgesamt ist für die Zeit während der Pandemie festzuhalten, dass berufsorientierende Angebote an vielen Stellen ausgefallen sind. Zusätzlich zu dem Ausfall der Angebote geriet die berufliche Orientierung grundsätzlich als Thema ins Hintertreffen, da andere Inhalte während der Pandemie in den Fokus gerückt waren. Zum einen war durch den Ausfall von Unterricht ein Druck bei den Klient\*innen vorhanden, Bildungsinhalte aufzuholen, und freie Träger der Jugendhilfe unterstützten in vielen Fällen dabei, Lernstoff zu vermitteln und Abschlüsse zu ermöglichen. Zum anderen entstanden durch die Einschränkungen während der Pandemiezeit psychosoziale Herausforderungen, die von freien Trägern der Jugendhilfe teilweise in Zusammenarbeit mit Therapeut\*innen adressiert wurden (vgl. Kap. 4.4.3). Die Priorisierung insbesondere der psychosozialen Herausforderungen war dabei unumgänglich und wird von den Befragten als Grundvoraussetzung gesehen, damit Jugendliche sich nachgelagert überhaupt erst mit Fragen der Berufsorientierung auseinandersetzen können. In der Folge gehen Befragte davon aus, dass sich die Berufsorientierung junger Menschen in Teilen zeitlich verzögern wird.

### Zukünftige Bedeutung von Berufsorientierung

Was die Zukunft angeht, äußern die Befragten in Teilen Bedenken, was die Integration ihrer Klient\*innen in den Arbeitsmarkt angeht. Durch den Wandel der Arbeitswelt und das zunehmende Wegbrechen niedrigschwelliger Jobs für Berufseinsteiger im Dienstleistungsbereich (z. B. Gastronomie) wird der Zugang zum Arbeitsmarkt für junge benachteiligte Menschen erschwert. Daher versuchen einige freie Träger der Jugendhilfe, die zunehmende Digitalisierung der Arbeitswelt in ihren Maßnahmen zu vermitteln und stattdessen beispielsweise ihre Werksküche mit digitalen Geräten aus.

Welche Auswirkungen das Fehlen der Erfahrungen junger Menschen in praxisorientierten Tätigkeiten langfristig haben wird, ist derzeit noch nicht absehbar. In jedem Fall können sich unterschiedliche Herausforderungen daraus ergeben. Zum einen ist es denkbar, dass durch das Fehlen praxisorientierter Erfahrungswerte ein wesentlicher Baustein in der Berufsorientierung junger Menschen fehlt, was höhere Abbruchquoten von Ausbildungsverhältnissen

nach sich ziehen könnte. Zum anderen liegt die Vermutung nahe, dass durch das Ausbleiben der Praktikumszeugnisse und der geknüpften Kontakte zu Betrieben Ausbildungsverhältnisse erst gar nicht zu Stande kommen. Ein Druck auf berufsvorbereitende Maßnahmen wäre denkbar. Insgesamt lassen sich auf der Grundlage der Befragung jedoch keine Aussagen über die Zahl der Jugendlichen absolut treffen, sondern nur Tendenzen in Bezug auf Klient\*innen der Jugendhilfe abschätzen. Für diese ist davon auszugehen, dass die Schwierigkeiten bei dem Übergang von Schule in die berufliche Bildung aufgrund der pandemiebedingten Einschränkungen zunehmen werden.

#### 4.4.3 Psychosoziale Beratung und die Corona-Pandemie

Die psychosoziale Arbeit innerhalb von Jugendhilfeangeboten gewann in der Pandemie an Bedeutung. So berichtete eine Vielzahl der interviewten Personen von einer gestiegenen Nachfrage an psychosozialer und therapeutischer Betreuung innerhalb des Angebots. Im kommenden Abschnitt wollen wir zuerst der Frage nachgehen, welche Fragestellungen der Klient\*innen den Bedarf erhöht haben, um im Anschluss zu schauen, wie die Einrichtungen und Träger hiermit umgegangen sind und welche Kooperationen sie genutzt haben. Anschließend betrachten wir Schwierigkeiten und Hemmnisfaktoren in der Kooperation mit Therapeut\*innen oder Beratungsstellen, bevor zum Abschluss die Digitalisierungsprozesse und deren Hemmnisse betrachtet werden.

Der Bedarf nach psychosozialen und therapeutischen Angeboten nahm in der Pandemie, wie bereits oben beschrieben, deutlich zu (siehe Kap. 4.4.1). Die interviewten Personen sehen die besondere Lage hierfür als kausal an. Die Folgen zeigten sich in verschiedenen Verhaltensweisen:

- Gestiegene Konflikte in familiären Situationen (auch mit eigenen Kindern)
- Substanzmissbrauch
- Lethargie
- Übermäßiges/riskantes Medienverhalten
- Essstörungen
- Glücksspiel

Hierfür gibt es eine Vielzahl von Ursachen: Die Expert\*innen nehmen an, dass dies vor allem an der fehlenden Tagesstruktur, der sozialen Isolation und

der Perspektivlosigkeit gelegen haben könnte. Genauer werden diese Aspekte noch einmal in Kapitel 4.4.1 besprochen.

Die Träger hatten in ungefähr der Hälfte der Fälle eigenes Personal, um den verstärkten Bedarf abzudecken. Dies können neben Psycholog\*innen und Fachärzt\*innen auch Sozialarbeiter\*innen, Erzieher\*innen oder beispielsweise Ergotherapeut\*innen mit Zusatzausbildungen, z. B. im Bereich Trauma, sein. Oft mussten jedoch auch externe Personen wie Psychotherapeut\*innen (KJP), Psychiater\*innen, Kliniken oder Sozialpsychiatrische Dienste hinzugezogen werden. Hierfür gab es zwei unterschiedliche Gründe: Entweder es gab kein eigenes Personal oder die Fälle waren zu schwierig, um dies quasi nebenbei mit dem vorhandenen Personal oder ambulant zu regeln.

Eine große Schwierigkeit bei der Vermittlung zu externen Praxen oder Kliniken ist die nicht ausreichende Versorgungsstruktur im psychologischen und psychiatrischen Bereich. Oft gibt es für Plätze und Termine eine lange Wartezeit. Das Problem wurde dadurch verstärkt, dass in einigen Kommunen der Sozialpsychiatrische Dienst des Gesundheitsamtes für die Nachverfolgung von Kontaktpersonen der durch Corona infizierten Personen eingesetzt wurden. Ein weiteres Problem ist die in manchen Fällen eher gering ausgeprägte Resilienz, die das Warten noch weiter erschwert. Hierdurch werden beispielsweise Suchtprobleme oder Depressionen verstetigt. Die Vermittlung zu externen Therapieangeboten hatte gute Chancen, gut und zeitnah zu gelingen, wenn es vorher schon stabile Kooperationen mit niedergelassenen Praxen oder Kliniken gab. Hierdurch konnten Wartelisten z. T. umgangen werden (siehe Kap. 4.1.3).

Die psychosoziale Beratung der Träger fand in der ersten Hochphase der Pandemie oft dezentral statt. Hierbei wurden neben Telefongesprächen auch Videotelefonate eingesetzt. In wenigen Fällen wurden auch Chats genutzt und in einem Fall konnten Gruppentherapieformate online umgesetzt werden. Eine Reihe von Trägern entschied sich jedoch auch, das Angebot bewusst in Präsenz zu gestalten. Grund hierfür war, neben einem direkteren Austausch über mehr Sinnesorgane, auch das Ziel, eine Tagesstruktur herzustellen und es den Jugendlichen zu erschweren, sich innerhalb von Beratungen emotional „herauszuziehen“. In besonders belastenden Situationen haben die Träger auch entschieden, eine Person für einen längeren Zeitraum einzuladen:

*Im Notfall haben wir auch mal Leute hergeholt, das war dann ein besonderes Präsenzangebot für eine Woche.*

Psychosoziale Angebote waren bei vielen Trägern diejenigen, die als erstes wieder in Präsenz starteten und sich auch nur in Ausnahmefällen digital verstetigten. Anwendungsfälle für eine Verstetigung sind:

- in Krankheitsfällen,
- für einen niederschweligen Erstkontakt,
- bei weiten Wegen.

#### 4.5 Administration im Zuge der Corona-Pandemie

Im administrativen bzw. organisatorischen Bereich zeichneten sich für die Einrichtungen der Jugendhilfe im Laufe der Pandemie zahlreiche neue Herausforderungen ab. Die meisten pandemiebedingt neu entstandenen Aufgaben konnten lösungsorientiert bewältigt werden. Jedoch handelt es sich bei diesen prompten Reaktionen zumeist nicht um langfristige Lösungen. In der Administration lassen sich Herausforderungen insbesondere im Hinblick auf Infektionsschutz, Personal, Finanzen und Digitalisierung identifizieren.

##### 4.5.1 Infektionsschutz

Aufgrund der gestiegenen Hygieneanforderungen ergab sich durch die Pandemie ein hoher organisatorischer Aufwand bei der Beschaffung von Hygieneprodukten. Zusätzlich zeigte sich, dass die Umsetzung der erforderlichen Maßnahmen zum Infektionsschutz (Einhaltung der AHA-Regeln, Quarantäne etc.) in Jugendhilfeeinrichtungen pädagogisch durchaus herausfordernd ist.

##### 4.5.2 Personal

Im Bereich des Personals machten sich die neuen Anforderungen ebenfalls bemerkbar: Einerseits musste sichergestellt werden, dass unter den Mitarbeitenden ein Auf- und Ausbau von Medienkompetenzen stattfindet, andererseits stieg die Arbeitsbelastung ohnehin durch Personalausfall und weitere neu hinzugekommene Anforderungen (z. B. Infektionsschutz).

Für die meisten der genannten Herausforderungen konnten die Einrichtungen kurzfristige Lösungsansätze finden. So wurden im Personalbereich neue Kompetenzen vermittelt (z. B. Medienkompetenzen) und fehlende Kapazitäten durch Überstunden kompensiert. Teilweise konnten neue ehrenamtliche Mitarbeiter\*innen hinzugewonnen werden, um ohne weitere finanzielle Belastung den anfallenden Mehraufwand zu bewältigen. Durch den Ausfall von Präsenzangeboten frei gewordene Kapazitäten des Personals wurden genutzt, um vorher Liegengebliebenes zu bearbeiten und an Weiterbildungen teilzunehmen.

##### 4.5.3 Finanzen

14 Prozent der Befragten beschrieben finanzielle Unsicherheiten während der Pandemie: Obwohl anfangs nicht klar war, ob die bisherigen Förderungen weiter ausgezahlt werden, stiegen die Ausgaben der Träger beispielsweise aufgrund von Infektionsschutzmaßnahmen und der Notwendigkeit zur Neuanschaffung digitaler Tools. Viele Befragte berichteten überdies von neu erstellten Hygienekonzepten, um den Anforderungen des Infektionsschutzes gerecht zu werden. Um mit den finanziellen Herausforderungen zurechtzukommen, beantragten einige Befragte Förderungen und Corona-Hilfen.

##### 4.5.4 Digitalisierung

Nicht nur die Beschaffung und Finanzierung von Hardware für Klient\*innen und Mitarbeitende war herausfordernd, sondern auch die Digitalisierung von Prozessen, welche früher offline funktionierten (z. B. das Versenden von Aufnahmebögen).

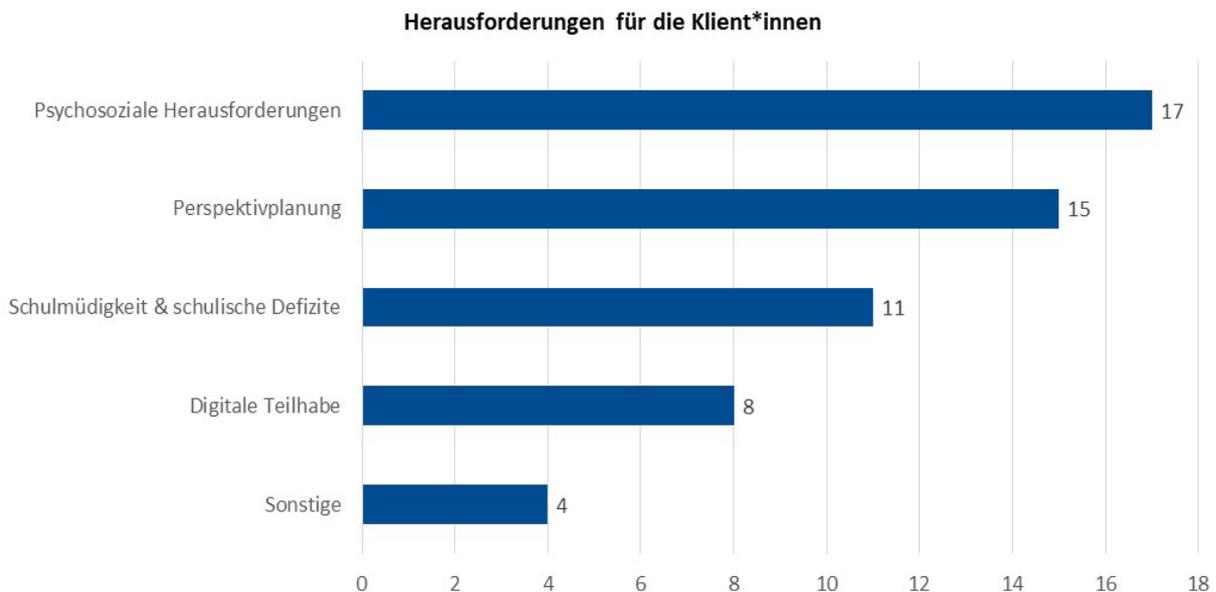
Neben diesen vier besonders häufig genannten Bereichen der Administration thematisierten die Befragten partiell auch, dass ehemals alltägliche Aufgaben wie beispielsweise Wohnungskontrollen und Aufsichtspflicht während der Pandemie einen erheblichen Mehraufwand bedeuteten. Auch wurde von einem Ungleichgewicht zwischen dem Bedarf an Plätzen und vorhandenem Hilfeangebot berichtet. Insgesamt ist für die Dimension der Administration festzuhalten, dass Veränderungsprozesse im Hinblick auf die Digitalisierung und neue Arbeitsweisen angestoßen wurden. Durch die pandemiebedingten Herausforderungen entstand aber auch hier ein Zusatzaufwand.

#### 4.6 Zielsetzungen der bildungsbezogenen Beratungssituation im Zuge der Corona-Pandemie

Die Corona-Pandemie hat Auswirkungen auf freie Träger der Jugendhilfe und ihre Klient\*innen mit sich

gebracht, die nun adressiert werden sollen. Die nachfolgende Abbildung 15 zeigt, von welchen Herausforderungen die befragten freien Träger der Jugendhilfe für ihre Klient\*innen aktuell insbesondere ausgehen.

Abbildung 15: Aktuelle Herausforderungen der Klient\*innen der Jugendhilfe



Frage: Wo sehen Sie für Ihre Klient\*innen in der nächsten Zeit die größten Herausforderungen? N=60 | 55 Nennungen | © mmb Institut, 2022

Quelle: Eigene Darstellung.

Als zentral werden die psychosozialen Herausforderungen der jungen Menschen betrachtet. Hierbei geht es u. a. um Depressionen, Ängste, fehlende Motivation, Sozialkompetenzen und das Bedürfnis nach Normalität. Um diese Herausforderungen zu adressieren, haben sich freie Träger der Jugendhilfe folgende Ziele gesetzt:

- Psychologische Coachings anbieten bzw. einkaufen
- Erlebnispädagogische Angebote schaffen
- Gruppenangebote zur Schulung von Sozialkompetenzen durchführen
- Face-to-Face Beziehungsarbeit leisten

Es wird betont, dass weiterhin außerhalb der Jugendhilfe mehr Therapieplätze benötigt werden, um den Bedarf decken zu können. Das Adressieren und Lösen der psychosozialen Probleme wird auch als

Voraussetzung für Perspektivplanungen beschrieben. Ohne die Aufarbeitung und einen „klaren Kopf“ sei eine berufliche Orientierung und insbesondere die damit verbundene Perspektivplanung nicht möglich. Hierfür wird, bedingt durch Ausfälle während der Corona-Pandemie und Kompetenzerwartungen auf dem Arbeitsmarkt, ein erhöhter Bedarf gesehen. Ziel der freien Träger der Jugendhilfe ist es daher,

- Anschlüsse zu ermöglichen,
- praxisnahe Tätigkeiten zu vermitteln und
- Angebote zu schaffen, die bei der Berufsorientierung unterstützen.

Gerade bei den für die Klient\*innen besonders bedeutsamen Praktika sind die Träger aber auch auf die Bereitschaft der Betriebe, Praktikanten aufzunehmen, angewiesen. Was die Politik anbelangt, spricht man sich für weitere Mittel zur Förderung berufsorientierender Maßnahmen aus.

*Es wird vom Geld abhängig sein. Die Berufsorientierung für Schulen können wir durchführen, weil wir von Fördermittelgebern finanziert werden. [...] Also das ist immer eine politische Frage, wie viel Geld für Bildung ausgegeben wird. Wie viel Geld für ganz Schwache oder so einen Personenkreis, wie der, mit dem wir arbeiten, zur Verfügung gestellt wird. In den letzten 25 Jahren wurde das so gesehen, ich glaube, es kann sich auch keine Regierung erlauben, die aus den Augen zu verlieren.*

Schulische Defizite und Schulmüdigkeit/-verweigerung stellen nach Einschätzung der Befragten eine weitere derzeitige Herausforderung der Klient\*innen der Jugendhilfe dar. Bedingt durch Schwierigkeiten von Klient\*innen mit dem Homeschooling und verpassten Lernstoff wird ein erhöhter Leistungsdruck beschrieben. Dem wollen freie Träger der Jugendhilfe begegnen, indem sie

- Nachhilfe anbieten,
- enger mit Schulen zusammenarbeiten,
- den Wert von Bildung vermitteln und
- Schulmüdigkeit in Maßnahmen adressieren.

Auch in der digitalen Teilhabe junger Menschen sehen freie Träger der Jugendhilfe eine Herausforderung. Um die Situation zu verbessern, muss daher beharrlich an den Voraussetzungen für den erfolgreichen Einsatz digitaler Medien gearbeitet werden (siehe Kap. 4.3.3). Daher sollen vermehrt der

- Umgang mit digitalen Tools geübt und
- medienpädagogische Inhalte in Angebote der Jugendhilfe einzugießen finden.

Insbesondere bei der Ausstattung der jungen Menschen mit geeigneter Technik wird aber auch die Politik als rahmengebender Akteur gefragt sein.

*Wir sind Fürsprecher für die Benachteiligten und für die war Corona schlimmer als das, was in der Presse steht. Das ist eben ein großer Unterschied, ob man mit der Familie in einer kleinen Drei-Zimmer-Wohnung wohnt oder ob man im Haus lebt und sich freut, mal nicht auf Dienstreise zu müssen.*

## 5 Fazit

Freie Träger der Jugendhilfe sehen sich pandemiebedingt mit Herausforderungen in unterschiedlichen Dimensionen ihrer Arbeit konfrontiert. Im Rahmen dieser Studie wurden folgende Aspekte betrachtet:

- Kommunikation und Kooperation
- Formen der Jugendhilfe
- Digitale Jugendhilfe
- Inhalte bildungsbezogener Beratungssituationen
- Administration
- Zielsetzungen

### Vielfältige Ansätze für die Erreichbarkeit von Klient\*innen

Eine zentrale Herausforderung lag zunächst darin, die wechselseitige Erreichbarkeit mit den Klient\*innen sicherzustellen, denn aus Infektionsschutzgründen durften Einrichtungen zeitweise ihr herkömmliches Präsenzangebot in dieser Form nicht weiterführen. Nur durch eine wechselseitige Erreichbarkeit kann jedoch der Kontakt und damit langfristig auch das Angebot aufrechterhalten werden. Um dieser Herausforderung zu begegnen, fanden freie Träger der Jugendhilfe unterschiedliche Ansätze. Sie reichen von der Nutzung digitaler Kommunikationswege (z. B. Videokonferenztools, Messenger, Social Media) über aufsuchende Arbeit, Outdoor-Angebote (z. B. Walk-and-Talk, Fensterberatung) bis hin zu Telefon und Postweg.

### Voraussetzungen für digitale Teilhabe noch nicht gegeben

Die Umstellung auf digitale Jugendhilfe-Formate brachte weitere Herausforderungen mit sich. Insbesondere ist hier auf die Schaffung von Voraussetzungen für den erfolgreichen Einsatz digitaler Medien hinzuweisen. Hierauf konnten freie Träger der Jugendhilfe und Klient\*innen reagieren, indem kostenlose Hotspots genutzt oder Spenden für Endgeräte gesammelt wurden. Eine Lösung dieser Herausforderung in all in ihren Facetten (u. a. Medienausstattung, Medienkompetenz, Datenschutz, Abdeckung durch Fördermittel) ist derzeit jedoch nicht absehbar. Daher soll an dieser Herausforderung weiter gearbeitet werden und das in Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern und der Politik.

### **Berufsorientierung eingeschränkt**

Im Bereich der berufsorientierenden Inhalte fällt besonders der Ausfall von Praktika als Herausforderung ins Gewicht. Diese adressieren freie Träger der Jugendhilfe, indem sie z. T. auf bestehende Kontakte zu Betrieben zurückgreifen und darauf einwirken, dass Praktika nachgeholt werden können. Dennoch blieben viele Praktika aus, was besonders für Klient\*innen mit geringer formaler Bildung Herausforderungen auf dem Arbeitsmarkt nach sich zieht.

Daher wollen viele Träger Angebote zur Perspektivplanung insgesamt wieder mehr in den Fokus rücken und fordern eine Unterstützung durch Fördermittelgeber.

### **Mitarbeiter\*innen bauen Medienkompetenzen aus**

Die Umstellung auf digitale Angebotsformen stellte freie Träger der Jugendhilfe vor die Herausforderung, Medienkompetenzen von Mitarbeiter\*innen zu schulen. Hierauf konnte mit Online-Fortbildungen und Austausch unter Kolleg\*innen reagiert werden.

Perspektivisch halten viele Träger eine stärkere Integration medienbezogener Inhalte in die Ausbildung für sinnvoll.

### **Angebote mit psychosozialem Fokus schaffen**

Um die durch Corona verschärften Herausforderungen ihrer Klient\*innen zu adressieren, halten freie Träger der Jugendhilfe vielfältige Ziele für ihre weiteren Angebote fest. Dabei sollen zuvorderst die psychosozialen Herausforderungen der Klient\*innen in unterschiedlichen Angeboten adressiert werden. Dabei sind sie jedoch auf eine ausreichende Versorgungsstruktur mit therapeutische Maßnahmen angewiesen, an die in Fällen mit Krankheitsbildern verwiesen werden kann. Diese Versorgungsstruktur ist aktuell nicht gegeben.

Insgesamt bleibt festzuhalten, dass freie Träger der Jugendhilfe ein zentraler Baustein in der Bewältigung pandemiebedingter Auswirkungen auf junge Menschen sind. Mit den vielfältigen Auswirkungen der Pandemie auf ihre Arbeit werden sie weiter konfrontiert sein. Welche Rolle die neu entwickelten digitalen Angebote dabei mittelfristig spielen werden, wird sich in den nächsten Jahren zeigen müssen.

## 6 Literaturverzeichnis

- BAGFW. 2016. Gesamtstatistik 2016 – Einrichtungen und Dienste der Freien Wohlfahrtspflege. Online verfügbar unter [Volltext](#), zuletzt geprüft am 25.02.2022.
- BIBB. 2022a. Datenreport 2021. Indikatoren zur beruflichen Ausbildung. Online verfügbar unter [Volltext](#), zuletzt aktualisiert am 19.02.2022, zuletzt geprüft am 19.02.2022.
- BIBB. 2022b. Inklusion in der Berufsorientierung und Berufsvorbereitung. Online verfügbar unter [Volltext](#), zuletzt aktualisiert am 19.02.2022, zuletzt geprüft am 19.02.2022.
- Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V. (Hrsg.). 2016. Erfolgsmerkmale guter Jugendberufsagenturen. Grundlagen für ein Leitbild. Online verfügbar unter [Volltext](#), zuletzt geprüft am 24.01.2022.
- Enggruber, Ruth und Michael Fehlau. 2018. socialnet Lexikon: Jugendberufshilfe | socialnet.de. Online verfügbar unter [Volltext](#), zuletzt aktualisiert am 15.10.2021, zuletzt geprüft am 15.10.2021.
- Hagemann, Linda, Marina Ruth und Charlotte Alfuss. 2019. Schnittstellen in der Sozialpolitik: Eine Analyse am Beispiel der Einrichtung von Jugendberufsagenturen. Duisburg: Inst. Arbeit und Qualifikation. *IAQ-Report* 2019-02. Online verfügbar unter [Volltext](#), zuletzt geprüft am 15.10.2021.
- Maier, Tobias. 2020. Auswirkungen der „Corona-Krise“ auf die duale Berufsausbildung. Risiken, Konsequenzen und Handlungsnotwendigkeiten. Bonn. Online verfügbar unter <https://lit.bibb.de/vufind/Record/DS-184938/Description>, zuletzt geprüft am 09.07.2021.
- Mairhofer, Andreas. 2017. Angebote und Strukturen der Jugendberufshilfe. Eine Forschungsübersicht. Expertise. München: Deutsches Jugendinstitut e.V. Online verfügbar unter [Volltext](#), zuletzt geprüft am 05.10.2021.
- Münder, Johannes und Albert Hofmann, Albert. 2017. Jugendberufshilfe zwischen SGB III, SGB II und SGB VIII. Düsseldorf: Hans-Böckler-Stiftung (*Study / Hans-Böckler-Stiftung*, 353 (Februar 2017)). Online verfügbar unter [Volltext](#), zuletzt geprüft am 15.10.2021.
- Nieding, Iris, Berit Blanc und Lutz Goertz, Lutz. 2020. Digitalisierung in der frühen Bildung. Die Perspektive von Kita-Trägern. Duisburg, *IAQ-Report* 2020-04. Online verfügbar unter [Volltext](#), zuletzt geprüft am 15.10.2021.
- Pingel, Andrea. 2010. Jugendsozialarbeit §13 SGB VIII als Aufgabe der Jugendhilfe?! Informationen zur aktuellen Datenlage, bundesweiten Entwicklungen und fachlichem Hintergrund der Diskussion um die Umsetzung der Jugendsozialarbeit durch die (kommunale) Jugendhilfe. Berlin. Online verfügbar unter [Volltext](#), zuletzt geprüft am 07.07.2021.
- Ravens-Sieberer, Ulrike, Anne Kaman, Christiane Otto, Adekunle Adedeji, Ann-Kathrin Napp, Marcia Becker et al. 2021. Seelische Gesundheit und psychische Belastungen von Kindern und Jugendlichen in der ersten Welle der COVID-19-Pandemie – Ergebnisse der COPSY-Studie. In *Bundesgesundheitsblatt, Gesundheitsforschung, Gesundheitsschutz*. DOI: 10.1007/s00103-021-03291-3.
- Schlüter, Anne. 2017. Einleitung. In: Schlüter, Anne und Karin Kress (Hrsg.). *Methoden und Techniken der Bildungsberatung*. Verlag Barbara Budrich. S. 9-16. Online verfügbar unter [Volltext](#), zuletzt geprüft am 24.02.2022.

## Teil II

Susanne Enssen, E. Katharina Klaudy, Sybille Stöbe-Blossey

### **Bildungsbezogene Beratung: Herausforderungen und Potenziale der Digitalisierung**

## 1 Ziel und Programm des Dialogforums

Die Ergebnisse der Studie „Bildungsbezogene Beratung: Herausforderungen und Lösungsansätze im Kontext der Bewältigung der Folgen der Corona-Pandemie“ wurden auf einem digitalen Di-

alogforum am 26.04.2022 vorgestellt und diskutiert, um auf dieser Grundlage Perspektiven und Handlungsbedarfe für den weiteren Einsatz der Digitalisierung bei der Beratung, Vorbereitung und Begleitung von jungen Menschen in der Phase des Übergangs in eine berufliche Ausbildung zu identifizieren. In der folgenden Dokumentation werden dazu drei Praxisbeispiele sowie zehn zusammenfassende Thesen vorgestellt.



### Forum „Bildungsbezogene Beratung – Herausforderungen und Potenziale der Digitalisierung“ Sektoren „Bildung in Kindheit, Jugend und Familie“ und „Berufliche Bildung“

Dienstag, 26.04.2022

09:30	Öffnung des Konferenzraums / ggf. Klärung technischer Probleme
10:00	<b>Begrüßung und Einführung in das Forum</b> <i>Sybille Stöbe-Blossey, IAQ</i>
10:15	<b>Ergebnispräsentation der Expertise – Themenblock 1</b> Kommunikation freier Träger der Jugendhilfe im Zuge der Corona-Pandemie <i>Lutz Goertz, mmb Institut</i> Nachfragen / Kurzdiskussion
10:45	<b>Pause</b>
10:55	<b>Ergebnispräsentation der Expertise – Themenblock 2</b> Berufsorientierung während und nach der Corona-Pandemie <i>Monica Hochbauer, mmb Institut</i> Nachfragen / Kurzdiskussion
11:25	<b>Ergebnispräsentation der Expertise – Themenblock 3</b> Digitale Jugendhilfe <i>Katja Buntins, mmb Institut</i> Nachfragen, Diskussion und Bewertung der Ergebnisse
12:10	<b>Mittagspause</b>
13:00	<b>Praxisbeispiel 1:</b> Blitzjobs für junge Menschen <i>Per Traasdahl, Caju – Innovationswerkstatt und Verein für Chancengleichheit und Arbeitsweltintegration Jugendlicher e.V., Berlin</i> Nachfragen / Kurzdiskussion
13:30	<b>Praxisbeispiel 2:</b> Lebensweltorientierung und digitaler Wandel in der Jugendarbeit <i>Maik Herwig, VILLA LAMPE gGmbH Soziales Netzwerk für junge Menschen, Heilbad Heiligenstadt</i> Nachfragen / Kurzdiskussion
14:00	<b>Pause</b>
14:10	<b>Praxisbeispiel 3:</b> Aufsuchende Jugendsozialarbeit – Mobiles Berufscoaching zu Zeiten der Pandemie" <i>Katharina Dziambor, OUTREACH Mobile Jugendarbeit Berlin</i> Nachfragen und Kurzdiskussion
14:40	<b>Abschlussdiskussion</b>
15:00	<b>Ende des Forums</b>

## 2 Digitale Formate bei freien Trägern der Jugendhilfe: Beispiele aus der Praxis

Die nachfolgend dargestellten drei Praxisbeispiele von Trägern der freien Jugendhilfe, die im Rahmen der Studie befragt wurden, sollen einen Einblick in deren Umgang mit digitalen Medien und die Erfahrungen mit der digitalen Beratung und Begleitung ihrer Klient\*innen liefern.

### 2.1 Caiju – Verein für Chancengleichheit und Arbeitsweltintegration Jugendlicher e.V.

Bei Caiju (<https://www.caiju.de>) handelt es sich um einen Berliner Verein, der 2009 mit dem Ziel der Förderung eines offenen, neugierigen, verantwortungs- und selbstbewussten Verhältnisses und Engagement für junge Menschen gegründet wurde. Dazu wurden in der Praxis Verfahren für Integrations-, Bildungs- und Nachwuchsarbeit mit jungen Menschen entwickelt, die dazu beitragen sollen, dass eine gesellschaftliche demokratisch gesinnte Beteiligung und Teilhabe nicht von z. B. sozialen, kulturellen und bildungsmäßigen Hintergründen bestimmt ist und ebenso wenig von Vorerfahrungen, Engagement und Motivation der jungen Menschen. Um seine Ziele zu erfüllen arbeitet Caiju in einem stetigen Kreislauf aus fachlichen Impulsen aus Theorie und Praxis.

Das Angebot „Blitzjobs“ bietet jungen Menschen Möglichkeiten, sich arbeitsweltliche Kompetenzen in unterschiedlichen Arbeits- und Tätigkeitsfeldern anzueignen, ohne dem Druck des Arbeits-

marktes zu unterliegen. Die jungen Menschen sollen sich in kurzen Einsätzen ohne längere Bindung in einem fremden Milieu als Lösungsbringer für Probleme erfahren, für die bislang niemand anderes eine Lösung hatte und zugleich die Möglichkeit erhalten, ihre Interessen und Fähigkeiten besser kennenzulernen.

*„Bei uns bedeutet Jobben mehr als zu arbeiten und Geld zu verdienen. Es stecken auch psychosoziale Ziele dahinter. Man muss beispielsweise kein perfektes Team sein, um gut miteinander arbeiten zu können, man muss den kleinsten gemeinsamen Nenner finden und das bedeutet Respekt in beide Richtungen.“* (Traasdahl, Per, 26.04.2022)

Das Angebot orientiert sich an Formaten und rechtlichen Vorgaben, z. B. Vorgaben des Jugendschutzes, die es jungen Menschen erlauben, bei gemeinnützigen und gewerblichen Organisationen sowie bei Privatpersonen tätig zu werden, ohne dabei dem Druck des ersten Arbeitsmarktes ausgesetzt zu sein.

Die vielfältigen Einsatzmöglichkeiten sollen die persönliche Reife, Orientierung in der Berufswelt sowie das gesellschaftliche Engagement für Chancengleichheit und Arbeitsweltintegration fördern. Für ihren Einsatz erhalten „Blitzjobbees“ von Caiju ein Honorar im Rahmen der Ehrenamtszuschale.

*„Unser Ziel ist, dass Jugendliche mehr Selbstwirksamkeit erlangen und mit unseren Blitzjobs setzen wir eine Prozesskette der Aktivierung in Gang.“* (Traasdahl, Per, 26.04.2022)



Digitalisierung wird zur Informationsübersicht und zur Klärung realer Bedarfe genutzt. Dazu erfolgt eine Vorauswahl der Blitzjobs durch eine digitale Muster-Nutzer-Erkennung, um zu sehen, welcher Blitzjob zu welcher Person passt. Da 2009 für ein solches Matching auf dem Markt keine geeignete Software existierte, wurde eine eigene Software im Cloudformat in jahrelanger Praxisarbeit entwickelt. Diese ermöglicht dem Verein statt Kontrolle ein progressives Supportziel umzusetzen und erlaubt eine Datenerfassung, die dem Coaching und dadurch den jungen Menschen hilft. Ein weiterer Nutzen der Software besteht darin

*„... wir können unsere eigene Arbeit besser monitoren und reflektieren, wo wir uns im Sinne der Jugendlichen verbessern können. So konnten wir bspw. unsere Handlungsstrategien anpassen, um junge Menschen, die aus unterschiedlichen Gründen oft unkontaktiert blieben, besser zu erreichen und zu versorgen.“ (Traas-dahl, Per, 26.04.2022)*

## 2.2 Villa Lampe – Soziales Netzwerk für junge Menschen gGmbH

Bei der Villa Lampe (<https://www.villa-lampe.de/>) handelt es sich um eine Jugendhilfeeinrichtung in Trägerschaft der Salesianer Don Boscos und des Bistums Erfurt. Schwerpunkte der Arbeit des sozialen Netzwerkes für junge Menschen sind Jugend- und Jugendsozial- & Schulsozialarbeit, der Kinder- und Jugendschutzdienst KJSD sowie der Jugendmigrationsdienst JMD Nordthüringen.

Die Arbeit der Villa Lampe mit jungen Menschen ist geprägt von einer ganzheitlichen Bildung und Erziehung. Zur Übernahme von Mitverantwortung in der Gesellschaft sollen junge Menschen zu solidarischem Handeln befähigt werden. Dazu bietet das Team der Villa Lampe jungen Menschen beim Prozess ihrer persönlichen Identitätsfindung eine Weggemeinschaft an.

Als ein Projektstandort des Projektes „JMD digital“ (vgl. <https://www.villa-lampe.de/Unsere-Angebote/>)

wurden virtuelle Angebote in der Jugendarbeit konzipiert, bereitgestellt und verankert. Seit 2021 werden die Projektbausteine „Digital Streetwork“, „Virtuelle Erfahrungs- und Lernwelten“ sowie „Onlineberatung“, neben der Verankerung durch die Öffentlichkeitsarbeit miteinander vernetzt.

Bestätigt durch die Corona-Pandemie zeigte sich, dass die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen längst nicht mehr nur in der realen Welt stattfinden kann. Um junge Menschen zu erreichen und ihre Lebenswelt im Rahmen des digitalen Wandels zu berücksichtigen, wurden bedingt durch die Einschränkungen von Präsenz-Angeboten während der Corona-Pandemie zahlreiche Angebote durch die Mitarbeitenden der Villa Lampe digital aufbereitet. Es wurden z. B. im Rahmen eines medienpädagogischen Projekts Sensibilisierungsangebote zu Themen des ‚Cyber-Mobbing‘ und Umgang mit persönlichen Daten in sozialen Medien „Mein Profil“ bereitgestellt. Das Projekt hatte eine Laufzeit von 2018 bis 2021 und wurde aufgrund der Corona-Pandemie virtuell durchgeführt. Ein großer Vorteil, der sich dadurch ergeben hat, war, dass das Projekt, welches auf 10.000 bis 20.000 Schüler\*innen ausgerichtet war, plötzlich eine Reichweite zu 200.000 Schüler\*innen ermöglichte.

Darüber hinaus wurden das Chat- & Kommunikationsprogramm Discord aus der Gaming-Szene genutzt, alternative Formen der Hausaufgabenhilfe sowie Unterstützungsangebote für z. B. Druckaufträge oder ein mobiler Access-Point angeboten.

*„Unsere Mitarbeiter\*innen haben unsere Räumlichkeiten in Gathertown nachgebaut. Während der Öffnungszeiten waren wir in der realen wie in der virtuellen Villa Lampe erreichbar und außerhalb der Öffnungszeiten dann jederzeit auch bei Gathertown.“ (Herwig, Maik 26.04.2022)*

Auch nach der Pandemie sollen die virtuellen Beratungs- und Unterstützungsangebote außerhalb der Öffnungszeiten bspw. Beratung in Gathertown fortgeführt werden.



### 2.3 Outreach.Berlin – Im Namen der Straße

Der Arbeitsschwerpunkt der Outreach gGmbH (<https://outreach.berlin/>) liegt in der mobilen und offenen Jugendarbeit. Dazu zählen die Arbeit in Jugendfreizeiteinrichtungen, die „Mobile Jugendarbeit“, das mobile Berufscoaching und Angebote zur Gewaltprävention.

Outreach ist berlinweit mit unterschiedlichen Projekten präsent: Beispiele sind „Die Jugendleiter\*innen-Card (Juleica) Outreach“ (ein bundesweit einheitlicher Ausweis für ehrenamtliche Mitarbeiter\*innen der Jugendarbeit), der Beratungsbus, die Projekte NETWORK: INTERNETWERKSTATT NETTI, NETWORK: SPINNENWERK und das Projekt mobiles Berufscoaching, welches im Fokus des Vortrags steht.

## Das Projekt

berufliche und schulische Orientierung

- ✓ Seit 2017
- ✓ Für 16 bis 27 Jährige
- ✓ Junge Menschen die von der herkömmlichen Jugendhilfe nicht mehr erreicht werden
- ✓ freiwillig, kostenlos und auf Wunsch anonym
- ✓ Aufsuchende Arbeit als eine Methodik
- ✓ Projektfinanzierung

Die Arbeit und Angebotsgestaltung erfolgen nach dem Leitbild: *„Mobile und sozialräumlich orientierte Jugendarbeit ist ein Konzept, das unterschiedliche Ansätze und Methoden in der Jugendarbeit miteinander verknüpft und damit zu einem neuen und eigenständigen Ansatz in der Jugendarbeit in Berlin beigetragen hat. Mobile Jugendarbeit bedeutet in erster Linie eine praktische Hinwendung zu den Orten, an denen sich Jugendliche auch tatsächlich aufhalten. Das sind Parks und Straßen oder allgemein gesprochen: der öffentliche Raum. Sozialraumorientierung in der Jugendarbeit meint eine Konzentration auf den Nahbereich der Jugendlichen, oder besser den Wohnbereich, die*

*Nachbarschaft, den Kiez. Zurzeit existiert das Projekt Outreach – Mobile Jugendarbeit in elf Bezirken.*“ (<https://outreach.berlin/leitbild/>)

Die Leistungen richten sich besonders an Jugendliche, die von der herkömmlichen Jugendhilfe nicht mehr erreicht werden. Für die aufsuchende Arbeit

im sozialen Raum wurden bereits vor der Pandemie die Chancen der Digitalisierung in der aufsuchenden Jugendarbeit erkannt und digitale Medien der gängigen Plattformen genutzt.

**Chancen**

- Bedarfsorientiert
- In der Lebenswelt
- Beziehungsarbeit
- Hohe Erreichbarkeit
- Zugänge bleiben erhalten und werden ermöglicht
- Medienkompetenzen erhöhen
- Jobperspektiven

The infographic features a large orange circle on the left containing the title and list. To the right, there are two photographs: the top one shows a person's hands holding a smartphone displaying a video call with multiple participants; the bottom one shows a woman with glasses sitting at a table with a laptop, smiling and holding a cup of coffee.

Als wichtig wird die Berücksichtigung angesehen, dass dem Umgang mit digitalen Medien, Social Media und Co. ein ganzheitlicher Ansatz zugrunde liegen muss. Obwohl junge Menschen in einer digitalisierten Welt aufwachsen, kann nicht vorausgesetzt werden, dass sie wissen, wie sie verantwortungsvoll mit ihren Daten umgehen. Hier versucht Outreach anzusetzen und zu vermitteln, wie man sich im Internet präsentiert, welche Außenwirkung diese Selbstdarstellung hat und wie die eigenen Daten geschützt werden können.

So bedeutet digital unterwegs zu sein z. B. im Kontext der beruflichen Orientierung

*„... nicht nur mit dem Smartphone kommunizieren zu können, sondern auch eine Bewerbung für Online-Bewerbungsprozesse, Medienkompetenzen, lernen in eine Kamera zu sprechen und je nachdem wie weit die jungen Menschen sind auch Datenschutz“ (Dziambor, Katharina, 26.04.2022).*

### 3 Zusammenfassende Thesen

Die Ergebnisse der Studie „Bildungsbezogene Beratung: Herausforderungen und Lösungsansätze im Kontext der Bewältigung der Folgen der Corona-Pandemie“ und der Auswertung der Praxisbeispiele sowie die Debatten im Dialogforum führen zu zehn abschließenden Thesen, die im Folgenden im Hinblick auf die weitere Nutzung von Potenzialen der Digitalisierung für die Begleitung und Beratung von Jugendlichen dargestellt werden. Insbesondere für junge Menschen in herausfordernden Lebenslagen ist die Anforderung, in einer zunehmend digitalisierten Welt zurecht zu kommen, keine Selbstverständlichkeit. Daher ist es umso wichtiger, dass sich Wissenschaft und Praxis auf den Weg machen, die Potenziale von Digitalisierung für diese vulnerable Zielgruppe nicht nur zu identifizieren, sondern zu aktivieren. Die nachfolgenden Thesen sollen aufzeigen, welche (Weiterentwicklungs-)Potenziale dem Einsatz von Digitalisierung bereits jetzt innewohnen und einen

verstärkten Einzug in gängige Praxis erhalten sollten. Einige Thesen werden illustriert mit Aussagen im Rahmen der Diskussionen zu den Praxisbeispielen „Caiju“, „Villa Lampe“ und „Outreach“. Die Thesen liefern Hinweise und Anregungen dafür, wie Erkenntnisse über den Einsatz der Digitalisierung in der Zeit der Pandemie dafür genutzt werden können, digitale Tools auch über die Pandemie hinaus ergänzend zu Präsenzangeboten stärker in der Arbeit mit jungen Menschen und insbesondere für die bildungsbezogene Beratung zur Berufsorientierung zu nutzen.

### These 1: Digitale Angebote als Ergänzung

Der persönliche Kontakt ist für die Arbeit mit jungen Menschen in herausfordernden Lebenslagen ein wesentlicher Bestandteil, um bei ihnen Vertrauen aufzubauen und langfristige Beziehungen mit ihnen zu pflegen. Während der Corona-Pandemie mussten persönliche Kontakte auf ein nötigstes Mindestmaß reduziert oder vorübergehend gänzlich eingeschränkt werden. Um den Kontakt zu den jungen Menschen nicht zu verlieren, wurden digitale Kommunikationsformen weiterentwickelt oder neu eingeführt. Dadurch sollte die sich ankündigende Leere zwischen Akteur\*innen der Jugendhilfe und ihren Klient\*innen verhindert werden.

*„Wenn man keinen persönlichen Kontakt haben darf, sind Sprachnachrichten über Messenger-Dienste unabdingbar, insbesondere für Personen, die nicht lesen und schreiben können.“ (Dziambor, Katharina, 26.04.2022)*

Um diese Phase zu überbrücken und wegfallende persönliche Kontaktmöglichkeiten zu kompensieren, war die Kommunikation über digitale Tools und Messenger-Dienste eine gute Lösung. Allerdings können digitale Angebote zwar eine gute Ergänzung zu analogen Angeboten darstellen, aber sie können diese nicht vollständig ersetzen.

*„Digitale Medien sind Teil der Lebensrealität der Jugendlichen und auch wir waren schon vor der Pandemie online unterwegs. Dennoch kann der persönliche Kontakt nicht durch Online-Formate ersetzt werden. Klar, wir spielen gerne mit den jungen Menschen Play Station, aber wenn*

*der Schuh drückt, treffen wir uns auch bei Wind und Wetter zu einem Walk & Talk und versuchen zu helfen.“ (Dziambor, Katharina, 26.04.2022)*

Wie in anderen Feldern auch, so hat sich auch auf dem Gebiet der bildungsbezogenen Beratung, der beruflichen Orientierung und der Begleitung von Jugendlichen in der Phase des Übergangs in berufliche Bildung während der Corona-Pandemie ein Digitalisierungsschub ergeben. Ein Teil der neuen Kommunikationsformen hat sich bewährt und soll in Zukunft beibehalten werden.

*„Das Telefon bleibt unser wichtigstes Instrument, aber mit unserem Cloudspace können wir uns nicht nur intern abstimmen, sondern auch Kontakte synchronisieren und so für flüssige und dynamische Erreichbarkeiten sorgen. Eine super Ergänzung.“ (Traasdahl, Per, 26.04.2022)*

### These 2: (Weiter-)Entwicklung und nachhaltige Etablierung digitaler Kommunikationsformen

Während der Pandemie mussten viele Angebote schnell und mit viel Improvisation neu entwickelt oder angepasst werden. Zum Teil hatten die Fachkräfte dafür durch das Fehlen von Präsenzkontakten mehr zeitliche Ressourcen als sonst zur Verfügung, wodurch sie sich stärker auf die Etablierung digitaler Kommunikationsformen mit den jungen Menschen fokussieren konnten. Ein weiterer positiver Nebeneffekt zeigte sich in kreativen Formaten, in denen für Jugendliche, die aufgrund umfangreicher Kontaktbeschränkungen weitestgehend zu Hause saßen, besondere Momente geschaffen wurden.

*„Wie kann man etwas Besonderes für junge Menschen machen, wenn alles geschlossen ist und die Möglichkeiten begrenzt scheinen? Kreativ werden, bspw. mit einem Live-DJ-Event bei Insta. Wir haben den DJ Felix Herbst angefragt, der über den Insta-Kanal der Schulsozialarbeit auf dem Schulhof einen Livestream macht. Er dachte, er spielt für 20 oder 30 Kids und konnte kaum fassen, dass sonntags abends hunderte*

*Schüler eingeschaltet waren.“ (Herwig, Maik 26.04.2022)*

Für die Zukunft ist jedoch davon auszugehen, dass sowohl die Neu- als auch die Weiterentwicklung wie auch die Pflege von Angeboten personelle Ressourcen benötigen und daher die weitere Bereitstellung von Ressourcen erforderlich machen. Dazu gehören nicht nur Hardware und Software, sondern vor allem auch zeitliche Ressourcen für die Fachkräfte.

*„Es ist krass und typisch für die Soziale Arbeit, dass immer mehr und mehr Aufgabenbereiche hinzukommen, aber nicht mehr Geld.“ (Dziambor, Katharina, 26.04.2022)*

Die „Online-Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen“, so ein Teilnehmer, könne nicht auf Dauer „mal eben so nebenbei bedient“ werden. Angesichts der Bedeutung der digitalen Transformation in der gesellschaftlichen Entwicklung sei eine nachhaltige Verankerung der Arbeit mit digitalen Tools in der Jugendhilfe notwendig – aber nur mit entsprechenden Ressourcen realisierbar. Auch in der Studie wurde von einem Befragten darauf verwiesen, dass es durchaus sinnvoll sei, eine stärkere Integration von Medienpädagogik im Pädagogik-Studium zu forcieren (siehe Kap. 4.3.3). Nicht nur das Lernen eines sicheren Umgangs mit digitalen Tools, sondern auch der Einzug medienpädagogischer Inhalte in Angebote der Jugendhilfe dürfe für Akteur\*innen der Jugendhilfe keine dauerhafte Zusatzbelastung werden, die von der Arbeit mit den jungen Menschen ablenkt. Es gehe nun darum, so eine Diskussionsteilnehmerin, Erfahrungen auszuwerten und „aus der Improvisation eine Strategie zu machen“.

### **These 3: Digitalisierung im Team**

Die Kommunikation zwischen den Fachkräften innerhalb der jeweiligen Trägerschaft, aber auch mit Dritten wie bspw. Verwaltungsstellen und Schulen, bildet eine zentrale Voraussetzung für eine effektive Arbeit mit und für die Jugendlichen. Während der Pandemie bestand bei den Trägern eine schwierige Herausforderung darin, dass die Beschäftigten ihre Arbeit kurzfristig auf Home-Office umstellen mussten, ohne über die entsprechenden Geräte und Kommunikationstools zu verfügen. Erst nach und nach konnten – wenn auch

nicht überall – Kommunikationskanäle zwischen den zuständigen Verwaltungsstellen und den Fachkräften „vor Ort“ aufgebaut werden. Die Studie zeigt, dass die Zusammenarbeit innerhalb von Teams trotz einzelner Stimmen, die sich für ausschließlichen Face-to-Face-Austausch aussprechen, eine deutliche Befürwortung künftiger kollaborative Arbeit mit digitaler Unterstützung erhält. So kann der Arbeit mehr Flexibilität verliehen werden (S. 19). Die Frage, auf welche Weise die in der Pandemie entwickelten digitalen Kommunikationskanäle zwischen Fachkräften untereinander und zwischen diesen und ihrer Verwaltung sowie mit Dritten Potenziale für eine weitere Nutzung bieten, sollte noch näher untersucht werden.

### **These 4: Digitale Transformation als Qualifizierungsaufgabe**

In der Pandemie, als möglichst schnell digitale Kommunikationsmöglichkeiten entwickelt und eingesetzt werden mussten, hat sich herausgestellt, dass die Umsetzung sehr stark von der digitalen Affinität und Kompetenz einzelner Fachkräfte und damit letzten Endes vom Zufall abhängig war. In der Diskussion wird von einem Teilnehmer noch einmal deutlich hervorgehoben, „dass dies kein tragbarer Zustand sei“. Es dürfe keine Relevanz haben, ob die zuständigen Mitarbeiter\*innen eine Affinität für Digitalisierung haben oder dieser positiv gegenüber eingestellt seien. Daran müsse sich dringend etwas ändern.

*„Alle mussten sich Anfang 2020 neuorientieren und herausfinden, was noch möglich ist, nicht nur die jungen Menschen, sondern auch wir, das war sehr anspruchsvoll, denn normalerweise profitieren die jungen Menschen von unseren Erfahrungen und unserem Vorwissen. In der Pandemie mussten alle gleichzeitig mit dieser Situation umgehen. Dadurch hat sich auch eine neue Balance ergeben.“ (Dziambor, Katharina, 26.04.2022)*

Die Entwicklung digitaler Angebote, aber auch die Nutzung von bereits entwickelten Instrumenten erfordert eine Qualifizierung der beteiligten Fachkräfte, wie sich auch in den Befragungen im Rahmen der Studie zeigte (S. 35). Diese Qualifizierung

auf den Weg zu bringen ist eine Aufgabe der Trägerorganisationen. Die digitale Transformation in der Jugendhilfe stellt somit nicht nur eine Qualifizierungsaufgabe, sondern nicht zuletzt eine Organisationsaufgabe dar. Der Einsatz von digitalen Tools in der Arbeit mit den jungen Menschen darf nicht von der Meinung gegenüber neuen Medien und den Vorkenntnissen Einzelner und damit vom Zufall abhängig sein.

### These 5: Zielgruppenorientierung versus Datenschutz-Vorschriften

Entscheidend für die Frage, ob Jugendliche über digitale Angebote erreicht werden, ist die Orientierung der Angebote an ihrer Lebenswelt. Es geht also darum, die Zielgruppen da abzuholen, wo sie sich befinden. Wenn Institutionen ohne Kenntnis der digitalen Lebenswelt ihrer Zielgruppen darüber beraten, welche Social-Media-Kanäle sie bespielen und mit welchem Messenger-Dienst der Datenschutz eingehalten werden kann, besteht das Risiko, Angebote zu schaffen, die an den Zielgruppen vorbeigehen. Diese Erfahrung haben auch einige im Rahmend der Studie Befragte mitgeteilt (S. 36). Eine Anknüpfung an der digitalen Lebenswelt verbessert hingegen die Möglichkeiten, Jugendliche zu erreichen.

*„Es ist wichtig, keine Berührungspunkte zu haben. Die Jugend ist bei Instagram, Snapchat und TikTok unterwegs, wir also auch.“ (Herwig, Maik 26.04.2022)*

Dies bedeutet, dass zumindest für erste Kontakte oder für die schnelle Kommunikation die Medien verwendet werden müssen, die den Jugendlichen bekannt sind und die sie in ihrer Lebenswelt nutzen. „Jugendschutz geht vor Datenschutz“, fasste ein Diskussionsteilnehmer pointiert zusammen. Vielfach wird daher trotz der damit verbundenen Probleme des Datenschutzes und der Datensicherheit auf WhatsApp oder Instagram zurückgegriffen.

*„Datenschutz ist wichtig, aber letzten Endes muss man die sozialen Medien so nutzen, wie man es braucht, um für die jungen Menschen da zu sein und beständig Kontakt halten zu können. Das ist es, was die Jugendlichen brauchen, einen Ansprechpartner*

*oder eine Vertrauensperson zu haben, die da ist, wenn sie die Schule nicht haben oder die Eltern gerade mal wegen der Pubertät schwierig sind. Jugendarbeit muss offline und online zur Verfügung stehen.“ (Herwig, Maik 24.04.2022)*

Es geht dabei keineswegs darum, Probleme des Datenschutzes und der Datensicherheit zu negieren. Der Weg, den einige Institutionen gefunden haben, besteht vielmehr darin, Jugendliche zunächst über die in ihrer Lebenswelt gängigen Medien anzusprechen und sie im Anschluss für Fragen des Schutzes ihrer persönlichen Daten zu sensibilisieren. Für weitergehende Kommunikation, bspw. für die Erstellung von Bewerbungsunterlagen mit zahlreichen persönlichen Daten, konnten, wie einige Teilnehmende berichteten, dann andere, den Anforderungen des Datenschutzes genügende Tools eingeführt werden. Auf diese Weise können die Zielgruppen darauf vorbereitet werden, sich zukünftig sicher(er) im Netz zu bewegen.

### These 6: Zugang zur Infrastruktur

Hardware und Infrastruktur erweisen sich als wichtige Voraussetzungen für die Zusammenarbeit mit Jugendlichen. Insbesondere sozial benachteiligte Jugendliche haben häufig keinen Zugang zu Computern und nutzen aus diesem Grund ausschließlich das Handy, für das nicht selten am Monatsende das Guthaben fehlt. Ein Teilnehmer berichtet, dass junge Menschen, deren Datenvolumen aufgebraucht ist, regelrecht nach Zugängen zum Internet suchen, bspw. nach öffentlichen Hotspots des Einzelhandels, getreu dem Motto „Not macht erfinderisch“.

Als problematisch stellt sich zudem häufig die schlechte WLAN-Anbindung dar, insbesondere im ländlichen Raum. Wie das Beispiel Caiju – Verein für Chancengleichheit und Arbeitsweltintegration Jugendlicher e.V. zeigt, bietet sich die Zusammenarbeit mit Initiativen, z. B. „HEY ALTER“ an, damit Jugendliche, die zu Hause nicht über digitale Arbeitsinstrumente verfügen, technische und digitale Kompetenzen erwerben und anwenden können. Es bleibt daher wichtig, die digitale Ausstattung von Jugendlichen über geeignete Leihgeräte zu unterstützen und Zugangsmöglichkeiten zum WLAN bereitzustellen.

Neben der digitalen Ausstattung der jungen Menschen darf die Ausstattung der Institutionen und Akteure, die mit den jungen Menschen arbeiten, nicht vernachlässigt werden. In der Studie wird deutlich, dass insbesondere an Schulen mangelnde technische Ausstattung zu größeren Engpässen führte, bspw. in hybriden Veranstaltungen zu Berufsorientierungsmaßnahmen (S. 24). Schulen hatten einerseits den Vorteil, dass für ihre Ausstattung im höheren Maße Fördermittel bereitgestellt wurden als für Träger der Jugendhilfe, andererseits den Nachteil, dass sie durch die Einbindung in Strukturen der Schulaufsicht und des Schulträgers deutlich weniger schnell und flexibel agieren konnten. Die Ausstattung von schulischen und außerschulischen Institutionen bleibt somit eine Herausforderung.

### These 7: Medienkompetenz

Medienkompetenz umfasst mehr als eine Anleitung zur Bedienung von Geräten und Systemen. Diese Anleitung sollte immer verbunden werden mit einer kritischen Reflexion der Nutzungsmöglichkeiten und vor allem mit Anregungen zu einer kritischen Bewertung von Informationen. Hierbei geht es nicht nur um Informationen, die von den Nutzenden aufgenommen werden, sondern auch um die Informationen, die von den jungen Menschen im Internet geteilt werden. Zur Selbstdarstellung im Internet gehört auch, sich bewusst zu sein, welche Informationen man preisgeben und mit anderen Menschen teilen möchte. Im Gegenzug bedeutet es auch, über einen Überblick zu Nutzungsmöglichkeiten zu verfügen und verhindern zu können, dass private Daten öffentlich zugänglich werden. Dies wurde auch im Beitrag von Outreach noch einmal deutlich hervorgehoben, denn um einen verantwortungsvollen Umgang zu ermöglichen, sollte die Mediennutzung immer in ein pädagogisches Konzept eingebunden sein, dessen Erstellung auch finanziert werden muss.

*„Es ist wichtig, eine mutige und fundierte Finanzierung zu erhalten, die auch die Regelfinanzierung mit abdeckt, um nicht nur Stunden abzudecken, sondern auch IT- & Medienkompetenzbeauftragte zu finanzieren. Sicherheit im Netz ist ein Thema, dass immer stärker im Kommen ist.“  
(Dziambor, Katharina, 26.04.2022)*

### These 8: Die Rolle der Eltern

Je nach Altersgruppe stellt sich die Frage nach der Einbeziehung der Eltern in unterschiedlicher Weise. Je jünger die Kinder und Jugendlichen sind, desto wichtiger ist es, auch den Eltern Medienkompetenz im soeben angesprochenen umfassenden Sinne zu vermitteln und sie in der Aufgabe zu stärken und zu unterstützen, ihre Kinder bei der Nutzung von Medien zu begleiten. Berichtet wurde bspw. von einem Medienprojekt mit Schüler\*innen von 5. und 6. Klassen, das von einem Eltern-Workshop begleitet wurde. Gerade bei Jugendlichen in der Phase der beruflichen Orientierung geht es allerdings nicht nur darum, die Eltern, soweit möglich, aktiv in die Begleitung ihrer Kinder einzubeziehen. Wichtig ist vielmehr auch, den Jugendlichen die Möglichkeit zu bieten, sich unabhängig von ihrer Herkunft zu orientieren und sich gegebenenfalls auch von den Erwartungen ihrer Familie zu emanzipieren. Dieser Aspekt wurde vor allem von einigen im Rahmen der Studie Befragten hervorgehoben (S. 21). Die Vermittlung von Medien(begleit)kompetenz ist somit vor allem für Eltern von jüngeren Kindern von Bedeutung und sollte in den Kindertageseinrichtungen starten und in der Grundschulzeit sowie in der Anfangsphase der Sekundarstufe I eine zentrale Rolle spielen.

### These 9: Digitale Kooperation in der Kommune

Da an der beruflichen Orientierung von Jugendlichen sowie der Vorbereitung und Begleitung von Übergängen unterschiedliche Akteure beteiligt sind, kommt der Kommune eine Koordinierungsfunktion zu. Im Rahmen von lokalen Bildungslandschaften kann die digitale Transformation abgestimmte Aktivitäten zwischen den Akteuren unterstützen und dazu beitragen, die Arbeit innerhalb von und zwischen Teams übersichtlicher und informationsreicher zu gestalten.

In der Pandemie-Situation zeigte sich, dass der Kooperation zwischen unterschiedlichen Akteuren noch ein deutliches Verbesserungspotenzial innewohnt. Das betraf nicht nur die bereits erwähnte mangelnde digitale Ausstattung von Schulen, die die Möglichkeiten des Einsatzes hybrider Formen der Berufsorientierung stark behinderte, sondern auch das Fehlen stabiler Kommunikationsstrukturen zwischen Trägern und Behörden, das, wie sich in der Studie zeigte, zu einem erheblichen Mangel

an Abstimmung beitrug (S. 19 f.). Um Schließungen und Kontaktbeschränkungen standhalten zu können, wurden erst nach und nach digitale Lösungen gefunden.

Für die Zukunft kann eine Stärkung der digitalen Kooperation – nicht zuletzt, aber nicht nur im ländlichen Raum – dazu beitragen, Wegezeiten zu sparen und gleichzeitig die Kommunikation zu intensivieren. Eine solche Intensivierung wäre für eine zwischen den beteiligten Akteuren abgestimmte Begleitung der jungen Menschen insbesondere in Übergangssituationen von hoher Bedeutung.

#### **These 10: Potenziale eines Digitalpakt Jugendhilfe**

Die digitale Transformation in der Jugendhilfe muss verstärkt unterstützt und gefördert werden. Probleme in der Ausstattung betreffen nicht nur die Jugendlichen, sondern auch die Einrichtungen der Jugendhilfe. „Hybrid konzipierte soziale Arbeit“, so eine Teilnehmerin, werde kommen, den Einrichtungen der Jugendhilfe fehle aber dazu das Geld.

*„Den Einsatz digitaler Medien in der mobilen Jugendarbeit zu evaluieren und Sichtbarkeit zu erhöhen ist wichtig, insbesondere, damit deutlich wird, dass es hier einen hohen Bedarf an finanziellen Mitteln gibt, für mehr Arbeitsstunden und eine qualitativ hochwertige Gestaltung der Arbeit.“  
(Dziambor, Katharina, 26.04.2022)*

Gefordert wird daher beispielsweise ein „Digitalpakt Jugendhilfe“, analog zum Digitalpakt Schule, der, so die Kritik einiger Teilnehmenden, einseitig auf die formale Bildung ausgerichtet sei. Auch in der Forschung sollte der nonformalen und informellen Bildung im Kontext der Förderung von Projekten zur Digitalisierung im Bildungsbereich eine verstärkte Aufmerksamkeit zukommen.

## **4 Fazit**

Die Corona-Pandemie zeigt wie unter einem Brennglas auf, dass Digitalisierung längst zur Lebenswelt junger Menschen gehört und auch im Rahmen der Begleitung und Beratung stärker Einzug erhalten muss. Die Thesen machen deutlich, dass sich die aufgeführten Themen nicht trennscharf unterscheiden lassen, da sich zentrale Kernpunkte einer bildungsbezogenen Beratung unter Einbeziehung digitaler Komponenten wechselseitig bedingen. Medienkompetenz kann bspw. nicht ohne Fragen von Qualifizierung und Organisation thematisiert werden, Zielgruppenorientierung nicht ohne Datenschutz und die technische Ausstattung von Trägern nicht ohne Konzepte für die Anwendung. Deutlich wird, dass die weiter voranschreitende digitale Transformation in der bildungsbezogenen Beratung in ganzheitliche Konzepte auf allen und durch alle Akteursebenen gedacht und gestaltet werden muss, um die Potenziale für junge Menschen zukunftsorientiert zu nutzen und zu fördern.

## Autorinnen und Autor



### **Monica Hochbauer**

mmb Institut – Gesellschaft für Medien- und Kompetenzforschung mbH

Mail: hochbauer@mmb-institut.de



### **Dr. Lutz Goertz**

mmb Institut – Gesellschaft für Medien- und Kompetenzforschung mbH

Mail: goertz@mmb-institut.de



### **Katja Buntins**

mmb Institut – Gesellschaft für Medien- und Kompetenzforschung mbH

Mail: buntins@mmb-institut.de



### **Dr. Berit Blanc**

mmb Institut – Gesellschaft für Medien- und Kompetenzforschung mbH

Mail: blanc@mmb-institut.de



### **Luisa Wellert**

mmb Institut – Gesellschaft für Medien- und Kompetenzforschung mbH

Mail: wellert@mmb-institut.de



**Susanne Enssen**

Wissenschaftliche Mitarbeiterin  
Bildung, Entwicklung, Soziale Teilhabe

Mail: [susanne.enssen@uni-due.de](mailto:susanne.enssen@uni-due.de)  
Telefon: +49 203 37 94560



**E. Katharina Klaudy**

Wissenschaftliche Mitarbeiterin  
Bildung, Entwicklung, Soziale Teilhabe

Mail: [katharina.klaudy@uni-due.de](mailto:katharina.klaudy@uni-due.de)  
Telefon: +49 203 37 91837



**Prof. Dr. Sybille Stöbe-Blossey**

Leiterin der Forschungsabteilung  
Bildung, Entwicklung, Soziale Teilhabe

Mail: [sybille.stoebe-blossey@uni-due.de](mailto:sybille.stoebe-blossey@uni-due.de)  
Telefon: +49 203 37 91805

IAQ-Forschung 2022 | 07

**Redaktionsschluss: 06.09.2022**

59

Institut Arbeit und Qualifikation  
Fakultät für Gesellschaftswissenschaften  
Universität Duisburg-Essen  
47048 Duisburg

**IAQ-Reihen:**

<https://www.uni-due.de/iaq/reihen.php>

IAQ-Forschung (ISSN 2366-0627) erscheint seit 2015 in unregelmäßiger Folge als ausschließlich elektronische Publikation. Der Bezug ist kostenlos.

**Redaktion:**

Dr. Andreas Jansen

IAQ im Internet  
<https://www.uni-due.de/iaq/>

# DuEPublico

Duisburg-Essen Publications online

UNIVERSITÄT  
DUISBURG  
ESSEN

*Offen im Denken*

ub | universitäts  
bibliothek

Dieser Text wird via DuEPublico, dem Dokumenten- und Publikationsserver der Universität Duisburg-Essen, zur Verfügung gestellt. Die hier veröffentlichte Version der E-Publikation kann von einer eventuell ebenfalls veröffentlichten Verlagsversion abweichen.

**DOI:** 10.17185/duepublico/77039

**URN:** urn:nbn:de:hbz:465-20221018-061350-8

Alle Rechte vorbehalten.